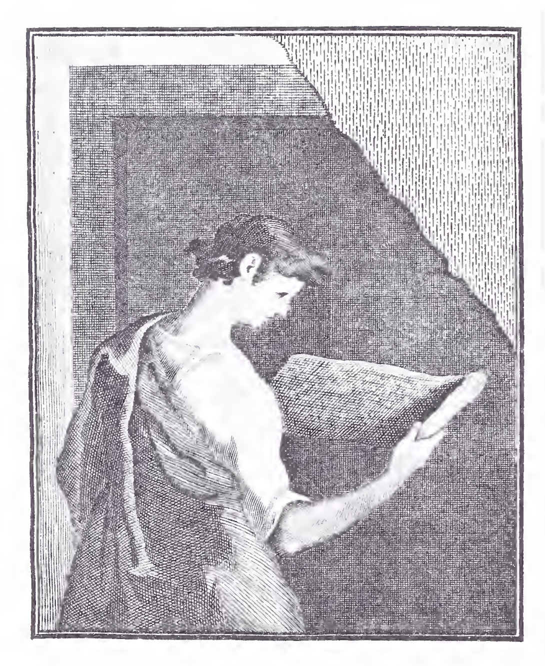
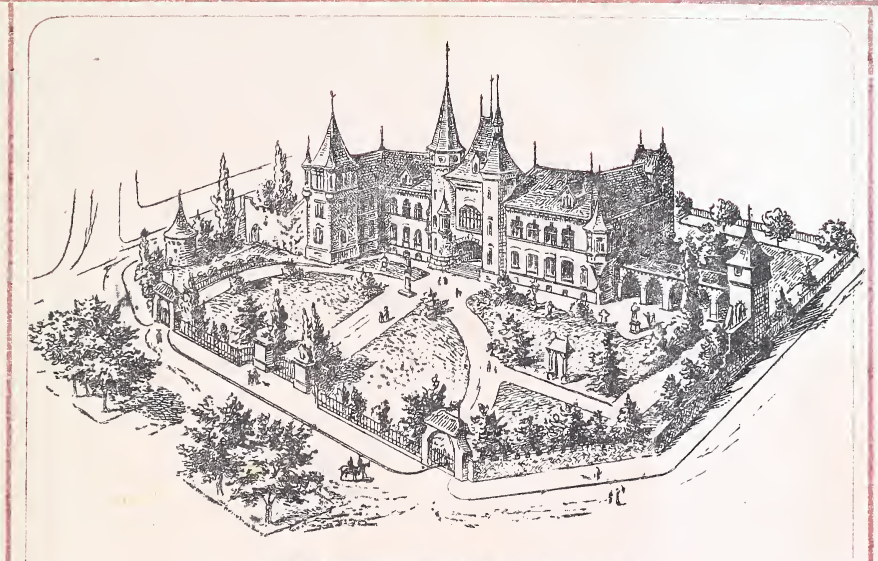








JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

PRO 1899

ABGELEGT

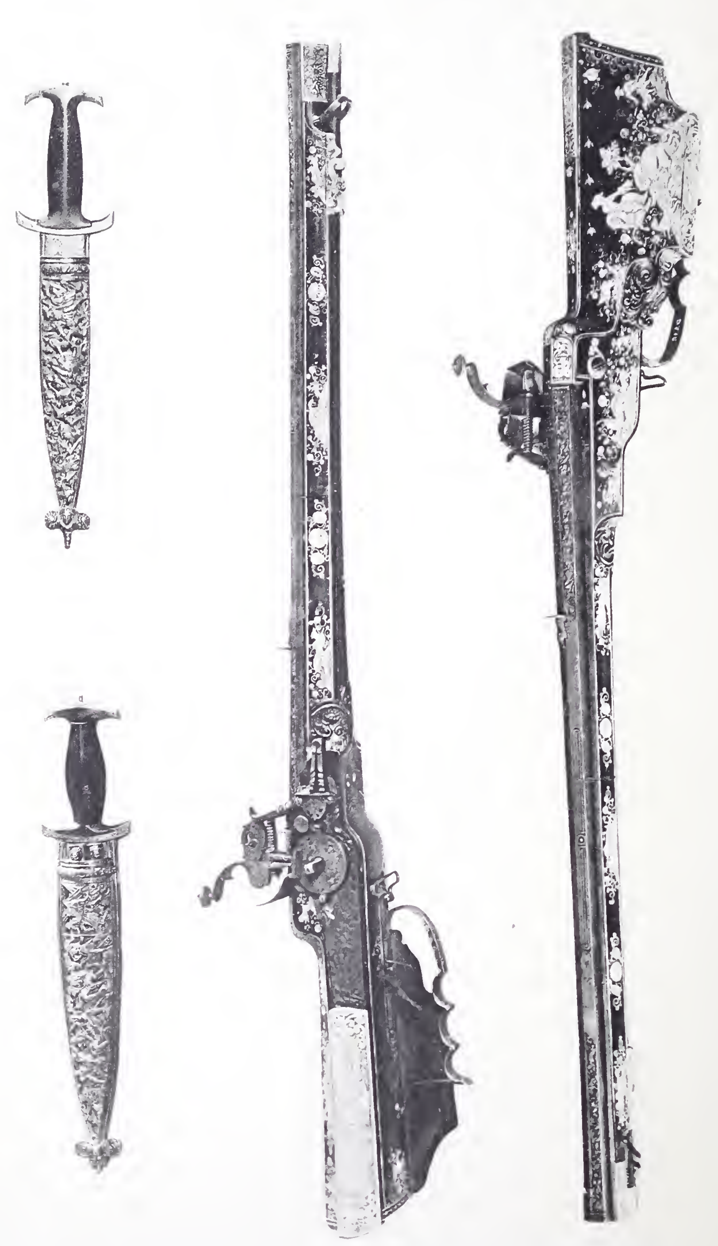
VON

DIREKTOR H. KASSER

Mit einem Anhang «Zur Abwehr»

BERN
BUCHDRUCKEREI K. J. WYSS
1900





Schweizer Dolche und Jagdbüchse mit Radschloss
aus der Sammlung Challande.
(vgl. S. 22 u. 23.)

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1899.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

Mit einem Anhang «Zur Abwehr».

BERN.
Buchdruckerei K. J. Wyss.
1900.

Aufsichtskommission.

Mitglieder	
*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
F. Lindt, Grossrat, Vicepräsident *Alfr. Hodler*, Architekt **E. Probst*, Grossrat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engeren Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Mitglieder	
Berchtold Haller Architekt *Ed. v. Rodt* Pfarrer *Stammler* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

Museumsbeamte:

Hermann Kasser, Direktor.
Dr. *Franz Thormann*, Adjunkt.
Ed. v. Jenner, technischer Conservator.

I. Einrichtungsfragen.

Im Berichtsjahre hatten wir uns vielfach mit Aenderungen in der Aufstellung zu beschäftigen.

Im Erdgeschoss, welches ausschliesslich für die archäologische und ethnographische Sammlung bestimmt ist, wird noch auf viele Jahre hinaus durch gedrängtere Aufstellung sich Raum für neuen Zuwachs schaffen lassen. Weniger ist dieses in dem der bernisch-historischen Abteilung angewiesenen ersten Stockwerk des Museums der Fall. Die Waffenhalle ist infolge der diesjährigen bedeutenden Vermehrung durch die 670 Nummern zählende Sammlung des Herrn Oberst Rich. Challande sel. nun dicht besetzt und zwei wertvolle Waffengruppen mussten im anstossenden Saale Nr. I untergebracht werden.

Als im Jahre 1894 der Neubau bezogen wurde, war die Einteilung der 7 grösseren und kleineren Säle von vornherein gegeben. Sie hatte sich nach dem damaligen Bestand der Sammlung zu richten, der bestmöglich in zusammenpassende Gruppen geteilt und in die für diese geeigneten Lokale eingeordnet werden musste. Wir erhielten so eine Waffenhalle, zwei Teppichsäle (der eine mit den Kirchenparamenten, der andere mit den Burgunderbeutestücken und einigen Möbeln), ferner den Bildersaal mit dekorativen Gemälden aus hiesigen öffentlichen Gebäuden und Stadtansichten, daran anstossend den Kostümsaal mit den 123 Reinhard'schen Trachtenbildern, einen Saal mit mittelalterlichen Fundstücken an Waffen und Geräten, denen später auch

neuere Geräte angereiht wurden, und endlich die Silberkammer. Seither ist die Sammlung um 2000 Nummern gewachsen, und wenn auch naturgemäss dieser Zuwachs gegenüber dem alten aus Staats- und Gemeindebesitz stammenden kostbaren Grundstock bescheiden aussieht, so nimmt er doch den Raum recht fühlbar in Beschlag und nötigt uns allmählich, die alte Anordnung in manchen Punkten zu durchbrechen. Drei Gruppen haben sich besonders stark vermehrt: die geschnitzten Figuren, die alten Möbel und Geräte, die Trachtenstücke und neueren Stickereien. Diese haben nicht mehr Platz im kleinen Kostümsaal und jene müssen viel zu sehr magazinmässig aufgestellt werden. Dazu kommt nun noch die Notwendigkeit, für drei Getäfer passenden Raum zu schaffen, die teils schon angekauft sind, teils in sicherer Aussicht stehen. Alles dieses treibt einer Umstellung der Sammlung entgegen, für die uns ein Plan vorschwebt, der so ziemlich zur Reife gediehen ist. Dabei geht es aber, wenn dem Bedürfnis dauernd abgeholfen werden soll, ohne Erweiterung der Räumlichkeiten nicht ab und diese kann im Dachraum gefunden werden, der von vornherein hiezu bestimmt war. Hier können sehr leicht noch einige Säle mit Oberlicht geschaffen werden, welche sich namentlich zur Unterbringung der auf die Topographie Berns bezüglichen Bilder vortrefflich eignen würden. Bevor diese anderswo Unterkunft gefunden haben, ist die richtige Aufstellung und bessere Verwendung der vorhandenen alten Möbel und sonstigen kunstgewerblichen Gegenstände arg erschwert.

Das Ausstellungsmobiliar wurde vermehrt durch zwei Eckvitrinen über der Wendeltreppe im I. Saal der archäologischen Abteilung, welche die Imitationen ausländischer Fundstücke aufnahmen, ferner durch Gestelle für Backsteine, Bodenplatten, Ofenkacheln und Eisenarbeiten. Zwei grosse Pultvitrinen wurden für die der

Eidgenossenschaft gehörende Wyss'sche Sammlung von Scheibenrissen, vier kleinere Pulttische für Gegenstände der Sammlung Challande angeschafft. Zwei grosse Eisenschränke für Uniformen, von denen ein ganzer Schrank voll der Ausstellung harrt, und ein solcher für die Richtschwerter sind fertiggestellt. Bei einer Sammlung, die sich vermehrt, sind solche Ausgaben unvermeidlich, zumal bei der ersten Ausstattung des Museums hiefür nicht über das momentane Bedürfnis hinausgegangen wurde.

Eine Eigentümlichkeit unseres Museums ist die über 200 Stücke zählende Sammlung von Schliffscheiben, die bekanntlich nur im Kt. Bern zu so allgemeiner Verwendung gelangt sind. Dieselben waren bis dahin bloss aufgehängt, wobei sie bei jeder Fensterreinigung in Gefahr kamen. Im Berichtsjahr wurden sie zu Gruppen von je 8 vereinigt und in 26 Tafeln mit Bleischeiben gefasst; sie zieren nun in ansprechender Weise die 4 grossen Fenster im Ostsaal (Nr. II).

Im Sommer 1899 wurde mit einer Arbeit begonnen, deren Notwendigkeit uns seit dem Umzuge der Sammlungen ins neue Museum vor Augen stand, die wir aber einstweilen hatten aufschieben müssen. Es ist dies die Erneuerung der Sammlungsbretter in der archäologischen Sammlung. Der Papierüberzug der letzteren, die z. T. dreissig und mehr Jahre gedient, war vergilbt und befleckt; sie werden nun durch gleichmässig grosse, blaugrau gestrichene Holztafeln ersetzt, von denen sich sowohl Stein- und Knochenartefakten, als Bronze- und Eisenwerkzeuge und Waffen sehr gut abheben. Die Arbeit wurde im September und Oktober durch die Installation der Challandesammlung unterbrochen. Immerhin aber waren Ende 1899 von den ca. 400 Tafeln die Hälfte erneuert und bis Ende Mai hoffen wir fertig zu werden. Dabei wurde es nötig, für einige Zeit einen

Hilfsarbeiter anzustellen, da der Konservator und der Hauswart diese Aufgabe nicht allein hätten bewältigen können. Mehr als anderwärts hatte man sich bei Anlage der Tafeln Raumersparnis zur Regel gemacht, so dass auf einzelnen gegen 100 Gegenstände befestigt sind, deren Neuordnung erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Für unsere schöne Sammlung von Holzartefakten der Pfahlbauten, die bis dahin in unpraktischen cylindrischen Gläsern konserviert waren, wurden sechzig neue flache Gläser von viereckiger Form angeschafft, in welchen dieselben nun besser gewürdigt werden können.

Unsere Waffensammlung ist arm an älteren Geschützen. Um so nötiger ist es, dass das Vorhandene wenigstens korrekt aufgestellt werde. Zwei Wallbüchsen und ein kleines Falkonett des 17. Jahrhunderts befanden sich auf drei ganz unhistorischen primitiven Holzgestellen, die wahrscheinlich Ende des 18. Jahrhunderts angefertigt worden sind. Herr Artilleriemajor G. Bleuler, Inspektor des eidg. Kriegsmaterials in Bern, hatte die Güte, uns auf ähnliche Stücke in den Zeughäusern Zürich und Solothurn aufmerksam zu machen, die noch die ursprüngliche Lafettierung besassen. Durch seine Vermittelung wurden von einem Wagner in Solothurn die Holzgestelle zu zwei Wallbüchsen genau kopiert und diese nach seinen Angaben im hiesigen Zeughaus mit dem richtigen Beschläge versehen. Ebenso hat uns die hiesige Zeughausverwaltung schon früher nach genauer Aufnahme des Herrn Bleuler die Lafette zum Falkonett in Holz und Beschläge in ganz vorzüglicher Weise hergestellt. Wir benutzen den Anlass, den Herren Bleuler und Zeughausverwalter Oberstl. Dasen das warme Interesse, das sie unserer Waffensammlung stetsfort bekunden, bestens zu verdanken.

Ein Uebelstand in der Dekoration des Treppenhauses war von Anfang an die Unmöglichkeit, die drei

aus dem Ständeratssaal entfernten gemalten Fenster mit den 22 Kantonswappen neben einander aufzustellen. Sie passten wohl in die zwei Seitenfenster, nicht aber in das schrägabgeschnittene Mittelfenster. Letzteres musste infolge dessen leergelassen werden und machte mit seinem grellen Lichte stets einen schlechten Eindruck. Schliesslich ergriffen wir den Ausweg, dasselbe zu verschalen und auf die rotausgeschlagene Holzwand eine Waffentrophäe zu setzen, was sich als die beste Lösung erwiesen hat.

Im November wurde beschlossen, den östlichen Erker in der Eingangshalle abzuschliessen und zu einem Lokal für die Garderobe und Arbeitszimmer des Hauswarts einzurichten. Die bezüglichen Arbeiten waren Ende Dezember nahezu vollendet. Die kleine Loge auf der anderen Seite des Einganges hätte niemals für beide Zwecke genügt. Die Halle selbst hat durch diesen Einbau nach allgemeinem Urteil eher gewonnen.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1899.

«Traurig ist es, wenn man das Vorhandene als fertig und abgeschlossen ansehen muss. Rüstkammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas Grab- und Gespensterartiges. Man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis. Man gewöhnt sich, solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt dass man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, dass in der Kunst, wie im Leben, kein abgeschlossenes Beharren, sondern ein Unendliches in Bewegung sei.» Dieses Wort Goethes (im Aufsatz über Winckelmann) trifft gerade bei Museen, wie dem unsrigen zu. Man hört etwa den Einwurf: was wollt ihr mit all den kleinen Sachen, so etwas Schönes, wie wir von altersher in unseren Textilien haben, findet man doch nicht mehr. Wir sind der

Ansicht, dass unscheinbare Dinge oft kulturhistorisch ebenso interessant sein können wie grosse Prunkstücke, und dass man nichts verachten darf, was in irgend einer Richtung hin geeignet ist, das Volksleben früherer Zeiten zu illustrieren.

Nehmen wir die Waffensammlung Challande vorläufig aus, um ihrer unten eingehender zu gedenken, so verteilt sich der Zuwachs im Jahre 1899 auf die verschiedenen Epochen folgendermassen:

Jüngeres Steinalter	100
Uebrige vorrömische Zeit	82
Gallorömisches	4
Merovingisches	4
XIII. Jahrhundert	5
XIV. ,, ...	1
XV. ,, ...	21
XVI. ,, ...	11
XVII. ,, ...	46
XVIII. ,, ...	103
XIX. ,, ...	35
	412 Stücke.

Bei Abbruch der Inselscheuer im Frühjahr kam ein Skelett zum Vorschein; bei demselben lag ein Schwert der Latèneform und zwei kleine Bronzebeschläge vom Wehrgehänge. Der Fund kam durch das Stadtbauamt ins historische Museum.

Ein merkwürdiger Fund wurde in Kallnach gemacht. Kallnach ist eine alte Fundstätte prähistorischer, römischer und nachrömischer Altertümer. Aus einem Tumulus von Niederried bei Kallnach kamen vor Jahren mehrere schöne Steinbeile ins Museum, aus solchen im Oberholz bei Kallnach Reste eines Kessels, Armringe von Gagat u. a. m. Wir haben ferner von dort den arg zugerichteten Rumpf eines Fauns aus römischer

Zeit. In den letzten Jahren haben sich nachrömische Funde angereiht. Leider sind die Nachforschungen dadurch erschwert, dass das Dorf selbst auf den Ruinen der römischen Niederlassung erbaut zu sein scheint. Nur bei Fundamentgrabungen für Neubauten oder Entfernung alter Bäume mit tiefen Wurzeln können etwas umfassendere Grabungen stattfinden. Letztes Jahr (1898) hatte man in der Baumhofstatt des staatlichen Wegknechts Hurni anlässlich einer Baumsetzung eine alemannische Gürtelschnalle, mehrere Bronzebeschläge und 11 kleine römische Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden, früher einmal einen Skramasax und Fragmente von Gurtschnallen. Dieses veranlasste im Februar 1899 die HH. Pfarrer L. Gerster in Kappelen und Pfr. Dr. Bichsel in Bargen, Herrn Hurni zu bewegen, dass er zwischen beiden Fundstellen an einem von Bäumen freien Platz eine grössere Grube aushob, wobei die beiden Herren den Aushub genau durchforschten. Das Ergebnis war ein überraschendes. In einer Tiefe von cirka 1,50 m stiess man auf unregelmässig durch einander liegende Skelette, über und zwischen denen hunderte kleinster, z. T. stark oxydierter, z. T. gut erhaltener römischer Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. lagen. Die Zahl derselben stieg schliesslich auf 1500, die sich über einen Raum von mehreren Quadratmetern zerstreuten. Dabei liegende Fragmente alemannischer Gürtelschnallen lassen keinen Zweifel aufkommen, dass wir es hier mit Resten aus der Völkerwanderungszeit zu thun haben. Dabei kam ferner ein zerbrochenes aber vollständiges Glasgefäss aus spätrömischer oder merovingischer Zeit, eine Anzahl römischer Mauerreste und Bruchstücke von Amphoren zum Vorschein, viele Brandreste, Eisenschlacken u. dgl., so dass man auf irgend eine Katastrophe schliessen möchte, die an dieser Stelle stattgefunden hat. Der ge-

samte Fund wurde vom historischen Museum erworben und wird gegenwärtig von Münzkundigen näher bestimmt.

Im September wurde uns aus Molinazzo bei Arbedo eine Anzahl neuer etruskischer Grabfunde zum Kauf angeboten. Dieselben gehörten sämtlich in die Kategorie, die von Hrn. Konservator Ulrich in der Festgabe zur Eröffnung des schweiz. Landesmuseums 1898 pag. 87 ff. beschrieben ist. Das hervorragendste Stück ist eine sog. Schnabelkanne aus Bronze.

Am 29. November erhielt das Museum vom Stadtbauamt die Mitteilung, dass auf dem Spitalacker in der Nähe des Pächterhauses im Brunnergut ein Skelett angeschürft und eine massive Bronzearmspange eigentümlicher Form gefunden worden sei. In Gegenwart des Berichterstatters wurde dann das Skelett vollends abgedeckt. Es lag ca. 1,30 m tief in südnördlicher Richtung und war bedeckt mit grossen Feldsteinen, diese wiederum mit einer Erd- und Aschenschicht, welch letztere stellenweise bis 5 cm mächtig war. Die erwähnte gebuckelte Armspange lag am rechten Oberarm. Weiter fanden sich drei schön erhaltene Bronzefibeln an der linken Schulter und der linken Seite und zahlreiche Fragmente hohler Ringe in der Beingegend. Aus letztern liessen sich vier Ringe zusammensetzen. Endlich fand sich noch ein Bronzefingerring in Form einer Schlaufe. Die Fundstelle liegt nur etwa 15 m entfernt von dem Strassendurchschnitt, in welchem 1896 zwei Gräber zu Tage traten. Wir hofften daher, es werden bei fortschreitender Abdeckung der Kiesgrube noch mehr Gräber zum Vorschein kommen. Diese Erwartung hat sich jedoch bis jetzt nicht erfüllt.

Durch Vermittlung eines jungen Berners, Herrn J. Wiedmer aus Niederönz, der schon in der Heimat antiquarischen Forschertrieb und Interesse für unser Museum bekundet hatte und nun in einem Handelshause

zu Athen angestellt ist, hat sich ein freundlicher Verkehr mit dem dortigen Nationalmuseum angebahnt, der zum Austausch von Gegenständen führte. Wir lieferten demselben eine Kollektion von Pfahlbaugegenständen des Steinalters, die teils aus ältern Dubletten, teils aus zu diesem Zwecke angekauften Stücken zusammengestellt wurde, und erhielten dafür zwei Facsimile der berühmten in Vaphio bei Sparta gefundenen goldenen Becher, auf welchen in kräftigem Relief der Fang und die Zähmung des Wildrindes dargestellt ist. Herr Wiedmer hat ferner seine freie Zeit benutzt, um mit gütiger Erlaubnis des Vorstandes des reichen Münzkabinetts von einer grossen Zahl der schönsten altgriechischen Münzen Abgüsse anzufertigen, und hierauf 1225 dieser Abgüsse unserm Museum zum Geschenk gemacht. Die bescheidenen Mittel, die uns jährlich für Vermehrung der Münzsammlung zu Gebote stehen, sind in erster Linie für Landesfunde und Schweizermünzen bestimmt; um so erfreulicher ist es, wenn durch solches Entgegenkommen das Studienmaterial auch nach dieser Seite hin vermehrt werden kann. Wir benutzen den Anlass, um Herrn Wiedmer für seine uneigennützigen Bemühungen und grossen Opfer an Zeit und Arbeit den verdienten Dank auszusprechen.

Zum wertvollsten, was uns in diesem Jahre zukam, zählt ein kleines Schmuckkästchen des 14. Jahrhunderts, das wir Herrn Prof. Dr. Lotmar verdanken, der es vor längerer Zeit bei einem Berner Antiquar erworben hat. Es ist 11 cm hoch, 16 cm lang und 12,5 cm breit. Die Wände des Holzkästchens sind zuerst mit Leinwand und dann mit einer Kreideschicht überzogen, aus welcher die bemalten und vergoldeten Ornamente herausgearbeitet sind. Um den Deckel herum zieht sich eine 2,5 cm breite Bordüre, mit einer bis jetzt nicht entzifferten Schrift in gotischen Minuskeln, die vielleicht bloss als Ornament

zu betrachten sind; eine gleiche Bordüre schliesst unten den Kasten ab. Sämtliche Flächen desselben sind mit Vierpässen verziert, in welchen Brustbilder von Frauen angebracht waren, die leider sehr gelitten haben. Ueber die Herkunft war nichts in Erfahrung zu bringen. — Dem Stil nach verwandt sind 9 grün glasierte Bodenfliesen aus Bremgarten, die bei Umänderungen in der dortigen Kirche zum Vorschein kamen; auch bei diesen sind Buchstaben dekorativ verwendet. Andere Bodenfliesen des 15. Jahrhunderts mit den Wappen von Bern und Gottstatt erhielten wir aus der ehemaligen Klosterkirche zu Gottstatt. Die einfachen heraldischen Verzierungen hatten sich an beiden Orten unter Kirchenstühlen erhalten, während alle andern Bodenplättchen längst abgenutzt oder zerstört waren.

Unsere Kollektion holzgeschnitzter, gotischer Deckenfriese wurde durch zwei Stücke vermehrt, die wir drei Stunden von Bern an einem Hause entdeckten, wo sie an einer modernen Laube als Zierrat verwendet waren. Das daran nachgeahmte, gotische Masswerk lässt vermuten, dass sie von einer zerstörten Kirchendecke herrühren.

Im Jahre 1899 wurde dem ehemaligen Dominikanerkloster definitiv die Existenz aberkannt und der östliche Flügel mit dem Refektorium abgebrochen. Vorher sind nicht allein von sämtlichen Wandmalereien durch die HH. Maler Münger und Bay genaue Kopien gemacht, sondern 15 der besterhaltenen Stücke durch Hrn. Steffanoni aus Bergamo abgelöst und vom Gemeinderate dem historischen Museum übergeben worden, wo sie im Treppenhause Aufstellung gefunden haben. Die städtische Verwaltung hat damit gethan, was in Bezug auf Erhaltung dieser von 1498 datierenden Fragmente billigerweise verlangt werden konnte. (Vgl. das Gutachten von Hrn. Prof. Dr. Rahn).

Als kleinen aber merkwürdigen Rest aus dem Mittelalter erwähnen wir das silberne Beschläge eines Messerhefts mit der gotischen Inschrift «Jhesus» und dem gravierten Wappen des Geschlechts v. Stein, welches bei Anlage einer Wasserleitung im Strassenschotter zwischen Belp und Kehrsatz gefunden wurde. Jakob v. Stein und seine Söhne Kaspar und Thomas waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Mitherren zu Belp. Einem unter ihnen dürfte das hübsche Fundstück gehört haben.

Eine Truhe mit dem Datum 1638, die aus dem Simmenthal stammt, weist ebenfalls ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter auf. Auf der Vorderwand ist nämlich das Fragment eines spätgotischen Altarbildes eingefügt, ein auf Goldgrund gemalter, das Rauchfass schwingender Engel, der eine geübte Hand verrät. Das Bild mag bei der Reformation in eine Rumpelkammer gekommen sein, bis der Tischler es für diesen weltlichen Zweck verwertete.

Gern ergriffen wir eine uns gebotene Gelegenheit, unsern schwachen Bestand an gotischen Kirchenscheiben zu vermehren. Bei einem Genfer Antiquar wurden 4 Glasgemälde erworben, die vor ca. 20 Jahren aus der Klosterkirche von Fille-Dieu bei Romont veräussert worden sind. Drei derselben sind Einzelfiguren von Heiligen, die in eine perspektivisch gehaltene Architektur hineingestellt sind, und stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die Vierte ist eine Alliance-Wappenscheibe mit der Inschrift: Niclaus von Perroman des Inneren Rahts alter Zeugher zu Fryb. Wolbestellter Hauptman in guardi Regiment vnd Obrister jber 14 Fendlin Eydgenossen in J. K. M. in Frankreich und Navarra Dienste H. von Aummont et Montet. Anna Maria von Lannten genannt Heidt sin ehgma. 1559. Letztere Scheibe ist trotz des spätern Datums eine ganz achtungswerte Leistung; die drei erstgenannten haben durch Rost

stark gelitten, wirken aber immer noch sehr dekorativ. Eine kleine Zimmerscheibe mit der Scene von David und Abigail erinnert an «David Zender d. Z. Schultheis zu Underseen 1661». Herr Architekt v. Rodt schenkte eine kleine Alliance-Wappenscheibe, bezeichnet «Joh. Jac. Schläffli, Amtsschreiber zu Lotzwyl und Frau Anna Maria Marti sin Ehgemahl 1699», ferner eine aus den frühesten Anfängen der wiedererwachten Glasmalerei stammende Wappenscheibe bez. Francisco Luthardo V. D. M. Anetensium pastori gratissimi animi monumentum hoc d. d. F. St. 1832. Dekan Lüthard von Ins, Pfarrer daselbst von 1821—1861, war ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Geistlicher. Von vier angekauften kleinen Rundscheibchen ist die interessanteste bezeichnet «Ulrich Greuter, Weibel und Anna Burkhart 1730». Sie zeigt den Weibel von Roggwyl in Amtstracht mit dem rotschwarzen Radmantel und Stab, um ihn seine Frau und acht Kinder. Als Kostümbilder haben solche primitiv gezeichnete Scheibchen bleibenden Wert.

Vom Burgerrate von Nidau wurde uns schenkweise ein grosser Kamin überlassen, welcher längst ausser Gebrauch gesetzt im Erdgeschoss des letztes Frühjahr renovierten Rathauses sich befand. Er datiert aus der Wende des 16./17. Jahrhunderts, ist aus Jurastein gefertigt und hat ungewöhnliche Dimensionen. Die Front misst nämlich 3.20 Meter. Die Ornamentierung besteht aus einfachen Voluten. Ein passender Raum zur Aufstellung wird sich hoffentlich später finden. Gleichfalls einem Umbau, im Hause Junkerngasse 43, haben wir ein in Sandstein gehauenes Wappen zu verdanken, das von einer ältern Fassade herrührend, im Hofe eingemauert war. Oben liest man den Wahlspruch und das Datum: «Ich wart der Stund 1539», zu welcher Zeit das Haus im Besitze des Schultheissen Hans Jakob

v. Wattenwyl (1533—1560) gewesen ist. Die gleiche Devise steht auf einer Wattenwylscheibe von 1530 im historischen Museum. Damit stimmt nun aber das Wappen nicht. Es ist dasjenige des Sebastian Darm, dem das Haus von 1577—1605 gehörte. Eine nähere Untersuchung ergab, dass Darm zwar Devise und Datum, Schild und Helm stehen gelassen, aber Helmzier und Schild mit seinem Wappenbild versehen hat. Letzteres findet sich auf zwei mit seinem Namen bezeichneten Scheibenrissen in der Wyss'schen Sammlung der Eidgenossenschaft. Aus dem gleichen Hause erhielten wir durch die Munificenz des Besitzers eine Pike mit einem Schaft von 4.96 m Länge, die im dritten Stockwerk als Tröcknestange gedient hatte.

Nicht ohne Interesse ist ein Wirtshausschild mit den Wappen der XIII Kantone, der von dem eingegangenen Wirtshause zur Sonne in Oeschberg stammt und von 1768 datiert ist. Er wurde uns vom jetzigen Besitzer, dessen Vorfahren das Wirtshaus geführt, geschenkt. Flaschen mit den aufgemalten XIII Kantonswappen besassen wir bereits, dazu kam 1899 eine solche, auf der dieselben Schilde eingeschliffen sind, aus Langnau, dann ein Steinkrug mit der gleichen heraldischen Verzierung und schliesslich sogar ein von 1726 datierter Ellstecken, in welchen ein biederer Schneidermeister neben der Scheere, seinem Handwerkszeichen, dieselbe Wappenreihe eingeschnitten hat. Alles Zeugnisse, dass es unserm Landvolk im 18. Jahrhundert trotz der aristokratischen Regierungsform nicht an Nationalgefühl gefehlt hat.

Die Gruppe alter Uniformen erhielt einen wertvollen Zuwachs durch die Ausrüstung eines höhern Kavallerieoffiziers von 1820—30. Als ehemaliges Eigentum des Oberstlieutenants und Chefs der bernischen Dragoner, Herrn Karl L. von Steiger von Kirchdorf, ist sie auch

durch die Persönlichkeit des Trägers von historischem Interesse. Das Gleiche gilt von der Offiziersausrüstung des Herrn Rud. Eduard Morell von Bern, gewesenen Oberstlieutnants in kgl. sicil. Diensten, der von der Formation des 4. Regiments im Jahre 1829 bis zu seiner Auflösung 1859 demselben angehört hat. Sie wurde uns wie vorige von den Angehörigen geschenkweise übergeben. Gekauft wurden eine wohlerhaltene Berner Artillerieoffiziersunform von 1840 und diejenige eines Infanterietrompeters der gleichen Zeit, ferner der Frack eines Soldaten der französischen Schweizerregimenter 1820—30. Unser Ziel ist, allmählich zu einer möglichst vollständigen Reihenfolge bernischer Uniformen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zu gelangen.

Eine sehr geschätzte und oft benutzte Abteilung unseres Museums bilden die 123 schweizerischen Kostümbilder aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, welche Jos. Reinhardt im Auftrage von Joh. Rud. Meyer von Aarau gemalt hat. Sie konnte durch ein Stück von der Hand des gleichen Künstlers und von gleichem Format und Ausführung vermehrt werden, das uns aus dem Kanton Luzern angetragen wurde und einen Mann und zwei Frauen in der Tracht des obern Entlebuch darstellt. Die Berner Stadtansichten wurden vermehrt durch ein kleines, gutes Oelbild von Joh. Düntz, datiert 1680, auf welchem die untere Stadt mit der Unterthorbrücke abgebildet ist. Zwei weitere, im Auftrage des Museums gemachte Aufnahmen von Herrn Saugy, zeigen die ehemaligen Inselstallungen an der Amthausgasse mit dem Brügglerbrunnen und die letzte Scheune an der Speichergasse, die längst keine Speicher mehr aufzuweisen hat. — beides Objekte, welche in nächster Zeit dem Abbruch geweiht sind. Von dem nun vom Erdboden verschwundenen Zuchthaus besitzen wir ein genaues Modell, so dass der dort rasierte Stadtteil, wie

er sich im 19. Jahrhundert gestaltet hatte, gut vertreten ist. — Aus dem zum Verkaufe ausgeschriebenen Schlosse Landshut konnte ein Oelbild von Albrecht Kauw, datiert 1664, erworben werden, welches das Schloss mit seiner landschaftlichen Umgebung darstellt und namentlich auch durch den Hintergrund, die Alpenkette, interessant ist. Versuche, in den Besitz des Büffets zu gelangen, das ursprünglich zu dem im letzten Jahre gekauften Getäfer gehörte, blieben leider erfolglos.

Unter den Instrumenten erwähnen wir zweier sehr wertvoller Geschenke: einer fein dekorierten goldenen Damenuhr des 18. Jahrhunderts und einer ebenso schön ciselierten silbernen Taschenuhr Nürnberger Fabrikats des 17. Jahrhunderts, welche diese noch etwas schwach bestellte Gruppe in erfreulicher Weise vermehrt haben.

Endlich zur Geschichte der graphischen Künste eine prächtig erhaltene und gebundene Froschauer Bibel von 1536, mit den bekannten Holzschnitten nach Holbein, und aus der Sammlung Challande eine Zürcher Bibel von 1712 mit Illustrationen von Joh. Meyer, in Lederband mit kupfervergoldetem Beschläge. Die Entwicklung des Buchdrucks, der Illustration und der Buchbinderei, lässt sich kaum an etwas so gut verfolgen, wie an den bessern Bibelausgaben, deren Reihe wir deshalb stets gerne vervollständigen.

III. Die Schenkung Challande.

Zum ersten mal seit seinem bald 20jährigen Bestehen hat das historische Museum eine Schenkung von diesem Umfange zu verzeichnen; es ziemt sich daher, dass im Jahresbericht des Gebers und der Gabe besonders gedacht werde.

Richard Challande wurde 1840 in Mels (Rheinthal) geboren, als Sohn des dortigen St. Gallischen Bezirks-

försters Isidor Challande von Fontaines, Kt. Neuenburg. Er besuchte in Chur und Bern, wohin die Familie später übersiedelte, die Kantonsschule und kam dann zu seiner kaufmännischen Ausbildung nach Neuenburg und Lausanne. Nachdem er sich 1870 verheiratet, associerte er sich mit den HH. Maggi zum Betrieb eines grossen Mühlengeschäfts in Zürich, dessen kaufmännischen Teil er besorgte. Nach vierzehn Jahren zog er sich davon zurück, um seinen Neigungen zu leben, die dem Militär und dem Waidwerk galten. Zehn Jahre konnte er sich seiner Musse freuen. Dann trafen ihn verschiedene Schläge. Er verlor seine Gattin, die mit ihm in glücklicher, wiewohl kinderloser Ehe verbunden gewesen war. Ein Herzleiden kündigte sich an, das ihn veranlasste, den Militärdienst, in welchem er bis zum Obersten vorgerückt war und das Kommando einer Landwehr-Brigade führte, zu quittieren. In dieser Zeit, da er an verschiedenen Orten Heilung suchte und auch nach Bern kam, war es, da wohl zum ersten mal der Gedanke in ihm gereift ist, seine Sammlungen der Bundesstadt zu hinterlassen. Er durfte gewiss sein, hier für dieselben eine würdige Heimstätte zu finden und zugleich damit schmerzlich empfundene Lücken auszufüllen. Am Schlusse seines im Spätjahr 1897 angefertigten eigenhändigen Katalogs seiner Waffen-Sammlung steht die Notiz: „Vorstehend angeführte Gegenstände vermache ich vorläufig dem bern. historischen Museum in Bern. Zürich, 9. Januar 1898. R. Challande." Im gleichen Jahre liess er 2 Beamte des naturhistorischen und des historischen Museums, jeden für sich und ohne Vorwissen des andern, zu sich nach Zürich kommen, um einzelne zum Geschenk bestimmte Gegenstände abzuholen, und durchging mit ihnen seine Sammlung, jedoch ohne von seinen Absichten etwas laut werden zu lassen. Den Winter 1898/99 verbrachte er im Süden, ohne die

gehoffte Besserung zu finden. Durch Schlaganfälle gelähmt, kehrte er als ein gebrochener Mann in die Heimat zurück. Noch beschäftigte ihn die Sorge um seine Sammlungen. Er kam wieder nach Bern, mietete auf dem Kirchenfeld eine Wohnung und machte hier am 18. August 1899 der Direktion des historischen Museums die erste überraschende Mitteilung, dass er seine alten Waffen und Möbel im Museum aufgestellt zu sehen wünsche. In seinem Auftrage wurden dieselben in Zürich abgeholt und dann von ihm durch förmlichen Schenkungsakt vom 2. September dem Museum zum Eigentum übergeben. Die Freude, sie hier aufgestellt zu sehen, sollte er nicht mehr erleben. Am 13. Oktober ist er von seinen schweren Leiden erlöst worden. Am Grabe hat ihm Herr Burgerratspräsident v. Muralt einen warm empfundenen Nachruf gewidmet, und im Treppenhause des historischen Museums gedenkt eine Marmortafel seiner hochherzigen Schenkung. Die Absicht, ihm das Ehrenburgerrecht zu schenken, kam nicht mehr zur Ausführung.

Die Sammlung, soweit sie dem historischen Museum zufiel, zerfällt in Waffen, Möbel und Kuriosa. Jene standen im Vordergrund seines Interesses und hat er gepflegt; diese dienten zur Ausstattung seiner Wohnung und hatte er aus dem Nachlass seines Vaters übernommen. Von der 670 Nummern zählenden Waffensammlung stammen 288 aus der Sammlung des Artilleriehauptmanns William, welche Hr. Challande 1885 erworben hat, 160 aus derjenigen seines Vaters; 222, worunter eine grosse Anzahl seltener Prunkstücke, hat Oberst Challande selbst im Laufe von 15 Jahren gesammelt. 48 Nummern stammen aus den in den letzten zehn Jahren versteigerten Sammlungen Kuppelmayr (München), die viele schweizerische Waffen enthielt, Ullmann (München), Dorer (Baden) und v. Elsner (Schloss Schwandegg), wie

er sich denn nicht leicht eine Gelegenheit entgehen liess, wertvollen Zuwachs zu gewinnen. Dabei waren ihm auch die unscheinbarsten Stücke, sofern sie zur Waffenkunde von Bedeutung waren, willkommen. Sie zu ordnen, ihrem Ursprung nachzuspüren, war seine Freude. So ist die Sammlung nach und nach eine der bedeutendsten Privatsammlungen der Schweiz geworden, und namentlich seit der Landesausstellung in Genf 1896, wo sie die Abteilung für alte Kunst zierte, mag wohl oft in der Stille die Frage aufgeworfen worden sein, ob sie wie so viele andere einst unter dem Hammer des Auktionators enden werde. Der gesunde Sinn des Besitzers hat sie vor diesem Schicksal bewahrt und unser Museum ist dadurch um eine Zierde reicher geworden.

Der Raum des Jahresberichts erlaubt uns nicht, hier allzusehr auf Einzelnes einzutreten. Wir müssen uns begnügen, unter der Rubrik „Geschenke“ eine Uebersicht ihres reichen Bestandes zu geben und die Leser einzuladen, den Originalen einen Besuch abzustatten. Sie sind nach dem Wunsch des Gebers in Gruppen zusammengestellt, die durch Etiketten kenntlich gemacht sind. Einzelnes musste, weil der Raum der Waffenhalle nicht mehr ausreichte, in den anstossenden Saal verlegt werden.

Unter den Rüstungen ragt hervor ein Visier in der Form der sog. Fischschnauze aus dem 14. Jahrhundert, das eine Analogie bildet zu demjenigen, das aus den Baggerungen der Zihl in's Museum gelangt ist; dann ein Kettenpanzerhemd und ein Panzerkragen, wie er im 14. Jahrhundert vom Fussvolk getragen wurde; ferner eine komplete Halbrüstung zürcherischen Ursprungs aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; endlich eine schöne Serie von Helmen verschiedener Form, darunter vier schweizerische Eisenhüte. Neu für uns waren zwei hölzerne bemalte Tartschen mit wellenförmig ausgebo-

genem Mittelstück, da die hiesigen nur glatte Flächen aufweisen. Willkommene Vervollständigung erfuhr unser Bestand an Hellebarden durch eine uns bisher fehlende Hippe des ältesten Typus (14. Jahrh.) und eine Reihe ostschweizerischer Hellebarden mit sehr breitem Schrägbeil, die vom Berner Typus stark abweichen. Ebenso neu waren uns viele der hier sehr zahlreich und gut vertretenen Spontons mit ihren Lokalformen, eine Zierwaffe der Offiziere und Unteroffiziere, der die napoleonischen Feldzüge ein Ende gemacht haben.

Zu unsern Schweizer-Zweihändern kamen 6 weitere Stücke hinzu, wovon drei zweifellos deutscher Herkunft sind. Eines trägt auf der Klinge die geätzte Inschrift: Peter Diefftc In monachio me Fecit 1581, daneben ein Wappen (Ochsenkopf mit einer im Hals steckenden Schwertklinge), das noch auf zwei andern von 1560 und 1577 datierten Exemplaren wiederkehrt. Wertvoll und neu für uns ist ein Anderthalbhänder mit Flambergklinge, ein Seitenstück zu demjenigen, welchen das Schweizerische Landesmuseum vor einigen Jahren aus bernischem Besitz erworben hat, ferner ein kurzes Landsknechtschwert von 1520—60, das nach dem Kataloge Kuppelmayr aus der Schweiz stammt. Auf der Klinge sind 3 gotische 𝔓 in Messing eingelassen. Eigentliche Prunkwaffen finden sich unter den zahlreichen Raufdegen des 16. und 17. Jahrhunderts, so drei mit silbertauschiertem Korb von feinster Ornamentik. Besonders gross ist die Zahl der im 18. Jahrhundert zur Gala des bessern Bürgers gehörenden Degen. Reich ornamentierte vergoldete, silberne, in Eisen geschnittene und tauschierte Griffe wechseln mit solchen, die in Messing gegossen und fein ziseliert sind, oder Griffen aus Agat und Fayence. Historischen Charakter haben Degen eidgenössischer Obersten aus dem Anfang des

19. Jahrhunderts mit dem Kreuz oder dem Grütlischwur auf dem Stichblatt.

Eine empfindlich gefühlte Lücke füllen zwei Schweizerdolche aus mit reich ziselierten Scheiden, da diese Prunkwaffe bisher bei uns nur durch ein der Gottfried Keller-Stiftung gehörendes, an der Auktion Spitzer erworbenes Exemplar vertreten war. Der grössere kam aus bernischem Besitz in denjenigen des Hrn. Chabot-Karlen, von dessen Erben Hr. Challande ihn erworben hat. Der Dolch ist sehr einfach behandelt und die Parierstange passt nicht genau auf die Scheide, so dass die Vermutung gerechtfertigt ist, beides habe ursprünglich nicht zusammen gehört. Doch ist bei beiden jeder Zweifel an der Aechtheit ausgeschlossen. Es mag vorgekommen sein, dass die geschmückte Scheide beiseite gelegt wurde, während das Dolchmesser zu allerhand friedlichen Zwecken Verwendung fand, bis es unterging. Am Besteck ist ein noch unerklärtes Wappen eingraviert und die Initialen C. M. Das Bildwerk der Scheide giebt zwei Momente der Geschichte von David und Goliath wieder: der Hirtenknabe David dem schwergewappneten riesigen Philister vor dem jüdischen Lager gegenüber stehend, und die Flucht der Philister vor den Israeliten, in deren Mitte David über dem toten Goliath das Schwert schwingt, um ihm das Haupt vom Rumpfe zu trennen. — Das zweite Exemplar stammt nach einer Notiz des Hrn. Challande aus Luzern und trägt auf einer Schlaufe an der Scheide das Datum 1567. Hier ist es ein wildbewegter Totentanz, der sich über die Scheide hinzieht. Der mit der Papstkrone geschmückte langbärtige Tod ergreift zuerst den Kaiser und entreisst ihm den Mantel, während er den Reichsapfel mit Füssen tritt. Dann schleppt er die Kaiserin am Gürtel hinweg, das ihr abgenommene Krönlein triumphierend in die Höhe haltend. Weiter ruft er

mit Schlachthorn und Trommel den geharnischten Bannerherrn, der sich wegwenden will. Dann fasst er mit der Knochenhand die Dirne an der Schulter, weiter einen knieenden Mönch und schliesslich ein kleines Kind. Die Komposition des zweiten ist genialer, sie stammt von keinem geringern als Hans Holbein d. J. Eine Copie der in Berlin aufbewahrten Originalskizze ist in Basel, das auch aus dem Nachlass von Basilius Amerbach († 1591) einen Dolch mit gleicher Scheide besitzt (vgl. M. Heyne: Kunst im Hause II, S. 11 und T. XIV und Woltmann, II, S. 102).

Aus der schönen Serie von Schiesswaffen heben wir heraus eine Jagdbüchse mit Radschloss vom Ende des 16. Jahrhunderts, die wie der erstgenannte Schweizerdolch aus Bern stammt. Sie wurde dem Museum vor ein paar Jahren zum Kauf angetragen; des geforderten hohen Preises wegen wurde jedoch darauf verzichtet. Hr. Challande erstand sie auf einer Auktion in Zürich. Sie ist über und über mit Jagdscenen verziert. Am achtkantigen, bei der Mündung etwas verstärkten, gezogenen Lauf sind solche an beiden Enden in Relief geschnitten. Die Backenseite des Kolbens zeigt eine Wildschweinjagd in Elfenbein eingelegt. Der berittene Jäger ist im Begriff, einem von Hunden gepackten Eber den Fang zu geben. Auf der obern Seite des Kolbens sieht man eine Bärenjagd, auf dem Schieber eine Hirschjagd. Dazwischen Ornamente mit Perlmuttereinlagen. Am Kolbenende ist auf weisser Platte ein Wappen graviert: im unblasonierten Felde eine Armbrust und als Helmzier zwei Steinbockhörner. Diese Gravierung steht nicht auf der Höhe der übrigen Ornamentik und ist wohl spätere Zuthat. Am Rohr hat der Verfertiger seinen schildförmigen Stempel angebracht: LH, darunter ein Krönchen (vgl. die Abbildungen der Lichtdrucktafel, die dem Jahresbericht beigegeben ist).

Die Jagdwaffen sind in der Sammlung besonders gut vertreten und sollen im Erker der Waffenhalle zu einer Gruppe vereinigt werden. Armbruste mit Pfeilen und Köcher, Bären- und Schweinsspiesse, eine auserlesene Reihe von Hirschfängern werden in die Zeit zurückweisen, da auch bei uns das Waidwerk noch in der Blüte war.

Unter dem Mobiliar steht obenan ein Buffet von 1576 mit den Alliancewappen v. Heidenheim und Reichlin v. Meldegg, das aus einem thurgauischen Herrensitze stammt. Der reiche Wappenschmuck, der auch auf die Eltern der ursprünglichen Besitzer hindeutet, ist mit grossem Geschmack über die ganze Vorderseite verteilt und im einzelnen heraldisch korrekt durchgeführt. Die Schilde, Helme und Helmdecken heben sich kräftig ab, ohne durch allzustarkes Relief aus dem Rahmen herauszutreten und die Brauchbarkeit des Möbels zu gefährden. Die Architektur ist fein abgemessen, die Renaissance-Ornamente an den Pilastern mustergültig. Ganz neu für unsere Sammlung sind zwei kleine ostschweizerische Schränke, die in der Art der sogenannten Kabinette inwendig ein System kleiner Schiebladen enthalten und nach aussen durch zwei Thüren abgeschlossen sind. Der grössere derselben ist innen und aussen mit je 6 originellen religiös-allegorischen Bildern verziert und datiert von 1674. Schönen Intarsienschmuck weisen auf eine kleine Truhe von 1608 und ein Pültchen vom Ende des 17. Jahrhunderts.

IV. Das Münzkabinett.

(Bericht des Herrn Dr. Thormann.)

Die Installation des Münzkabinetts wurde im Berichtsjahre durch die Aufstellung von ca. 1100 bernischen Münz- und Medaillen-Stempeln zum Abschluss gebracht. Neue Anschaffungen, wofür der Burgerrat der Stadt Bern in entgegenkommender Weise den Zins des

Ochs'schen Legates (im Betrage von Fr. 800) zur Verfügung stellt, betrafen heuer vornehmlich die Abteilung antiker, speziell griechischer Münzen. So vervollständigt jetzt eine Anzahl Drachmen, ½-Drachmen und Obolen unsere Serie der diversen Werte und Typen von Athen. Dazu kommen ½-Drachmen von Syracus und Neapolis, Silberstater von Korinth und Tetradrachmen von Aradus, Syracus und Himera. Letzteres ist ein besonders schönes Stück des edlen Stils aus bester Zeit: Av. Opfernde Nymphe und badender Satyr; Rv. Biga und schwebende Siegesgöttin. Eine willkommene Ergänzung dieser notgedrungen etwas vernachlässigten Abteilung bietet nun zu Studienzwecken die von Herrn Wiedmer in Athen geschenkte reichhaltige Sammlung von Gipsabgüssen griechischer Münzen, welche er selbst aus den Schätzen der an Vollständigkeit und Schönheit der Stücke unübertroffenen Sammlung der Akademie von Athen zusammengestellt hat. Aus römischer Zeit ist erwähnenswert der Fund eines Aureus der Kaiserin Plotina (Gemahlin Trajans, † 129), bei Anlass von Schwellenbauten an der Saane zum Vorschein gekommen: Av. PLOTINA AVGVSTA IMP TRAIANI CAES. Brustbild mit Diadem nach rechts; Rv. AVG GER DAC PARTHICI PM TRP COS VI PP. Sitzende Vesta mit Scepter und Palladium nach links. Diese vorzüglich erhaltene Münze stammt aus den Jahren 112/3 (vergl. ihre Beschreibung durch Dr. Grunau: Blätter für Münzfreunde Nr. 10/11. 1899, woselbst sie auch abgebildet ist). Gegenwärtig in Bearbeitung ist der Münzfund von Kallnach, worüber noch berichtet werden wird. Zwei Goldmünzen Justinians beschliessen die Zahl der Ankäufe antiker Stücke. Als Hülfsmittel zur Bestimmung der römischen Münzen wurden die betreffenden Werke von Cohen (8 Bände) angeschafft.

Kürzer können wir uns in Betreff der schweizerischen Abteilung fassen, deren Erwerbungen im Verzeichnis

der Ankäufe hinreichend charakterisiert sind. Nach der grossen Bereicherung, welche sie durch die Einverleibung der Bürki'schen Sammlung erfahren, hält es nicht mehr ganz leicht, Fehlendes zu ergänzen. Seltenheiten übersteigen von vornherein unsern Spezialkredit; immerhin findet sich noch dieses und jenes, was zum Gros der Varianten stossen kann. Es wurden gekauft an schweizerischen Stücken 12 Münzen und 4 Medaillen.

V. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Umstand, dass das Museum zweimal in der Woche und Sonntag vor- und nachmittags unentgeltlich geöffnet ist, macht sich im Rückgang der verkauften Eintrittskarten fühlbar. Während an den Sonntagen die Säle von Besuchern wimmeln, wurden an den geschlossenen Halbtagen nur 5389 Billette gelöst oder durchschnittlich 13 per Halbtag. Zudem war während der letztjährigen «Berner Festzeit» in der zweiten Juliwoche der Eintritt ebenfalls freigegeben, nachdem die verschiedenen Organisationskomitees dafür petitioniert hatten. Dabei blieb allerdings der Besuch während des eidgenössischen Sängerfestes infolge des wohlgefüllten Arbeitsprogramms der Sänger hinter den Erwartungen zurück. Desto lebhafter war er während der Centralfeste der Temperenz- und der Grütlivereine, die sich unmittelbar anschlossen. Am meisten Besucher brachte dann, wie billig, der schweizerische Lehrertag vom 8. bis 10. Oktober.

Zahlreich finden sich stetsfort die Schulen ein, wobei nur zu wünschen wäre, dass die Säle etwas weniger im Sturmschritt durchgangen würden. Allmählich beginnen auch die Handwerker- und Fortbildungs-

schulen sich einzufinden, bei denen schon ein grösseres Verständnis bemerkbar ist. Wir hoffen, dass namentlich unsere reorganisierte stadtbernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule mehr und mehr die hier vorhandenen schönen Vorbilder alter Kunstfertigkeit sich zu Nutzen machen werde, wie dies übrigens schon früher der Fall war. Mag auch die moderne Strömung im Kunstgewerbe vom Alten sich wieder abwenden, sie steckt doch noch tiefer in den überlieferten Formen, als sie selber es fühlt, und wird es nie ohne sie machen können. Beim Durchblättern unserer neueren kunstgewerblichen Zeitschriften haben wir sehr oft das Gefühl: was schön ist, ist nicht ganz neu und was neu ist, ist nicht sehr schön. Wiederholt sind schon Möbel aus unseren Sammlungen nachgebildet worden, so früher die hübschen Sophas Louis XV. aus dem Erlacherhof, die Stühle Louis XIII. aus dem Zielerzimmer, im abgelaufenen Jahre das Buffet im Gaberelzimmer. Das neu und bequem eingerichtete Münzkabinett beginnt namentlich die Numismatiker anzuziehen.

Ein einfaches Mittel, das Interesse für das Museum frisch zu erhalten, sind temporäre Ausstellungen von Gegenständen aus Privatbesitz, die sonst nicht leicht zugänglich sind. Dazu bedarf es aber besonderer Anlässe, denn Private entäussern sich in der Regel nicht gern auf Wochen hinaus der schönsten Stücke ihrer Einrichtung. Im März konnten wir zur Besichtigung von 14 prachtvollen Glasgemälden aus der Kirche zu Kirchberg einladen, die in der Glasmalerei Giesbrecht neu gefasst worden waren und deren Ausstellung im Museum der dortige Kirchgemeinderat in freundlicher Weise für 14 Tage gestattete. Zehn davon gehörten zu den schönsten und grössten Erzeugnissen der Glasmalerei von Anfang des 16. Jahrhunderts und gaben in Verbindung mit den entsprechenden Stücken der Museums-

sammlung einen hohen Begriff von der damaligen Leistungsfähigkeit der bernischen Glasmaler. Sie bilden den Stolz der Gemeinde und wir freuen uns dieser Wertschätzung, die eine Gewähr bietet, dass sie dem Kanton erhalten bleiben.

Eine rechte Ermutigung war uns der Besuch der deutschen und österreichischen anthropologischen Gesellschaft am 11. und 12. September. Die Gesellschaft hatte ihre Jahresversammlung nach Lindau am Bodensee verlegt in der Absicht, einerseits sich die klassischen Stätten der Pfahlbauten anzusehen, anderseits die vielen Mitgliedern noch wenig bekannten schweizerischen Museen zu besichtigen. Der Vorstand war zu diesem Zwecke mit der Aufsichtskommission des historischen Museums und speziell mit den Vertretern ihrer Wissenschaft HH. Prof. Dr. Th. Studer und Dr. Edm. v. Fellenberg in Verbindung getreten und man hatte sich bemüht, den Herren und Damen den Aufenthalt in Bern möglichst zu erleichtern und angenehm zu gestalten. Leider machte der Himmel zu dem Besuch ein wässeriges Gesicht und haben die Gäste die Bundesstadt nur im Schleier eines tüchtigen Regenwetters zu Gesicht bekommen.

Montag, 11. September abends wurden die Gäste von Vertretern der Behörden und wissenschaftlichen Vereinen im Foyer des Gesellschaftshauses begrüsst. Ueber den weiteren Verlauf lassen wir dem Korrespondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft das Wort. «Schon um 8 Uhr versammelte sich am Dienstag, den 12. Sept. die Gesellschaft wieder in den Räumen des neuen historischen Museums von Bern, welches durch die äussere Schönheit seines Gebäudekomplexes, wie durch helle und schöne Ausstellungsräume und die darin aufgestellten reichen Schätze allgemeine Bewunderung erregte. Die Sammlung beginnt wie diejenige des Lan-

desmuseums in Zürich mit der prähistorischen Abteilung, in welcher die Pfahlbaureste und die reichen Funde von Latêne das besondere Interesse der Forscher erregten. Ein Unikum ist die grosse Sammlung von noch mit den wohlerhaltenen alten Griffen und Stielen montierten Steinwaffen und Geräten. Es ist unmöglich, in Kürze über die Fülle der wertvollen Sammlung einen Ueberblick zu geben. Aus der somatisch-anthropologischen Sammlung wurden besonders die in den Pfahlbauten gefundenen Schädel studiert, welche das Material geboten haben für die klassische Publikation der HH. Studer und Bannwarth : Crania Helvetica antiqua, Leipzig 1894. Ausserdem hatte Herr Prof. Dr. Studer eine Sammlung der successiv sich folgenden Faunen der Pfahlbauten ausgestellt und erklärt.»

«Auch hier war in den Museumsräumen selbst für die leiblichen Wünsche gesorgt und es waren stimmungsvolle Bilder, welche die Gesellschaft in den alten Zimmern, mit den Originalmöbeln der verschiedenen Zeiten ausgestattet, in fröhlichen Gruppen darbot. Unter den historischen Schätzen wurde besonders den Wandteppichen aus der burgundischen Beute die allgemeinste Bewunderung gezollt. Fast zu kurz wurde die Zeit, als sich auch noch die Räume des reichen ethnographischen Museums öffneten.»

«Den Abschluss bildete ein zweites Frühstück in der Villa des Herrn Prof. Dr. Stein, der am Abend vorher die Gäste zu sich eingeladen hatte. Das Fest verlief in animiertester Weise und bildete den wohlgelungenen Abschluss dieses Ausflugs in die Schweiz, welcher schon seit Jahren geplant und nun in so vollkommener Weise zur Ausführung gelangt war.» Unter den vielen gehaltvollen Ansprachen hat namentlich diejenige des greisen Prof. Virchow lange in uns nachgeklungen.

Wir gedenken endlich an dieser Stelle dankbar einer wertvollen wissenschaftlichen Bearbeitung, welche eine sonst wenig beachtete Gruppe von Museumsgegenständen im Jahre 1899 erfahren hat. Unter dem Titel: Die alten Masse und Gewichte des historischen Museums in Bern hat Herr Gymnasiallehrer und eidg. Eichmeister Friedrich Ris in Bern als Beilage zum Jahresbericht des städtischen Gymnasiums auf Ostern 1899 ein Quartheft von 38 Seiten herausgegeben, in welchem zuerst einleitungsweise über die bernischen Verordnungen betr. Mass und Gewicht bis zum Jahr 1500 zurück berichtet wird und dann die vorhandenen Masse und Gewichte einzeln bestimmt und beschrieben werden. Es sind darin 28 Längemasse, 43 Hohlmasse für trockene Körper (Getreidemasse), 38 Flüssigkeitsmasse und 38 Serien von Gewichten behandelt. Die Arbeit, die zahllose Vergleichungen voraussetzt, erforderte ungleich mehr Mühe, als der Text ahnen lässt, und konnte überhaupt nur von einem Spezialisten durchgeführt werden. Interessenten können die Schrift zum Preise von Fr. 1.— im historischen Museum beziehen. Hoffentlich bietet sich später ein passender Raum zur Aufstellung dieser unscheinbaren, aber kulturgeschichtlich wichtigen Gruppe, die Jahr um Jahr Zuwachs erhält und sonst keine grossen Opfer erfordert.

VI. Ausgrabungen.

Von Dr. Edmund v. Fellenberg.

Im Berichtsjahr wurden auf Vorschlag des Referenten einige Grabhügel im Oberaargau ausgegraben und wissenschaftlich untersucht, um die Grabhügeluntersuchungen in dortiger Gegend zum Abschluss zu bringen, nachdem von Herrn Burgerschreiber Ryf in

Bannwyl im Jahr 1891 ein Grabhügel und vom Referenten in den Jahren 1893 und 1895 mehrere Gruppen von Grabhügeln auf dem linken Aarufer, in der Nähe von Bannwyl, ausgegraben worden waren. Um so erfreulicher war daher die Nachricht, dass einer Abgrabung zweier Grabhügel im Riedstiglenwald nördlich von Weissenried bei Bützberg und einer Gruppe solcher im „Zopfen“ bei Aarwangen nichts mehr im Wege stehe. Schon während den Ausgrabungen bei Bannwyl hatte Referent die beiden Hügel im Riedstiglenwald besucht und, da nur ein dünner, allerdings hochstämmiger Buchenwald darauf stand, sich erkundigt, ob eine Ausgrabung derselben gestattet würde. Es erhoben sich jedoch Schwierigkeiten, indem eine Flurgrenze den einen derselben durchschnitt; die eine Hälfte gehörte einem minderjährigen landesabwesenden Jüngling, für den eine Vormundschaftsbehörde zu handeln hatte, welche es vorzog keinen Entscheid zu treffen, da die Mehrjährigkeit des Besitzers in naher Zeit in Aussicht stand. Von einer Abtragung der Grabhügel im Burgerwalde „Zopfen“ bei Aarwangen musste bis zum Frühjahr 1899 abgesehen werden, da ein prächtiger hochstämmiger Tannenwald darauf stand. Im Herbst 1898 und Winter 1898/1899 wurde dieser Hochwald gefällt und sogleich dem Museum mitgeteilt, es liesse sich jetzt am besten eine Ausgrabung der Hügel vornehmen. Glücklicherweise lösten sich, sowohl bezüglich der Hügel bei Weissenried, als auch der im Burgerwald bei Aarwangen stehenden, im Frühjahr 1899 alle Schwierigkeiten, und konnte die wichtige Vervollständigung der systematischen Untersuchung in der dortigen Gegend an die Hand genommen und sogleich durchgeführt werden, worüber hier nur ein kurzer, summarischer Bericht folgen möge.

Die Grabhügel im Riedstiglenwald befinden sich

nördlich der Häusergruppe Weissenried und zwischen Herzogenbuchsee-Graben und ersterem, in einem mittel-hochstämmigen Bestand von Buchen und Tannen. Etwa 150 Meter nördlich derselben und, etwas tiefer gelegen, geht die Strasse von Bützberg nach H-Graben. Von letzterer, wie auch von den schönen Feldern des prächtigen Hofes Graben, sah man früher durch den gelichteten Wald die beiden dicht bei einander stehenden Hügel. Im Volkmund hiessen sie Heidehuble. Sie stehen am Rande des Plateaus von Weissenried, welches sich gegen Graben leicht absenkt, so dass, vom Wald befreit, diese Grabhügel, namentlich von Norden her, weithin sichtbar gewesen sein müssen. Beide stehen nahe bei einander in einer Linie, WSW—ENE, etwa 10 Meter von einander. Ich bezeichne den westlichen dieses Grabhügelpaares mit I, den östlichen mit II.

Seit einem Besuche der Hügel im Jahre 1895 war auf Nr. II der Wald geschlagen worden; eine Ausgrabung wurde nun von Herrn Alt-Grossrath Jutzeler in Bützberg gewünscht, da nach derselben sofort der Boden wieder angepflanzt werden musste. Die Arbeiten wurden im Monat April und Mai des vorigen Jahres mit 4—5 Arbeitern und, in Abwesenheit des Referenten, unter Aufsicht von Herrn R. Jutzeler, Sohn, in Bützberg ausgeführt.

A. Hügel I. Nicht mehr intakt, indem eine in der Mitte des Hügels gelegene tiefe Grube mit unregelmässig daneben aufgeworfener Erde von einer früheren Untersuchung Zeugnis gibt. Es hatten im Jahre 1893 Herr Pfarrer Flückiger in Niederbipp und Herr Jenzer, Landwirt in Weissenried, den Hügel in der Mitte, von oben herunter, soweit es die locker stehenden jungen Buchen erlaubten, angestochen und ein zirka 1½ Meter breites Loch bis in eine Tiefe von 1½ Meter gegraben

und die Grube teilweise wieder zugedeckt. Das Resultat der Ausgrabung waren: zwei geschlossene Oberarm- oder Waden- (Unterschenkel) Ringe aus dickem Bronzedraht, unverziert, schön patiniert; ferner die Scherben einer vollständig erhaltenen Aschen-Urne von konischer Gestalt mit ausladendem Hals und schnurverziertem Rand, eine Anzahl dünner, durch Linearornamente verzierter Bronzebleche von irgend einem Belege (mit kleinen Nietlöchern, zur Befestigung auf Leder?). Ferner ein eisernes, sehr verrostetes Messer mit kurzer Griffzunge, ein kleiner Schaber oder eine Lamelle aus weisslich-grauem Feuerstein. Es zeigt diese Lamelle einen gekrümmten dreikantigen Fortsatz, der auch als Bohrer gebraucht worden sein könnte. Ferner fanden sich verschiedene verkrümmte hohle Beschläge aus Bronzeblech, das Bruchstück einer kleinen Bronzenadel mit kugelförmigem Kopf, verschiedene Bruchstücke eines Armbandes aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, von 5 mm Durchmesser, ein kleines, an einem dünnen Blech befestigtes, scheibenförmiges Bronzebeschläge mit Knopf, ein mit kleinen Buckeln verziertes rautenförmiges Bronzeblechbeschläge mit zentralem Knopf und endlich ein stark verrostetes, zugespitztes Stück eines cylindrischen Eisenstabes mit hohler Dülle (vielleicht ein später auf dem Hügel verloren gegangener, mittelalterlicher eiserner Pfeil oder Armbrustbolzen). Zugleich konstatierten die HH. Flückiger und Jenzer einen Steinkern oder Steinkegel aus grösseren rohen Steinen und Lehm konstruiert, unter welchem die zerdrückte Urne lag. Die gefundenen Gegenstände wurden von den Forschern dem historischen Museum in Bern übergeben. Da ja nur ein sehr kleiner Teil des Hügels untersucht war, musste durch eine systematische Abgrabung des ganzen Grabhügels

noch Manches zu Tage gefördert werden. Diese Hoffnung hat sich wirklich als nicht trügerisch erwiesen, allerdings nicht in dem erwarteten Massstabe.

Der Hügel mass von Ost nach West (genau etwa W S W—E N E) 15½ m Durchmesser, von Nord nach Süd (S S W—N N E) 13,90—14 m Durchmesser bei gut 2 m grösster Höhe über dem Naturboden (neben dem Loche der alten Ausgrabung). Um nun alte und neue Ausgrabung nicht zu vermengen, wurde, dem Naturboden eben, am Ost-Rand des Hügels begonnen und derselbe horizontal, immer dem allmählig sich leicht senkenden Naturboden nachgehend, abgetragen. Sehr bald traten in der reineren, feinen, sandigen (offenbar absichtlich hergetragenen) Erde Kohlenpartikeln und Aschen-Erde (sog. Zieger) auf. Dann zeigte sich bald eine dünne Schicht rotgebrannten Lehms (2 cm), auf welcher eine schwarze Kohlenschicht lag, die zuerst nur als dünner Streifen, bald sich langsam gegen die Mitte des Hügels hebend, mächtiger wurde. Mit der Kohlenschicht gemengt trat die grauliche, feine Aschen-Erde, die gegen das Innere an Höhe zunahm, auf. Bald stiessen wir in einer Tiefe von 1.50 m unter der Oberfläche auf eine regelmässige, in gewissen Abständen liegende, der Peripherie des Hügels parallel laufende Reihe roher Feldsteine, teils kleiner erratischer Blöcke und Gerölle, teils Bruchstücke grösserer zerschlagener Blöcke von Gneiss und krystallinischen Schiefern. In dem zuerst abgetragenen Südostquadranten des Hügels wurde ein Segment von nicht ganz einem Viertelkreis eines Steinkranzes konstatiert. Von dem angenommenen und abgesteckten Mittelpunkt des Hügels, der so ziemlich an der südlichen Ecke des frühern Ausgrabungsloches der HH. Flückiger und Jenzer lag, waren die Steine des Steinkranzes zirka 5—5,20 m entfernt. Sie lagen

unregelmässig, nicht aneinander stossend, sondern in ungleichen Abständen von einander. Die rotgebrannte Lehmschicht verlief nicht durchweg bis zum äussern Steinkranz, sie hob sich, sowie die darauffliegende Aschenschicht, zusehends. Als wir auf der Ost- und Südseite die alte Ausgrabung Flückiger erreichten, fanden sich eine Menge Rollsteine und grössere Blöcke erratischer Provenienz von der damals entdeckten und die zerbrochene Urne bedeckenden *Steinsetzung* herrührend. Wir konstatierten, dass die frühere Ausgrabung nicht bis auf den *Grund des Grabhügels* gereicht hatte, sondern fanden unter derselben noch einzelne Scherben von der zentralen Urne, eingebettet in Aschen-Erde (Zieger), darunter endlich die hier 8—10 cm dicke schwarze Kohlen- und 3—5 cm dicke rotgebrannte Lehmschicht und zu unserm Erstaunen *einen zweiten, sehr regelmässigen Steinkranz aus Rollsteinen*. Unter der roten Lehmschicht wurde stellenweise eine *flache Steinpflasterung* konstatiert. Nachdem nun *in einem Quadranten bis über den Mittelpunkt hinaus* die Konstruktion des Hügels blossgelegt war, wurden die 3 übrigen Quadranten von *innen heraus* abgegraben. Leider war im *Südwestquadranten* die ursprüngliche Anlage sehr durch die frühere Ausgrabung zerstört. Eine Anzahl Stücke von der zentralen Steinsetzung, wobei grosse gespaltene Chloritgneissplatten zum Vorschein kamen, wurden herausgeschafft und von innen nach aussen die Fortsetzung des äussern Steinkranzes gesucht. Merkwürdigerweise fand sich im äusseren unberührten Terrain noch hie und da ein grösserer Rollstein, aber in ungleichem Abstand vom Zentrum; von einer Fortsetzung des im *Südostquadranten* konstatierten Steinkranzes *war nichts mehr zu konstatieren*, obgleich die Abgrabung, soweit einzelne stehen gebliebene Buchen erlaubten, bis zum äussersten Rand

des Hügels getrieben wurde. Im Nordostquadranten wurde ebensowenig ein äusserer Steinkranz konstatiert, obgleich auch hier einzelne grössere Blöcke zum Vorschein kamen. Gegen die Mitte zu hingegen, wurde in derselben Tiefe wie auf der Südseite des Hügels der innere unregelmässige Steinkranz blossgelegt, in 1.80 m bis 1.90 m Tiefe vom Gipfel des Hügels, ebenso die rote Lehm- und Kohlenschicht und darüber in grosser Mächtigkeit die Aschenerde (Zieger). Dieselben Resultate ergab die Abgrabung im Nordwestquadranten; auch hier kein äusserer Steinkranz, wohl aber der innere und die rote Thon- und Kohlenschicht und Aschenerde. Waren wir in betreff des erwarteten zusammenhängenden äussern Steinkranzes getäuscht worden, so lieferten uns nun die Süd- und Westseite des Hügels eine Anzahl schöner Fundstücke. So fanden wir in 1 m Abstand vom inneren Steinkranz und in 2½ m Abstand vom Mittelpunkt gegen N N W, 60 cm tiefer als die frühere Ausgrabung der HH. Flückiger und Jenzer, über der sich zuspitzenden Kohlen- und Aschenschicht ein sehr defektes Armband aus Gagat (Pechkohle, jais). Etwas westlich davon, in ungefähr gleicher Höhe und Abstand vom inneren Steinkranz, fanden sich, neben einander, die zerbrochenen Ueberreste eines kleinen Näpfchens oder rohen Thonschälchens (Kinderspielzeug?) rotgebrannt und ohne Verzierung, von Hand gefertigt. Da alle Bruchstücke bei einander lagen, liess es sich wieder zusammensetzen. Im Südwesten, im Abstand von zirka 3 m vom Zentrum und zirka 1 m vom inneren Steinkranz, lagen nahe bei einander 2 massive geschlossene Ringe (Oberarm- oder Bein-(Waden)-ringe), von dickem Bronzedraht, gleich, aber etwas grösser, als die seiner Zeit von HH. Flückiger und Jenzer gefundenen. Dieselben lagen zirka 60 cm höher als der Steinkranz in der reinen Aschenerde (Zieger). Noch weiter

nach Westen: einzelne Scherben von Thongefässen, die zur Aufschüttung des Hügels gehörten: gegen Süden, im Rest des noch nicht durchsuchten Südwestquadranten, kam endlich noch eine vollständige kleine rohe Urne von gewöhnlicher birnförmiger Gestalt (Kinderspielzeug?) und am Rande der Ausgrabung F. und J. eine ziemliche Anzahl verzierter, mit feinen einpunzierten Linearornamenten bedeckter Bronzeblechfragmente zum Vorschein — die Vervollständigung der schon von den Herren F. und J. gefundenen Ueberreste eines verzierten Bronzebleches bildend. Sämtliche dort gefundenen Bronzeblechfragmente gehörten allem Anschein nach einem flachen, fein ornierten Belege an, welches durch kleine Bronzenieten wahrscheinlich auf Leder befestigt gewesen war (Brustverzierung eines Lederkollers oder Schildes?). Endlich fanden sich im Südwestquadranten, ebenfalls am Rande der alten Ausgrabung, ein zweiter bearbeiteter Feuerstein, der sowohl als Schaber (Messer), oder, weil gezähnelt, als Säge gedeutet werden kann, und einige Scherben von der grossen Aschenurne, welche die Herren F. und J. zu Tage gefördert hatten. Nach der Lage dieser Scherben stand die Urne nicht im Centrum des inneren Steinkreises, sondern einseitig näher am Rand desselben und die sie bedeckende Steinsetzung wurde nicht in gleichem Abstand vom inneren Steinkreis umgeben. Fassen wir nun das Bild, welches uns die beiden Ausgrabungen im Grabhügel I im Riedstiglenwald bei Weissenried geben, näher zusammen, so konstatieren wir: Bestattung durch Leichenbrand. Auf dem Naturboden eine sich durch die ganze Bodenfläche des Hügels hindurchziehende Schicht rotgebrannten Lehms, teilweise mit Kiesel unterlegt. Auf der Südseite, auf der inneren Seite der

Peripherie, ein Segment von nicht ganz einem Viertelkreis eines lockern, aus grösseren Natursteinen (erratischen Blöcken) und zerschlagenen grossen Gneissplatten gebildeten äusseren Steinkranzes.

In der Peripherie des Westquadranten lagen einzelne Steine in unregelmässigen Abständen, ohne auch nur die Anordnung eines Steinkranzes anzudeuten. In den übrigen Quadranten fand sich keine Spur eines äussern Steinkranzes. Im Centrum des Hügels dagegen: ein regelmässiger innerer Steinkranz, 60 cm höher liegend als der äussere, Form etwas oval. (Durchmesser: 2½—3 m). Darüber erhob sich (anscheinend nicht in der Mitte) eine grössere Steinsetzung (Steinkern), in welcher die centrale Aschenurne lag. (Flückiger und Jenzer). Die Fundstücke: 4 grosse geschlossene Bronzeringe lagen paarweise in ungleichem Abstande von der centralen Urne entfernt, zum Teil weit ab, im Mantel des Hügels (5.30 m). Die übrigen Beigaben: Feuersteinlamellen (Messer), ein einfaches, sehr verrostetes einschneidiges, kleines eisernes Messer, Bronzebleche, Gagat-Armring, kleines Näpfchen und kleine Urne lagen meist im äussern Teil des Hügels und zwar vorherrschend im nordwestlichen, westlichen und südwestlichen Teile, ungleich entfernt von der centralen Steinsetzung und auch in ungleicher Höhe, sämtlich über, einige dicht auf der roten Schicht gebrannten Lehms, alle in purer Aschenerde.

B. Grabhügel II. Dieser anscheinend ganz unberührte, hohe und trefflich erhaltene Grabhügel in ca. 10 m Abstand nordöstlich des obigen gelegen, war vielversprechend, indem offenbar in demselben noch nie irgendwelche Grabungen vorgenommen worden waren. Der Hügel wies folgende Dimensionen auf: 16 m Durchmesser von N nach S und 15 m von W

nach E, bei einer grössten Höhe im Centrum von gut 3 m. Ich liess zuerst zur Untersuchung von Osten her einen 1 m 20 cm breiten Graben gegen das Centrum zu ausheben. Gegen die Mitte des Hügels rückend, wurde nun der Gang zu einem 3 m breiten Schacht erweitert, der eine vermutete centrale Steinsetzung mit Urne blosslegen sollte. Ueberall, sowohl im Eingangsgraben wie in der Mitte des Hügels, trafen wir auf *feine Aschenerde* mit Kohlenpartikeln vermengt, aber nirgends eine Steinsetzung, auch in der Mitte nicht. Hier im Centrum des Hügels nun fanden sich in unbedeutender Tiefe, inmitten von Kohle und Asche einzelne Scherben einer grösseren Urne und ein *einfaches, sehr verrostetes eisernes Messer*, aber *kein Steinkern oder Steinkreis*. Um für die regelmässige Abtragung des Hügels von innen nach aussen mehr Raum zu haben, wurde auch ein Quergraben gezogen nach Norden zu und wie beim ersten, dem Naturboden entlang gehend. Auf der östlichen Seite dieses Grabens nun fand sich, direkt auf dem Naturboden liegend, ein Bruchstück eines grossen Gneissblockes, offenbar von einem grösseren Ganzen abgeschlagen. Gegen Westen zu, im N-West-Quadranten, der nun systematisch abgetragen wurde, fanden sich in gleicher Tiefe (1,90—2,10 m unter der Oberfläche des Hügels) noch eine *Reihe grösserer Bruchsteine*, die *anscheinend zu einem Kreise gehörten*; es waren deren 5, sämtlich roh abgeschlagene kantige Blöcke, offenbar von einem grossen Fündling herrührend. Im Südost-Quadranten fand sich in gleicher Tiefe, auch direkt auf dem Naturboden liegend, ebenfalls ein grösserer Block, aber auch sonst weiter nichts. *Im ganzen Umfang des Hügels, der aus lauter feiner Aschen-Erde, mit Kohle durchmengt*, zusammengesetzt war, fand sich, ausser einigen nicht zusammengehörigen

Scherben verschiedener Gefässe und Urnen, nichts anderes vor. Das Resultat war also: Im S-West-Quadranten einzelne rohe Steine auf dem Natur-Boden (Merksteine?)* ohne sicher nachzuweisende kreisförmige Anordnung; dann in der Mitte, in halber Höhe, Scherben von Urnen und ein eisernes Messer einfachster Form, sonst gar nichts — also ein typischer Brandhügel.

C. Der Hügel im Hardwalde bei Bützberg. Derselbe liegt, vereinzelt, im burgerlichen Tannwalde von Bützberg, Hard benannt, am äussersten westlichen Ende desselben, cirka 60 m von der Eisenbahnlinie Langenthal-Bützberg entfernt. Dank dem Entgegenkommen der Burgergemeinde Bützberg erhielt das historische Museum von Bern die Erlaubnis, diesen Grabhügel abzutragen gegen eine geringe Entschädigung für den Waldschaden, der durch Entfernung einer Anzahl junger Tannen des so wie so in kurzer Zeit zu durchforstenden Dickichts, entstand.

Der Hügel schien durchaus unberührt zu sein, wenig erhöht über die Fläche der Ebene, und sehr stark abgeschwemmt, daher die bis an die äusserste Grenze der Erhöhung gemessenen Durchmesser von 14 m von N nach S und 13 m von E nach W sich bei der vollendeten Abgrabung als viel zu gross erwiesen und 8—9 m Durchmesser als der richtige angesehen werden muss. Grösste Höhe 1 m—1 m 20 cm. Auch hier wurde zuerst ein 1½ m breiter Graben von Süden her gegen die Mitte des Hügels ausgehoben, um, wie bei Nr. II im Riedstiglenwald, im Niveau des Naturbodens eine allfällige centrale Steinsetzung zu treffen, um die-

---

*) Ich stelle mir unter diesen sogen. «Merksteinen» Steine vor, welche vielleicht die Stelle der Verbrennung einer Leiche bezeichnen sollten, da offenbar in einem solchen Brandhügel viele Leichen während langer Zeiträume verbrannt worden sein mögen.

selbe durch Umgraben isolieren zu können. Erst in ca. 2 m Entfernung vom Anfang des Grabens am Südrande fing die mit Kohlen gemengte Aschenerde an (der sog. Zieger) und zwar sehr rein, sandig und ohne Gerölle. Auf der Westseite des Grabens fand sich in geringer Tiefe (30 cm) ein Haufen halbierter verkohlter Eicheln, wie solche schon in manchen Grabhügeln (so bei Kallnach etc.) gefunden worden sind. In $6^1/_2$ m Entfernung vom Anfang des Grabens stiessen wir in bloss 60 cm Tiefe auf sorgfältig mit Lehm zusammenverbundene grössere und kleinere Rollsteine und erratische Blöcke. Nun wurde die Steinsetzung sorgfältig blossgelegt und erwies sich als ein länglicher, festzusammengefügter Bau von 1 m 90 cm Länge und 90 cm mittlerer Breite bei 90 cm bis 1 m Höhe. Ehe diese centrale Steinsetzung in Anwesenheit einiger Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Museums und einer Corona Zuschauer von Bützberg, worunter die liebe Schuljugend mit Lehrer, auseinander genommen wurde, liessen wir das ganze Innere des Hügels in einem Durchmesser von 5—$5^1/_2$ m ausgraben. Hierbei fanden sich in der blossen Aschenerde östlich von der Steinsetzung, 1.10 m von derselben entfernt, in 70 cm Tiefe, sehr mürbe Knochen eines jungen Rindes und zwar nur die unteren Extremitäten-Knochen. Auffallend war, dass gegen die Steinsetzung zu die aschen- und kohlenhaltige Branderde sich ziemlich steil unter das Niveau des Naturbodens senkte, sodass die Steinsetzung offenbar in eine trichterförmige Grube, tiefer als der umliegende Naturboden, eingesetzt war. Ausser den, in der Nähe der Steinsetzung gefundenen Tierknochen, fand sich im Norden derselben in 1.50 m Abstand und ca. 80 cm Tiefe ein vierkantiges Stäbchen aus Bronze, mit einer abgebrochenen Oese am oberen Ende,

am unteren Ende zuerst dünner werdend, dann spatelförmig sich erweiternd; das spatelförmige Ende ausgekehlt, wie ein Ohrlöffelchen. Die beiden oberen Drittel verziert durch Bänder mit je drei und sechs umlaufenden Leistchen; Länge 8 cm, Durchmesser 5 mm, vielleicht ein Ziergehänge. Ferner ein Stift mit Knöpfchen aus Bronzeblech, ursprünglich vergoldet, Länge 15 mm, und, unweit davon, ein kleiner bronzener Ring. Ferner, südöstlich der Steinsetzung, in 1 m Entfernung von derselben, eine wohlerhaltene kleine Thon-Urne von roher Arbeit mit cylinderförmigem, kurzem Hals und convex-spindelförmigem Bauche, wahrscheinlich ein Kinderspielzeug (vergleiche Grabhügel I im Riedstiglenwald).

Die Erwartung, im Innern der Steinsetzung wichtigere Funde zu machen, wurde leider nicht erfüllt. Die ganze Steinsetzung, festgefügt und altarähnlich aufgebaut, bestand aus Rollsteinen und kleineren Blöcken erratischer Provenienz, die lagenförmig geordnet waren, unter sich durch Lehm fest verbunden. Letzterer war voller Kohlenschmitzen und einzelne Lagen von Kohlen und Asche, durch die ganze Steinsetzung sich durchziehend, waren deutlich sichtbar. Einzelne Bruchstücke verbrannter Knochen fanden sich auch vor, aber keine Urne. Als die Steinsetzung bis auf die unterste Steinlage abgebrochen war, fanden sich Ueberreste halbverbrannter starker Extremitäten-Knochen, einzelne Wirbel und ein unverbranntes Gebissstück von einem jungen Rind, offenbar zu den schon früher, höher oben und östlich von der Steinsetzung gefundenen, Extremitäten-Knochen eines jungen Rindes (Kalbes) gehörig. Ferner: halbcalcinierte Röhrenknochen eines sehr grossen Vogels (Prof. Th. Studer). Unter dieser Knochenlage fand sich eine mit Kohle und Asche bedeckte rohe Steinpflasterung, die im Naturboden, der dort trichterförmig aus-

gehöhlt war, lag. Nun wurde an der Basis der Steinsetzung noch tiefer gegraben und da fand sich bestätigt, dass dieselbe in eine circa 60 cm in den Naturboden gegrabene schüsselförmige Vertiefung aufgebaut war. Die Steinsetzung selbst hatte ihr nordöstliches Ende ziemlich im geometrischen Mittelpunkt des Hügels; sie erstreckte sich von Nordwest nach Südost. Endlich wurde vom Centrum aus das Innere des Hügels abgegraben, soweit sich noch Spuren von Asche und Kohle zeigten. So ergab sich das Resultat, dass derselbe ursprünglich höchstens 9 Meter Durchmesser gemessen hatte, daher in seiner jetzigen Gestalt stark abgeschwemmt war. Von Thonscherben fanden sich bloss der Boden und Stücke der Wandung von einer dünnwandigen gelblich grauen Schale von geglättetem Thon und ein Randstück mit Hals- und Bruchstück des Bauches von grauem glimmerigem, feinem Thon, verziert durch das Kreisornament mit centralem Punkt (Sonnenbild?), sowie einzelne Scherben verschiedener Gefässe im ganzen Aufwurf des Hügels zerstreut. Alles in allem unterscheidet sich dieser Grabhügel wesentlich von allen bis jetzt untersuchten, namentlich durch das Eingraben der Steinsetzung in eine trichterförmige Grube und durch das Vorkommen eines grösseren halbverbrannten (Opfer?) Tieres. Es liegt da der Gedanke nahe, ob wir es hier nicht eher mit einem Tieropfer-Altar als mit einem Brandgrab zu thun haben, da verbrannte menschliche Gebeine nicht konnten konstatiert werden. (Prof. Th. Studer.) Wenn auch hier Leichenbrand stattgefunden hat, so würde das Vorkommen eines verbrannten Nutztieres auf den Gebrauch, dem Bestatteten Brandopfer darzubringen, deuten.

D. Die Grabhügel im „Zopfen", Burgerwald von Aarwangen. Nachdem die Arbeiten

bei Bützberg beendet waren, wandten wir uns sofort Mitte Mai zu der Grabhügel-Gruppe im Burgerwald „Zopfen“ zwischen Aarwangen und Bützberg, die im letzten Jahre abgeholzt und deren Abgrabung dem Museum vom Burgerrate von Aarwangen gestattet worden war. Die Arbeiten wurden unter der Aufsicht des Oberbannwarts Marti ausgeführt mit seinen ständigen Holzarbeitern. Die Grabhügel liegen südlich der Strasse Aarwangen-Bützberg, an der Grenze des Zopfenwaldes gegen ein schmales Stück Feld, zwischen letzterem und dem oberen Hardwald, circa 200 Meter ost-nordöstlich der Zahl 467 auf dem Siegfriedblatt Aarwangen (164). Es sind ihrer im ganzen 5, wovon 3 in einer Linie von Nord nach Süd stehen. Zwei stehen östlich von dieser Reihe in ungleichen Abständen vom ersten und dritten der Nord-Südreihe, sodass der ganze Komplex einen gegen Osten offenen länglich-viereckigen Komplex bildet. Wir haben dieselben numeriert von Nord nach Süd, so dass Nr. 1 der nördlichste von der Nord-Südreihe ist, Nr. 4 der östlich von Nr. 3 stehende und Nr. 5 der weiter abstehende östlich von Nr. 1. Die Nummern 1 bis und mit 4 waren noch wohl erhalten, erhoben sich deutlich über die Ebene, schienen alle aber schon ziemlich abgeschwemmt. Nr. 1, 2 und 4 waren von mittlerer Grösse, aber Nr. 3 war von bedeutend grösseren Dimensionen, sowohl in Betreff des Durchmessers wie der namhaften Höhe, er überragte alle übrigen bei Weitem. Nr. 5 hingegen liegt in 10jährigem jungem gemischtem Aufwuchs, ist wenig erhöht, ziemlich abgeflacht, kömmt jedoch wegen des Waldschadens nicht in Betracht und wir werden uns bloss mit den Nrn. 1—4 befassen.

E. Zopfen. Nr. I, ebenfalls hervorragend durch

gute Erhaltung und namhafte Höhe, längliche Form und anscheinend intakt, war schon seit langem bekannt durch eine auf demselben wachsenden Baumgruppe, nämlich durch vier aus ein- und demselben Riesenstock wachsende Tannen. Jede dieser aus demselben Stocke, hoch und schlank, emporragenden Rottannen, war von Mannes Dicke und noch alle vier kerngesund. Da der Wald, aus lauter solchen Prachtstannen bestehend, schlagreif war, wurden dieselben im Jahre 1898 gefällt, hingegen der merkwürdige Wurzelstock, aus welchem die vier Tannen emporgewachsen, wurde im Interesse der Wissenschaft und als Kuriosität von der Burgergemeinde Aarwangen geschont und, weil auf dem Grabhügel stehend, doppelt interessant, dem historischen Museum in Bern geschenkt mit dem Wunsche, es möchte der Stock in den Anlagen des botanischen Gartens oder des historischen Museums als Sehenswürdigkeit und Merkwürdigkeit aufgestellt werden. Wir übernahmen gerne das Geschenk, da durch Herausnahme des Riesenstockes das Innere des Grabhügels sogleich blossgelegt wurde und unter dem Stocke Fundstücke erwartet werden durften. Es erforderte allerdings 3 volle Tage Arbeit mit je 6 Mann, um den Riesenstock auszugraben und aus der Grube zu wälzen. Der Transport direkt aus dem Wald per Landstrasse nach dem historischen Museum war auch keine kleine Sache. Es gelang jedoch ohne Unfall, das 75 Centner schwere Ungetüm in sehr günstiger Weise und von allen Seiten sichtbar, in der südlichen Anlage des Museums aufzustellen. Erst jetzt sieht man deutlich, dass es ursprünglich vier dicht aneinander stehende Tannen waren, deren Wurzeln sich so gegenseitig umschlangen, dass sie zuletzt zusammen wuchsen und ein einziger massiger Stock daraus wurde.

Unsere Hoffnung, unter dem Wurzelstock in der Tiefe eine Steinsetzung oder Urne oder noch mehr zu finden, wurde einigermassen getäuscht, wie denn das Resultat der ganzen Ausgrabung des Hügels quantitativ ein geringes, allerdings qualitativ ein überraschendes war. Schon beim Umgraben und Abhauen der Wurzeln fanden sich auf der Süd- und Westseite unter und in dieselbe eingewachsen, zahlreiche grössere Urnenbruchstücke, anscheinend von einer grösseren Urne aus sehr rohem Material und mit viel Quarzsand gemischt. Ich dachte an nichts anderes, als dass wir hier die centrale Aschenurne gefunden hätten. Allerdings kamen auch Bruchstücke kleinerer Schalen vor, von weit feinerer Arbeit. Jedoch auch nach Herausnahme des ganzen Stocks, wodurch ein Loch von 3 Meter Durchmesser und 1½ Meter Tiefe im Hügel entstand, zeigte sich am Boden und an den Wänden lauter feine, mit Asche und Kohle untermengte sandige Erde, jedoch keine Spur einer Steinsetzung. Aber auch, nachdem wir den centralen Schacht bis zur äussersten Peripherie des Hügels erweitert hatten, fand sich nichts vor als feine Erde, noch hie und da von Kohlenpartikeln durchsetzt, welch' letztere allmälig nach der Peripherie zu ganz aufhörten, jedoch keine Spur einer Steinsetzung oder eines Steinkranzes oder einzeln stehender «Merksteine.» Erst nachdem der Riesenstock entfernt war, wurde es möglich, die Dimensionen des Grabhügels genau zu bestimmen: Durchmesser von Nord nach Süden: 15 m; von Ost nach West: 14 m und die Höhe: 1 m 70 cm. Dann wurde auch der Mittelpunkt des Hügels bestimmt und es fand sich, dass die Riesentanne nordöstlich vom Mittelpunkt gewachsen war. Die Dimensionen wurden nun vom abgesteckten Mittelpunkt aus

gemessen. Ausser den obenerwähnten Urnenscherben fand sich unter und neben dem Stock nichts vor, wohl aber stiessen wir noch circa 50 cm tiefer als der Stock auf einen uralten mit faulem Laub und Gras sauber ausgepolsterten Dachsenkessel, dessen Röhre weit ausserhalb des Grabhügels zu Tage getreten sein muss, aber offenbar längst verschüttet war.

Ueberraschend, wie oben gesagt, waren nun endlich die wenigen Funde, die gemacht wurden. Nur 70 cm südlich vom Rande des Stockes und 75 cm vom Mittelpunkt entfernt, fand sich eine 10½ cm lange, prächtig gearbeitete, Feuersteinsäge. Die innere Seite der Schneide ist fein gezähnelt, leicht geschweift, während die Rückseite als vierkantige Leiste zugeschlagen ist und sehr bequem in die Hand passt. Der Stoff ist mattgrauer feiner Feuerstein und die Arbeit eine äusserst sorgfältige. Näher am Mittelpunkt (circa 50 cm) fand sich ein grösseres Stück des Randes einer grossen Urne aus grobem kieseligem Thon. Der Urnenrand ist breit, stark ausladend; um den oberen Teil des Bauches läuft eine schnurförmige rohe Verstärkungsleiste. Dieses Urnenbruchstück weist ganz sicher auf eine spätere Epoche als die der Steinzeit, aus welcher die übrigen Funde stammen, hin. Die übrigen Urnenbruchstücke lagen näher an oder teilweise unter dem Stock. Noch auffallender war der Fund eines Steinkeils aus Serpentin, von dreieckiger Form, um und um geschliffen, die Schneide schartig, ziemlich verwittert. Derselbe lag in der puren Aschen-Erde (Zieger) über dem Naturboden, in 7 m 80 cm Entfernung nach Süden vom Mittelpunkt aus gemessen, in 1 m 20 cm Tiefe. Endlich fand sich in 3 m Abstand vom Mittelpunkt, in süd-südwestlicher Richtung und in der feinen Aschen-Erde, in ungefähr einem Meter Tiefe, eine sehr fein gearbeitete Pfeil-

spitze aus weissem, Milchquarz-ähnlichem Feuerstein. Weiter fanden sich durchaus keine andern Artefacte vor und doch wurde der ganze Hügel ausgegraben bis zur äussersten Peripherie, wo jede Spur von Asche und Kohle aufhörte.

Wir haben also hier das höchst wichtige Resultat, ein Brandgrab (denn ein solches war der Tumulus) aus der Steinzeit konstatiert zu haben, denn keine Spur von Metall fand sich vor, dagegen 3 Steinartefacte. Es bildet dieser Hügel somit ein Analogon zu dem in den 70er Jahren von Herrn Custos E. von Jenner ausgegrabenen Brandgrab bei Niederried unweit Aarberg, in welchem schon früher die merkwürdigen Steinwerkzeuge ganz eigener Form, namentlich das wundervolle Chloromelanit-Prunkbeil, herrlich geschliffen und nie gebraucht (eine Zierde unserer Sammlung) gefunden worden waren. Ganz ähnlich wie Herr E. von Jenner in Niederried haben auch wir im Hügel I im Zopfen keine Steinsetzung, keinen Steinkranz oder Steinkern finden können, wohl aber über dem Naturboden eine mächtige Schicht von Asche und kohlendurchmengter Erde (sog. Zieger), die sich in der Mitte des Hügels bis zur Höhe von 70—80 cm erhob.

F. Der Grabhügel Nr. II im Zopfen. Sechs und dreissig Meter südlich des Hügels mit dem grossen Wurzelstock erhebt sich ein kleinerer, oberflächlich unregelmässig geebneter und stark abgeschwemmter Hügel. Eine mittelgrosse Eiche hat die Oberfläche vor noch stärkerer Verebnung geschützt, welche bei Anlass des letzten Holzschlages und Stockens der grossen Tannen geschehen ist. Auch soll derselbe schon in früheren Jahren einmal, nach der Aussage von Herrn Oberst Geiser-Flückiger sel., untersucht worden sein. Somit war die Hoffnung auf Funde von Anfang an eine geringe, und in der That war die Ausbeute nicht sehr

bedeutend, doch immerhin eine befriedigende und einige typische Fundstücke aufweisende. Die Dimensionen sind: Von Nord nach Süd: Durchmesser 12.70 m, von Ost nach West: (weil sehr abgeschwemmt) 14 m. Höhe unter der schützenden Eiche 1 m 30 cm, sonst, rings um dieselbe, nicht über 1 Meter. Die Abgrabung wurde hier vom äussersten Rande aus auf dem Naturboden angefangen. Wir sahen bald, dass der Hügel nicht mehr intakt war. Die feine braune, sandige Erde war allerdings von Kohlenpartikeln durchsetzt und stark aschenhaltig, jedoch erst in der Nähe der Wurzeln der stehengebliebenen Eiche kam reine Aschen-Erde (Zieger) in grösserer Mächtigkeit vor. Auch bei diesem Hügel wurde annähernd der Mittelpunkt bestimmt. Einzelne unregelmässig zerstreute Scherben roher brauner und grauer Thonware gaben keine Andeutung von der Existenz einer noch erhaltenen Aschenurne. Auch suchten wir vergebens nach einer Steinsetzung oder einem äussern Steinkreis. In südöstlicher Richtung, vom Mittelpunkt aus in 2 Meter Entfernung, fanden sich zwei hohle Ringe aus dünnem Bronzeblech, von denen nur die obere Seite, die durch Nieten auf eine Unterlage (aus Holz?) befestigt war, erhalten ist, kleinere Bruchstücke einer eisernen und das Drahtgewinde einer bronzenen Fibula vom Früh-La-Tène-Typus. Unweit davon fand sich ein sehr schön erhaltener Schaber oder Messer aus weissem Feuerstein mit einseitiger Schneide, und, in 3 Meter Abstand vom Centrum, ebenfalls wie obige Funde, einen Meter tief und auf dem Naturboden in Aschen-Erde liegend, in nord-westlicher Richtung zwei eiserne Ringe mit Knopf, wohl von einem Wehrgehänge(?) und die Bruchstücke einer kleinen halboffenen bronzenen Armspange, mit hübsch ver-

ziertem polygonalem Endestollen. Um möglichst alles zu durchforschen, wurde zuletzt mit Vorsicht auch der Wurzelstock der stehengebliebenen Eiche untersucht und derselbe teilweise untergraben, und da fanden sich im letzten Augenblick, als man schon die weitere Grabung einstellen wollte, die auf einem Haufen liegenden Scherben zweier schöner Gefässe aus geglättetem grauem Thon, eines Topfes und einer Schale. Diese beiden Gefässe lagen in purer Aschen-Erde, ohne Spur einer Steinsetzung oder eines Decksteins. Vielleicht birgt der Untergrund der Eiche, die wir schonen mussten, doch noch das eine oder andere Fundstück, weil da nie gegraben worden zu sein scheint und nicht gestockt werden konnte.

G. Mit dem Bericht über die Ausgrabung dieses Grabhügels möge der heurige, schon zu lang gewordene Bericht, geschlossen sein. Im nächsten Jahresbericht hoffen wir über die drei letzten im Aarwanger Bezirk liegenden Grabhügel zu berichten, von denen der grosse (Nr. III), obschon bis dato (Frühjahr 1900) noch nicht ganz ausgegraben, eine reiche Ausbeute von schönen Fundstücken geliefert hat. Zum Schluss mögen noch einige Maasse der ausgegrabenen wichtigsten Gegenstände der 1899er Frühjahrs-Campagne folgen:

1. Tumulus I Riedstiglenwald bei Weissenried: Geschlossene Bronzeringe (Flückiger u. Jenzer): Durchmesser 11 cm, Dicke 3 cm; geschlossene Bronzeringe (Ausgrabung 1899): Durchmesser 12 cm, Dicke 5 cm; Aschenurne (unter der centralen Steinsetzung), zusammengesetzt und ergänzt: Höhe 39 cm, grösster Umfang 1 m 17 cm, Durchmesser am oberen Rande 19 cm, Umfang des Halses 35 cm, Durchmesser des Bodens 15 cm; eisernes Messer: Länge 16 cm; kleines rotes Näpfchen (1899): Höhe 3.7 cm, Durchmesser am oberen Rande 4 cm, Boden abgerundet; kleine

gelblich braune Urne (1899): Höhe 4 cm, Durchmesser am oberen Rande 3 cm, Umfang 15 cm; Armring aus Gagat (1899): äusserer Durchmesser 8.5 cm, Dicke 12 mm.

2. Tumulus II Riedstiglenwald b. Weissenried: Eisernes Messer: ganze Länge 20 cm, Länge der Griffzunge $5^1/_2$ cm.

3. Tumulus im Hard bei Bützberg: kleine Urne aus grauschwarzem Thon: Höhe 6 cm, Durchmesser am Rande 4 cm, grösster Umfang 18 cm, Durchmesser am Boden 3.5 cm; Bronzering: Durchmesser 2.5 cm; vierkantiges Stäbchen aus Bronze mit ausgebrochener Oese: Länge 8 cm, Durchmesser 5 mm; Stift mit Knöpfchen (unter der Patina Spuren von Vergoldung zeigend), Länge 15 mm.

4. Tumulus I im Zopfen: Säge aus Feuerstein: Länge der Schneide 10.7 cm, Rücken 6 cm, Breite 2.2 cm; Steinkeil: Länge 8 cm, Breite der Schneide 5 cm, Dicke 2 cm; Pfeilspitze: Länge 2 cm, Breite der concaven Basis 1.5 cm.

5. Tumulus II im Zopfen: Aschenurne in Gestalt eines birnförmigen, breiten Topfes: Höhe 23 cm, Durchmesser über dem oberen Rande 17 cm, grösster Durchmesser 26 cm, Durchmesser des Bodens 19.5 cm.

Schale, flachkugelförmig. Höhe 8.5 cm, Durchmesser am oberen Rande 8.5 cm, grösster Durchmesser 10 cm, Durchmesser des Bodens 2.7 cm.

2 Bronzeblech-Ringscheiben, hohl, mit Nietlöchern, sehr defect: Durchmesser 3 cm.

2 Eiserne Ringe: Durchmesser 4.5 u. 5 cm.

Schaber oder Messer aus weissem Feuerstein: Länge 6 cm, Breite: 25 mm.

H. Frägt man nun zum Schlusse nach dem Alter der im Vorstehenden behandelten Grabhügel

(Hügel oder Brandgräber), so ergeben die Fundstücke, dass deren Errichtung zeitlich weitauseinander liegt. Weitaus die älteste Brandbestattung ist die im Tumulus I im Zopfen, wie schon oben erwähnt, indem diese in die späteste Steinzeit zurück geht. Was nun das Alter der anderen Grabhügel anbetrifft (Riedstiglenwald, Hard bei Bützberg und die übrigen Grabhügel im Zopfen), so hat uns die Ausgrabung des Nr. III im «Zopfen» ein so reiches und charakteristisches Vergleichsmaterial geliefert, dass es sich empfehlen dürfte, die Frage nach Alter und Stylart der untersuchten Grabhügel zu versparen, bis zur Beschreibung der Funde aus «Zopfen III.» So viel lässt sich schon jetzt sagen, dass die Errichtung der Grabhügel von Bannwyl, Weissenried, Bützberg und Nr. 2—4 im Zopfen, in die Zeit der Spät-Hallstatt- und Früh-La-Tène-Periode, also etwa in das 5. oder 6. vorchristliche Jahrhundert fallen mag.

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1899.

A. Geschenke.

	Jahrh.	Donator.
Feldmess-Instrument, sog. Kreuzscheibe, in Leyden verfertigt .	XVII.	Hr. Architekt Ischer.
Uniform der Berner Stadtmusik 1870—80	XIX.	Hr. K. Schmocker.
Flasche mit Schliffornamenten, dat. 1766	XVIII.	Hr. Steiner, Stationsvorsteher in Langenthal.
Alte Kaffeemühle	XVIII.	Hr. E. Kocher, Wirt in Büren.
Silberner Michaelspfennig . . .	XVIII.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Jeton auf Berns Eintritt in den Bund	XIX.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Erinnerungsmünze an die Kaiserreise durch die Schweiz . . .	XIX.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Die Neubrücke bei Bern 1777, Aquarell von S. Wagner . .	XVIII.	Hr. Notar K. Montandon.
Skizzen der Jagdburg bei Amsoldingen von 1832	XIX.	Photoklub Bern.
Lehrbrief des Strumpfweberhandwerks in Bern 1793	XVIII.	Hr. B. Geiser, Angestellter.
Aufenthaltsschein von 1769 . .	XVIII.	Hr. B. Geiser, Angestellter.
Trinkglas mit den farbigen Wappen der XIII Kantone, 1751 .	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Busenflasche mit Hirsch . . .	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Kinderflasche, dat. 1731 . . .	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Zweifrankenstück Ludwigs XIV; von 1655	XVII.	Hr. Major G. Nyffeler in Kirchberg.
Neuenburger Kreuzer von 1630	XVII.	Hr. Fürsprech Streiff.
Silberne und Bronzemedaille der Unabhängigkeit Neuenburgs 1848—1898	XIX.	Staatsrat von Neuenburg.
Toilettekasten mit silbernen Utensilien	XVIII.	Frau Forstmeister Zeerleder-von Fischer.

	Jahrh.	Donator.
Uniform und andere Ausrüstungsgegenstände eines Infanteriehauptmanns 1850—60 . . .	XIX.	Frau Pfarrer Schnyder in Hasle b/B.
Spulrädchen mit Kunkel . . .	XVIII.	Frau Pfarrer Schnyder in Hasle b/B.
Fahne der Legion Rovéréa von 1799	XVIII.	Hr. Alfred v. Mutach.
Lutherbibel von 1665 mit ornamentiertem Beschläge . . .	XVII.	Frau Matthys-Geiser.
Goldene Damenuhr, fein ciseliert	XVIII.	Hr. Dr. med. G. Jonquière.
Römische Münze, Valentinianus, in Kleinerz	XV.	Hr. Pfr. Furer in Zäziwyl.
Neun mittelalterliche Bodenfliesen aus Bremgarten i/A.	XV.	Hr. Pfarrer Stammler.
Filzhütchen, Spitzenhäubchen u. Kindermütze aus Evolena . . .	XIX.	Direktor Kasser.
Medaille Genfs auf die Schenkung Grenus 1847	XIX.	Staat Bern.
Gemalte Scheibe mit Alliancewappen Joh. Jak. Schläffli u. Maria Marti, von Burgdorf, 1699 . .	XVII.	Hr. Architekt v. Rodt.
Gemalte Scheibe mit dem Wappen Lüthardt dat. 1832	XIX.	Hr. Architekt v. Rodt.
Wappenstein aus dem Hause Junkerngasse 43 (Wappen Darm) .	XVI.	Hr. Oberstl. K. L. v. Steiger in Zollikofen.
Sauspiess ohne Schaft	XVI.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Schwertknauf aus Eisen . . .	XVI.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Neger-Musikinstrument aus Brasilien		Hr. G. Methfessel in Hilterfingen.
Froschauer Bibel von 1536, mit Holzschn. nach Holbein . . .	XVI.	Hr. Postverwalter Lüthi in Langnau.
Flasche mit den eingeschliffenen Wappen der XIII Kantone datiert 1781	XVIII.	Hr. Postverwalter Lüthi in Langnau.
Messinggewicht dat. 1701	XVIII.	Hr. Postverwalter Lüthi in Langnau.
Grosser Kamin aus dem Rathause zu Nidau	XVII.	Burgerrat von Nidau.

	Jahrh.	Donator.
Zeugnisformular, die Zugehörigkeit zur „Täufferischen Sekt“ betreffend, um 1700	XVIII.	Hr. Baumann, Angestellter in Aarberg.
Pike mit Schaft von 4,96 m Länge	XVI.	Hr. Oberstl. K. L. v. Steiger in Zollikofen.
Zwei silberne Göllerkettchen und ein Anhänger zur Luzerner Tracht	XV.	Hr. F. Haas, Numismatiker in Luzern.
Rundscheibchen mit gekritztem Wappen dat. 1728	XVIII.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Wirtshausschild mit den Wappen der XIII Kantone dat. 1768 .	XVIII.	Hr. Grossrat Affolter in Oeschberg.
Komplete Ausrüstung eines höhern Offiziers in neapol. Dienst (2 Fräcke, Epauletten, Haussecol, Zweispitz, Säbel und Degen) aus dem Nachlass von R. E. Morell, Oberstleutnant im 4. Regiment	XIX.	Frl. Morell in Montreux.
27 französische und burgundische Silbermünzen, bei der Fehlbaumbrücke gefunden	XVI.	Verwaltung der Strafanstalt Witzwyl.
Europäische Schaubühne im Dezember 1812, satirische Bilder auf Napoleon I, auf Tuch gedruckt	XIX.	Frau Pfarrer v. Rütte-Bitzius.
Rohr, aus einem Burgunderknochen vom Beinhaus in Murten verfertigt, bez. Vissaula 1798 . .	XVIII.	Frau Pfarrer v. Rütte-Bitzius.
Sechs Glasbilder einer Laterna magica des 18. Jahrh. . . .	XVIII.	Hr. Dr. Ad. von Ins.
Altes Aquarell: Das ehemalige Beinhaus zu Murten	XVIII.	Hr. Pfarrer v. Rütti-Bitzius.
Gewehr mit Aufschrift: „Der Staatsrat von Bern dem besten Schützen 1805“	XIX.	Hr. F. Mühlemann von Bönigen, Wirt in Solothurn.
Ofenkachel mit Berner- und Reichswappen, um 1550	XVI.	Bauleitung des neuen Theaters.

	Jahrh.	Donator.
Kupferstich: Der Wiener Kongress 1815, gem. von Isabey, gest. von Godefroy	XIX.	Frau Carnal-Schaffter.
Gemaltes Holzkästchen	XVIII.	Hr. Paul Siegwart.
Gussplatte mit dem Wappen von Tscharner, 1764	XVIII.	Hr. F. Messerli, Sager in Bümpliz.
Medaillon in Eisenguss, alt: Dr. Martin Luther		Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Husarensäbel von 1800—1810 .	XIX.	Hr. Bankinspektor Gerspacher-Preiswerk.
Berner Scharfschützen-Waidmesser und Artilleristen-Epauletten um 1850	XIX.	Hr. Sager, Angestellter.
Indianische Tabakspfeife vom Rio Chubut und Bola-Kugel aus Porphyr		Hr. Theod. Allemann, Redaktor in Buenos-Ayres.
Kleine Kaffeemühle mit Messingbeschlägen	XVIII.	Hr. Ludw. Bischhausen.
Mittelalterliches Schmuckkästchen mit plastischen Ornamenten in Gyps auf Holz, bemalt und vergoldet	XIV.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Hut der Berner Scharfschützen (sog. Zeittafel) um 1805 . .	XIX.	Hr. Notar J. Hofer in Ober-Diesbach.
Zwei Schliffscheiben mit Wappen, dat. 1799	XVIII.	Frau M. Moser-Lüthi in Münsingen.
Kleiner Frauenschuh mit hohem Haken, im Torfmoos zu Tramelan gefunden	XVIII.	Hr. Seminarlehrer Ad. Fluri.
Räuchergefäss aus Messing und Henkeltöpfchen aus Kupfer, arabisch. Chinesisches Spielzeug .		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Kupferstich: Ansicht des Christoffelturmes von G. Lory 1818 .	XIX.	Derselbe.
Zwei Mieder und ein Sammetkragen zur Berner Tracht . .	XIX.	Frau Oberst Schüpbach in Steffisburg.
Tabakbeutel mit unbekanntem Wappen	XVIII.	Frau Pfr. v. Rütti-Bitzius.
Brieftasche aus farbig bestickter Seide	XVIII.	(Frau Pfr. v. Rütti-Bitzius.)

	Jahrh.	Donator
Visitlaterne	XVIII.	Frau Pfr. Güder-Gatschet.
Französ. Reitersäbel von 1798 .	XVIII.	Hr. Maler Traffelet.
Silberne Nürnberger Taschenuhr mit fein ciselierter Schale . .	XVII.	Hr. alt-Stadtrat Rud. Kernen.
Goldwage, dat. 1699	XVII.	Erben der Frau v. Hallwyl-v. May.
Schwarzes Herrenkleid um 1790, Rock, seidene Weste und Kniehosen	XVIII.	Hr. Grossrat A. v. Steiger von Kirchdorf.
Uniformfrack, Epauletten und Tschako von S. K. L. v. Steiger, Oberstleutnant und Chef der Berner Kavallerie 1820—30	XIX	Hr. Grossrat A. v. Steiger von Kirchdorf.
Topf, im Jahr 1897 im Buchli bei Niederbipp mit Münzen des 11. und 12. Jahrh. gefunden .	XIII.	Hr. Fabrikant Ed. Wüthrich in Herzogenbuchsee
Fünfzehn Fragmente von spätgotischen, 1498 angefertigten Wandgemälden aus dem Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters (1899 abgebrochen)	XV.	Stadtbauamt Bern.
Grabfund der La-Tène-Epoche, vom Spitalacker: 1 massiver Bronzering mit Scharnieren, 1 grosse und 2 kleinere Fibeln aus Bronze, 1 Bronzeschlaufe, 1 Ohrring aus Bronzedraht, 1 hohler Armring aus Bronzeblech, 3 gebuckelte hohle Armringe aus Bronze.		Stadtbauamt Bern.
Neun Blätter älterer Ansichten schweizerischer Bauwerke und Ortschaften.	XVIII. XIX.	Hr. Fürsprech Eugen Stettler-Zündel.

Hiezu kam durch Schenkungsakt vom 2. September 1899 die nachfolgende Sammlung des Herrn Oberst Richard Challande, gest. in Bern 13. Oktober 1899.

a. Waffen.

	Jahrhundert.
3 Halbrüstungen, 3 Brustharnische, 2 Eisenhandschuhe	XVI
17 verschiedene Visierhelme, Eisenhüte, Sturmhauben, Morione	XV u. XVI
1 Kettenpanzerhemd, 1 Visier (sog. Fischschnauze), Fundstück	XIV
1 Rüstungsmodell	XVI
1 zusammenlegbarer Kopfschutz, unter dem Hut getragen	XVII
2 Reiterkoller aus Elenleder, wovon das eine mit zugehörigem Eisenkragen	XVII
2 hölzerne Tartschen, wovon die eine mit dem Kyburgischen Wappen	XV
2 eiserne Rundschilde mit Bemalung	XVI
2 Trommeln, 4 Fahnen, worunter eine solche des spanischen Schweizerregiments 1680—84.	
8 Haussecols	XVIII u. XIX
2 französische Kürasse mit Helmen von 1871.	
6 Hellebarden, worunter eine Hippe ältester Form	XIV
13 Hellebarden vom Berner-, Solothurner-, Züricher- und Schwyzer-Typus	XV
49 Hellebarden (Schrägbeil-, Rundbeil- u. Halbmondformen)	XVI u. XVII
5 Streitäxte, 3 Luzerner Hämmer	XV
3 Luzerner Gertelhellebarden und 2 Schwendgertel	XVI u. XVII
2 Rossschinder, 2 kurze Spiesse (sog. Ohrlöffel)	XIV u. XV
3 Schweizer Partisanen, 1 italienische und 5 Gardistenpartisanen	XVI
3 Morgensterne, 1 Sturmgabel, 1 Kriegssense	XVI u. XVII
3 Piken, 3 Korseken	XV u. XVI
7 Jagdspiesse verschiedener Formen	XVI u. XVII
27 Spontons (Berner, Zürcher, Appenzeller, österreichische, russische)	XVII u. XVIII

	Jahrhundert.
5 Streitkolben, 4 Streithämmer (sog. Papageien) .	XV u. XVI
1 kurze Streithacke (Hellebardenform), 2 Gerichtsscepter (Kolben)	XVI
6 Zweihänder, z. T. mit deutschen Marken . . .	XVI
1 Anderthalbhänder mit Flambergklinge	XV
1 Richtschwert mit Lederscheide	XVII
1 kurzes deutsches Landsknechtschwert mit Gehänge und Scheide	XIV
2 kurze italienische und 1 französisches Landsknechtschwert	XVI
3 kurze Breitschwerter (ital. Ochsenzungen) . .	XV
1 kurzes Schweizerschwert mit Holzgriff, Fundstück vom Murtensee	XV
1 langes Ritterschwert, Fundstück	XIV
1 grosses Schweizerschwert	XVI
2 venetianische Kurzschwerter (Schiavona) . . .	XVI
1 Panzerstecher	XV
27 verschiedene Schwerter	XVI u. XVII
20 Raufdegen, wovon 3 mit silbertauschiertem Korb	XVI u. XVII
30 Säbel verschiedener Formen	XVII—XIX
62 Degen, worunter zahlreiche reich verzierte Galadegen	XVII—XIX
30 Hirschfänger	XVII u. XVIII
1 Sauschwert mit Querknebel und 1 Bärenschwert mit Armschutz	XVI
2 Jagdbestecke (mit Waidblatt)	XVI
2 Schweizer Dolche mit reich ciselierter Scheide .	XVI
1 Dolch mit gravierter Elfenbeinscheide und Griff aus Walrosszahn	XVI
20 verschiedene Dolche	XVI u. XVII
6 dolchförmige Einsteckbajonette	XVII u. XVIII
4 Armbruste, worunter eine grössere mit Flaschenzug	XV u. XVI
20 Pfeile und Pfeilspitzen, z. T. Fundstücke und 3 Brandpfeile	XIV—XVI
1 Pfeilkästchen mit bemaltem Deckel	XVI
1 Pfeilköcher	XVI
4 Luntenschlossgewehre, worunter 1 Hakenbüchse	XVI
9 Radschlossgewehre und Carabiner	XVI u. XVII

		Jahrhundert.
7	Steinschlossgewehre, 1 Wenderdoppelflinte . .	XVII u. XVIII
6	Radschlosspistolen	XVII
10	Paare Steinschlosspistolen, 1 Wenderpistole . .	XVIII
2	Pulverproben, verschiedene Granaten und Kugeln	XVII u. XVIII
1	Handmörser mit dem Bernerwappen	XVIII
2	kleine Kanonen (Modelle oder Alarmstücke) mit Wappen und Inschrift: Ernest Graf zu Montfort 1733.	
3	Patronengehänge, 2 Kugelbeutel, 1 Patronentasche	XVII
2	Ölspritzen, 7 Fussangeln, 3 Feuerzeuge mit Steinschloss.	
50	Pulverflaschen und Pulverhörner	XVI u. XVII
13	Rad- und Feuersteinschlösser, sämtlich graviert	XVII u. XVIII
26	Schwertknäufe, verschiedene Sporen, Steigbügel, Pferdegebisse.	

b. Möbel, Glasgemälde, Schnitzereien etc.

Büffet mit den Wappen von Heidenheim und Reichlin von Meldegg, dat. 1576.	
Schiebladenschrank mit 12 allegorischen Bildern, dat. 1674.	
Schiebladenschrank, ähnlich dem vorigen, einfacher . . .	XVII
Kleine Truhe mit Intarsien, dat. 1608	XVII
Tisch mit eingelegter Platte und Fusstruhe	XVII
Schreibpültchen mit Intarsien . . . . Anf.	XVIII
Pültchen, reich eingelegt, mit dem Wappen von Rüpplin .	XVIII
Fünf geschnitzte Stabellen . . . . XVII u.	XVIII
Lehnstuhl Louis XV.	XVIII
Wappenscheibe: Joh. Leonhard Meyer, Landvogt zu Weinfelden 1686.	
Wappenscheibe mit Schildhalter: Ziprian Sperta, Landvogt zu Maienfeld 1615.	
Wappenscheibe mit zwei Schildhaltern: die Gemeinde Gütikhusen 1610.	
Drei geschnitzte Wappen	XVII
Ein Wismuthkästchen, bemalt	XVII
Kupferner Wasserkessel, dat. 1682.	
Kleiderhalter, geschnitzt, mit Gemshörnern als Haken . .	XVII
Zwei Sanduhren und eine Stockuhr mit graviertem Zifferblatt	XVIII
Kleine eiserne Wanduhr, bemalt	XVIII

	Jahrhundert.
Buttenmännchen mit dem Zürcher Wappen	XVII
Holzfigur: Bettlerin mit Kind	XVII
Holzfigur: Tell mit Knabe	XVII
Schnitzereien: Kirche und Kapelle	XVIII
Kleinplastik in gemaltem Thon: Hirschjagd-Gruppe . . .	XVIII
Zwei gestickte Costümfiguren: Jäger und Junker . . .	XVIII
Sechs verschiedene Dosen	XVIII
Zwei eiserne Lichtstöcke	XVII
Zinnkanne, 4 Steinkrüge, 1 Emailkrug	XVII
Eine Bronzevase, Empire	XIX
Vier Hirschgeweihe auf geschnitzten Köpfen	XVIII
Hausbibel in reichem Lederband mit kupfervergoldetem Beschläge	XVIII

B. Deposita.

Tauftuch mit den Wappen Güder und Fels, farbige Stickerei auf roter Seide, die Taufe Jesu darstellend, dat. 1645.		Hr. Eugen Stettler, Fürsprech.
Lithographie: Christoffel mit der Bassgeige am eidgen. Sängerfest Sängerfest in Bern 1848 . . .	XIX.	Hr. Eugen Stettler, Fürsprech.
Ölbild: Portrait eines Berner Offiziers aus der Familie Rothpletz	XVIII.	Hr. Eugen Stettler, Fürsprech.
Kollektion von 63 Gegenständen, Waffen und Geräten der Einwohner der Philippinen;		Hr. E. Übelhardt, Kaufmann in Manila.
14 Photographien von Eingeborenen der Philippinen und Karolinen.		Hr. E. Übelhardt, Kaufmann in Manila.
Mehrere gemalte und geschliffene Flaschen	XVIII.	Hr. F. Messerli, Säger in Bümplitz.
Drei Miniaturportraits: Offizier, Dame und Knabe und mehrere andere kleine Gegenstände . .	XVIII.	Hr. E. Schwarz-Wäber.
Spinnrädchen und Visitlaterne aus dem Pfarrhaus Lützelflüh (Jer. Gotthelf).	XIX.	Frau Pfr. v. Rütte-Bitzius

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

Pfalbaufunde vom östlichen Ufer des Bielersees, über 100 Nummern.

Fundstücke aus der Zihl bei Port: in Bronze: 1 Flachbeil, 1 meisselförmiger Kelt, 1 Schwertfragment, 1 kleiner Meissel seltener Form, 1 Lanzenspitze, 1 grosse Angel und 1 Haken mit Oese; in Eisen: 1 La Tèneschwert, Trensenzügel, Sichel und Wurfspeerpitze der La Tènezeit, 1 römische Wurfspeerspitze, 1 zweizinkige Gabel; in Thon: 1 Graburne der Hallstattzeit, 2 rohe Schalen, 1 graues Töpfchen, 1 Schale aus feinem Thon der Bronzezeit, 1 kleines Näpfchen, 1 rohes zylindrisches Gefäss in Scherben, 2 römische Kohlenbecken aus Sandstein und Jurakalk.

7 etruskische Grabfunde aus Molinazzo bei Arbedo enthaltend:

Grab 1: 2 kegelförmige Gehänge, 1 Armring, 3 Bogenfibeln, 1 Schnabelkanne, alles aus Bronze.

Grab 2: 1 Ohrring, 1 Fibel, 1 Fingerring, 1 geschlossener Armring, 2 Teile einer gebrochenen Schlangenfibel, alles aus Bronze; 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonvase mit Henkel.

Grab 3: 2 Schlangenfibeln, 3 Bogenfibeln, 1 Rosettenring mit 9 Knöpfen, 1 grosse Thonschale.

Grab 4: 2 Bogenfibeln, 2 Fingerringe, 1 Armring, 1 Halsband von Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonkrug mit Henkel.

Grab 5: 1 Armring, 1 Kinderarmring, 1 Rosettenring, 1 Schlangen- und 1 Bogenfibel, 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonurne.

Grab 6: 1 Schlangenfibel, 2 Fingerringe, 1 Bogenfibel, 1 Armring, 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonbecher.

Grab 7: 1 Bogenfibel und 2 Fragmente von solchen, 2 Colaseccafibeln, 1 Bernsteinperle, 1 Ohrring mit Bernsteinperle, einige Glas- und Bronzeperlen, 1 Thonbecher.

Fragmente alemannischer Gürtelschnallen aus Kallnach.

3 altegyptische Sepulkralfiguren.

1 Bronzegehänge aus einem Pfahlbau, bei Onnens (Concise) gefunden.

b. Bernisch-historische Sammlung.

	Jahrh.
Getäfer aus dem Schlosse Landshut bei Utzenstorf, von 1628	XVII
Lade des Weberhandwerkes, eingelegt	XVIII

	Jahrh.
3 alte Wanduhren aus Emmenthaler Bauernhäusern	XVII und XVIII
Truhe, dat. 1635 (an der Vorderwand das Fragment eines gotischen Altarbildes)	XVII
Truhe mit Flachschnitzerei, dat. 1615, aus Ober-Diesbach	XVII
Bemaltes Holzkästchen	XVII
Hölzernes Getreidemass mit dem Berner Brandzeichen, dat. 1668	XVII
Gemalter Schrank von 1776, aus Ober-Diesbach . . .	XVIII
Serpent, hölzernes Kirchenmusikinstrument	XVIII
Schlüssel mit dem in Eisen geschnittenen Wappen des Geschlechts v. Diessbach	XVII
Altes Bernmass von Holz mit dem Wappen v. Lerber . .	XVII
2 spätgotische Friese, Masswerk, von einer zerstörten Kirchendecke	XV
Stuhl Louis XV	XVIII
Silbernes Beschläge eines Messerheftes mit dem Wappen v. Stein, Fundstück	XV
Metzgerhaubeil, dat. 1631	XVII
Gebäckmodel, Durchmesser 42 cm., bez. Em. Grim, 1726	XVIII
10 Gebäckmodel, meist mit biblischen Scenen	XVII und XVIII
Alter Bauerkinderwagen, Drechslerarbeit, aus Langnau . .	XIX
Melchter, geschnitzt und bemalt, dat. 1782	XVIII
Altes Tischchen und Stuhl	XVIII
20 in Holz gedrechselte und bemalte Apothekerbüchsen .	XVIII
Alter Zimmermannshobel, sog. Katze	XVIII
Gewichtsatz aus Messing	XVIII
Fächer mit von Hand gemalten Figuren, Stil Louis XVI .	XVIII
Wachspuppe, freiburgisch	XVIII
Kupferner Wasserkessel, auf dem Deckel der Reichsadler, datiert 1605	XVII
Getriebenes Kupferbecken (Durchseiher) mit ornamentiertem Fuss	XVII
Theeservice aus Nyonporzellan. Nelkenmuster	XVIII
Heimberger Platte mit Reiter, dat. 1783	XVIII
Zürcher Fayencekrug	XVIII
Langnauer Platte von 1755	XVIII
Flasche, worin eine Garnwinde; Kunststück	XVIII
Ölkännchen aus grünem Glas	XVIII
Thönernes Plätteisen	XVIII

	Jahrh.
Tintengeschirr aus Fayence	XVIII
Fayencekrug mit Zinndeckel	XVIII
4 St. Urbanbacksteine	XIII
Zuckerdose aus weissem Glas mit Ornamenten	XVIII
Grosses Sprachrohr aus Ligerz, ehemals für Signale über den See gebraucht	XVIII
1 Bodenfliese mit 4 Bielerwappen	XVI
6 Bodenfliesen mit den Wappen von Bern und Gottstatt	XV
2 grün glasierte Ofenkacheln mit plastischen Brustbildern	XVI
3 spätgotische Glasgemälde mit Heiligenfiguren aus dem Kloster Fille-Dieu bei Romont	XV
Gemalte Scheibe mit Allianzwappen von Praroman und von Lanthen-Heid 1659	XVII
2 Schliffscheiben mit den Wappen Walter und Bucher 1779	XVIII
4 gemalte Rundscheibchen 1726—31 aus Roggwyl	XVIII
Kleine gemalte Scheibe And. Zender, Schultheiss zu Unterseen, 1661	XVII
Ölbild: Mann und 2 Frauen in der Tracht des obern Entlebuch, gem. v. Jos. Reinhard 1791	XVIII
Ölbild: Schloss Landshut mit Bätterkinden und Utzenstorf, gem. v. A. Kauw, 1664	XVII
Ölbild: Bern, untere Stadt mit Brücke, gem. von Johann Düntz, 1680	XVII
2 Aquarelle: Bärengraben und Bärenführerscene auf dem Waisenhausplatz (satirisch), um 1799	XVIII
Kupferstich: Schultheiss Hieronymus von Erlach	XVIII
Gemalte Lithographien: 27 Kostümbilder der Schweizertruppen in Frankreich, 1507—1786, gez. von A. de Marbot und D. de Noirmont	
Serie von 7 Kupferstichen mit historischen Bildern von 1799—1815	XVIII und XIX
132 Blätter bernischer Pfarrhäuser und Kirchen, gez. und gest. von Weibel 1820—1830	XIX
Aquarell: Thuner Militärlager um 1846	XIX
Gemalte Lithographien: Schweizer-Militär von 1865	XIX
8 Stücke zur Frauentracht des Oberhasli	XIX
Berner Häubchen, Landestracht um 1850	XIX
Kniehosen zur Tracht um 1790, aus Brechershäusern	XVIII

	Jahrh.
Herren-Filzhut, 1790 (sog. Napoleonshut)	XVIII
Ausrüstung eines Berner Infanteriemusikers, 1840—46 . .	XIX
Uniform der französischen Schweizerregimenter 1820—30	XIX
Uniform eines Berner Artillerieoffiziers um 1840	XIX
Französischer Kavalleriesäbel von 1798	XVIII
Schleppsäbel von 1800—1810	XIX
Kanoniersäbel mit Kuppel, bez. «St. Gallen 1850» . . .	XIX
1 Sporen, Fundstück	XVII
Kleines Pulverhorn für Zündkraut	XVII
Hirschfänger mit dem Bär am Stichblatt	XVIII
Siegelstempel mit Inschrift: Au souvenir de N. F. de Steiguer de 1799	XVIII
Siegelstempel mit dem Wappen Willading	XVII

c. *Ethnographische Sammlung.*

2 japanische Vasen.

Kollektion araukanischer Schmucksachen, bestehend in mehreren zusammengesetzten Gehängen, einem grösseren Brustschmuck, 2 Amuleten, Ohrringen und 2 primitiv gearbeiteten Kruzifixen.

Kollektion patagonischer und feuerländischer Gegenstände:
- 1 patagonische Lederpeitsche.
- 1 lederner Lasso.
- 1 Halskette der Feuerländer (Pescheräs) aus Vogelknöchelchen.
- 1 Halskette der Pescheräs aus kleinen Schnecken (Eulima violacea).
- 1 Binsenkörbchen.
- 1 Bogen und 2 Rohrpfeile, letztere mit zugeschlagenen Glasspitzen.
- 1 Photographie: Feuerländerin mit Kind.

d. *Handbibliothek (einschliesslich der Geschenke).*

Bellangé, Die Soldaten der franz. Republik und des Kaiserreiches. Leipzig 1843. Gesch. von Dr. v. Fellenberg.

Arndt, Reisebilder aus Bosnien und der Hercegowina. 15 Heliogr. 1898. Geschenk von demselben.

Liebenau, Oberst Pfyffer und das Löwendenkmal in Luzern. 1889. Gesch.

Abt, Nachruf an Jost Meyer-am Rhyn. Neujahrsbl. der Kunstgesellschaft Luzern. 1899. Gesch. des Verfassers.

J. Weibel, Bernische Kirchen und Pfarrhäuser. 132 Blätter. (1820-25.)
Burckhardt, Kirchliche Holzschnitzwerke. 16 Tafeln Abbild. aus der mittelalt. Sammlung in Basel. 1866. Gesch. von Sem.-Lehrer Flury.
Eggimann, Skizzen aus Bern. 12 Bl. in Mappe. 1898.
Annual Report of the Smithsonian Institution, 1895—96. Washington 1898. Gesch.
Merz, Führer durch die Klosterkirche von Königsfelden. 1898. Gesch.
Ganz, Geschichte der herald. Kunst in der Schweiz im 12. u. 13. Jahrh.
Heierli, Archäolog. Karte des Kantons Aargau. 1899. Gesch.
Annales du Musée du Congo. Série III. Anthropologie et Ethnographie. 1899. Gesch.
Cohen, Médailles consulaires.
Cohen, Description histor. des Monnaies romaines. 7 Bde.
Musée de Raxa des Ctes de Montenegro, Notice-Catalogue. 1899.
Zeitschrift für Waffenkunde. Jahrg. 1899.
Weinzierl, Das La Tène-Grabfeld von Langugest.
Fribourg artistique. 1899er Jahrgang.
Verschiedene Auktionskataloge.

Aus der Schenkung Challande:

Feyerabend, Adeliges Turnierbuch. 1579.
Fronsperger, Kriegsbuch. 1596.
Sandrart, Teutsche Akademie. 1675.
Matth. Merian, Topographia Helvetiae. 1654.
Judon, Schlachtenbilder. Ohne Titel.
Lud. Gottfridi Histor. Chronika, herausg. von Matth. Merian. 1642.
Kriegsordnungen 1619—1744. Manuscr.
Simler & Leu, Von dem Regiment der lobl. Eidgenossenschaft. 1722.
Fortunat Sprecher, Rhetische Cronica. 1672.
Kilian Kesselrings Lebenslauf. Manuscr.
Gessner, Thierbuch. 1563.
Fleming, Teutsche Jäger. 1724. 2 Bde.
Stumpfs Chronik. 1546. 2 Bde.
Seb. Walch, Portraits der Bürgermeister von Zürich. 1756.
Züricher Feuerwerker Gesellschaft, Neujahrsblätter. 5 Bde.
Feyerabend, Stamm- und Wappenbuch. 1579.

Iselburg, Gewehr- und Spiessengriffe. 1620.
Tractat gegen einen Bund mit Frankreich. Manuscr.
Baumgärtner, Kriegsschriftsteller der Griechen. 1779. 1 Bd.
Europens Pracht und Macht. 200 Kupfer von Bodenehr.
Bluntschli, Memorabilia Tigurina. 1742.
Eidgenössisches Defensionalwesen. Manuscr.
Furtenbach, Kunstspiegel. 1663.
Dilichius, Kriegsbuch. 1689.
Daniel, histoire de la Milice française. 1724. 2 Bde.
Polybius, in franz. Übersetzung. 1729. 6 Bde.
Suttner, Der Helm. 1878.
Jubinal, Waffensammlung von Madrid. 2 Bde.
Züricher antiquarische Mitteilungen. Sammelband.
Das Landeszeughaus in Graz. 1880.
Ochsenbein, Urkunden zur Schlacht bei Murten. 1876.
Lacroix, Vie militaire et religieuse au moyen âge. 1873.
Jost Ammans Kartenspielbuch. Neudruck.
Jost Ammans Frauentrachtenbuch. Neudruck.
Fürst Hohenlohe, Helmzierden des 12. bis 15. Jahrh. 1868.
Cavallerie-Formationen des 18. Jahrh. Stiche.

Münzkabinet.

Bern: Batzen 1793; Kreuzer 1718.
Zürich: Neuthaler 1813; Thaler 1794; 10-Schilling 1753.
Zug: Batzen 1622.
Freiburg: $^1/_2$ Batzen 1787; Kreuzer 1623.
Schaffhausen: 15-Kreuzer o. J.; 12-Kreuzer 1622.
Waadt: Batzen 1812.
Neuenburg: Kreuzer 1540.
Silberne Boecklin-Medaille, v. Sandreuter. 1897.
Silberne Festmedaille auf die Schlacht bei Näfels, von Homberg, nach Chr. Bühler. 1888.
Silberne Holbein-Medaille, v. H. Frei. 1897.
Pestalozzi-Medaille, v. H. Frei. 1895.
Eine Serie von 10 kleinen silb. Athenermünzen.
Eilf griechische Städtemünzen.
Ein silberner Alexander; eine Athenermünze aus makedonischer

Epoche; zwei von Corinth und eine von Epirus aus dem 4. Jahrh.

Ein silberner Demetrius Poliorketes.

Zwei byzantinische Goldmünzen des 6. Jahrh.

Eine Goldmünze der Plotina (gef. in der Saane bei Laupen).

Münzfund von Kallnach: 1500 kleine Bronzemünzen (Constantinus, Constantius, Constans etc.)



Zur Abwehr.

In dem kürzlich erschienenen 7. und 8. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums für 1898 und 1899 veröffentlicht Herr Dr. Zeller-Werdmüller «Zur Abwehr» gegen eine kurze Bemerkung des Herrn Prof. Hilty im politischen Jahrbuch für 1898 (S. 612) eine Darstellung der bezüglich des Ankaufs der Bürkischen Münzsammlung zwischen dem sogenannten Zürcher Consortium und den Behörden des bernischen Histor. Museums stattgefundenen Unterhandlungen. Herr Z.-W. erklärt dabei zwar, die von Herrn Prof. Hilty angeführten Thatsachen seien richtig, will aber nachweisen, dass sich der Vorstand des bernischen Histor. Museums einer unkollegialischen Handlungsweise schuldig gemacht habe. Wir sind umgekehrt im Falle, die thatsächliche Darstellung des Herrn Z.-W. zu berichtigen, und überlassen es dann dem Leser, gestützt auf das Nachfolgende zu beurteilen, in wiefern der gegen das bernische Museum erhobene Vorwurf berechtigt sei.

Zur Orientierung für diejenigen, welche den Jahresbericht des schweizerischen Landesmuseums nicht gelesen haben, schicken wir folgendes voraus.

Im Besitz des verstorbenen Herrn alt Grossrat F. Bürki befand sich auch eine Sammlung von ca. 4000 Schweizer-Münzen und -Medaillen, welche er im Laufe der 60er und 70er Jahre angelegt und mit welcher er ursprünglich nach wiederholten persönlichen Aeusserungen das bernische Münzkabinet, zu dessen Vorstand er

gehörte, zu ergänzen beabsichtigt hatte. Bei seinen Erwerbungen war die erste Frage, die er an Hrn. Conservator Ed. Jenner richtete, stets die, ob das angebotene Stück in der bernischen Sammlung bereits vorhanden sei; wenn nicht, so war ihm dieses für den Ankauf entscheidend. Bei seinem Hinschied fand sich keine Verfügung über die Sammlung zu Gunsten Berns vor und dieselbe blieb unverteilt in den Händen der Erben. Erst im Herbst 1897 entschlossen sie sich, dieselbe en bloc zu veräussern. Sie wurde von den Herren eidg. Staatsarchivar Dr. Kaiser und Conservator Ed. Jenner geschätzt und zwar auf Fr. 55,000. Herr Kaiser machte das schweizerische Landesmuseum darauf aufmerksam. Ein Consortium von Zürich meldete sich und reichte eine Offerte von Fr. 50,000 ein. Anderseits benachrichtigte Herr Conservator Jenner die Behörden des bernischen Historischen Museums, indem er die Wichtigkeit hervorhob, welche die Sammlung für Bern besitze. Daraus musste sich nun von selbst eine Konkurrenz zwischen den zwei Bewerbern entwickeln. Herr Z.-W. stellt nun die Sache so dar: Herr Dr. Kaiser und das Zürcher Consortium habe zuerst das Berner Museum zur Beteiligung an der Erwerbung eingeladen. Dieses hätte sich anfänglich nicht dazu entschliessen können, nachher aber die Zürcher verdrängt, die Sammlung für sich gekauft und das Entgegenkommen des Consortiums dadurch vergolten, dass dem Landesmuseum nicht einmal die Doubletten zum «Schatzungspreise» überlassen worden seien, welche Verpflichtung es nach einer Mitteilung des Herrn Eug. v. Büren als Sachwalter und Vormund der Erben Bürki beim Ankauf der Sammlung auf sich genommen hätte.

Dem gegenüber bestreiten wir vorab des entschiedensten, dass Herr Dr. Kaiser offiziell als Mitglied der Landesmuseumskommission der Direktion des bernischen Historischen Museums von der Aussicht, die Bürkische

Münzsammlung zu erwerben, Kenntnis gegeben und sie förmlich zur Beteiligung eingeladen habe. Herr Kaiser kannte allerdings die Berner Verhältnisse genügend, um zu wissen, dass Bern nicht völlig umgangen werden könne, und mag gesprächsweise etwa geäussert haben, das Histor. Museum könne sich ja beteiligen. Die erste wirkliche Nachricht, dass die Sammlung verkauft werde, kam uns durch Herrn Conservator Jenner zu und wir haben Ursache zu glauben, dass es dem Zürcher Consortium sogar sehr unangenehm war, als das bernische Historische Museum den Wunsch aussprach, mitzumachen, eventuell als Konkurrent aufzutreten. Es ergiebt sich dieses übrigens aus dem ganzen Tenor der «Abwehr» selber.

Ebenso bestreiten wir, dass das Consortium selbst Bern eingeladen habe, dabei «mit dem Landesmuseum Hand in Hand zu gehen». In einem Gespräch vom 18. Dezember, auf das Herr Z.-W. sich bezieht, wurde dem bernischen Historischen Museum einzig die Aussicht auf die sich ergebenden Doubletten eröffnet, dagegen eine Beteiligung zu gleichen Rechten von den Herren des Consortiums entschieden von der Hand gewiesen. Zuletzt liessen sie sich zu dem Zugeständnis herbei, dass jemand von Bern ins Consortium eintreten möge, aber immer unter der Voraussetzung, dass das Landesmuseum das Geschäft abschliesse und zuerst vorweg nehme, was es brauchen könne. (Vergl. Protokoll des Verwaltungausschusses vom 21. Dezember 1897, worin 3 Tage nach der Besprechung das Ergebnis derselben vermerkt wurde). Den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Darstellung liefert die am gleichen 18. Dezember eingereichte Offerte des Zürcher Consortiums. In derselben verpflichtet sich das Schweizerische Landesmuseum einzig dazu, die sich ergebenden Doubletten in erster Linie dem Historischen Museum in Bern «zu annehmbaren Preisen» anzubieten. Von Ueber-

lassung der Doubletten zum Schatzungspreise steht darin kein Wort. Offenbar wollte sich also das Consortium ebensowenig an die Schatzung der Herren Dr. Kaiser und Conservator Jenner binden, als dieses nachher Bern gethan hat. Es hat deshalb auch keine Ursache, sich darüber zu beklagen.

Infolge dieser Haltung des Consortiums und auf diesen vorgelegten Bericht hin, beschloss der Verwaltungsausschuss des Historischen Museums am 21. Dezember: entweder beim Zürcher Consortium zur Hälfte und mit gleichen Rechten sich zu beteiligen, oder aber selbst das Ganze anzukaufen. Der Direktor erhielt den Auftrag, dies Herrn Eug. v. Büren, als Beauftragtem und Vormund der Verkäufer, mitzuteilen, in der Meinung, dass er in diesem Sinne unterhandlen möchte. Herr von Büren erklärte jedoch sogleich, er würde lieber nur mit einem Käufer zu thun haben, und am 8. Januar 1898 erhielten wir sodann folgendes Schreiben Namens der Verkäufer:

Die Gesellschaft zu Schuhmachern in Bern
(Abteilung der Burgergemeinde der Stadt Bern)
an die Direktion des Bernischen historischen Museums in Bern.

Hochgeehrte Herren!

Es wurde uns mitgeteilt, dass Sie von dem Bestande der gegenwärtig in Bern untergebrachten Sammlung von Münzen und Medaillen des Herrn alt Grossrat Fr. Bürki sel. Kenntnis erhalten haben und dass von Ihrer Seite Schritte beabsichtigt werden, um die Sammlung für das hiesige Museum zu erwerben. Wir beehren uns, Sie zu benachrichtigen, dass die Waisenkommission als Vormundschaftsbehörde und Vertreterin der noch minderjährigen Mitanteilhaber der Sammlung am 6. dies beschlossen hat, *soviel an ihr Ihnen behufs weiterer Verfolgung Ihrer Absicht Gelegenheit zu bieten.*

Zunächst ist nun der Vormund, Herr Sachverwalter Eugen v. Büren-v. Salis, ersucht worden, ein genaues Verzeichnis der

einzelnen Stücke der Sammlung erstellen zu lassen, das wir uns vorbehalten, Ihnen alsdann mitzuteilen.

Mit Hochschätzung

Namens der Waisenkommission
der Präsident: Meyer-Brunner,
der Sekretär: A. Isenschmid, Notar.

Wie Herr Dr. Z.-W. selber mitteilt (vgl. Schreiben des Herrn Eug. v. Büren vom 14. Jan. 1898), hatte bereits am 24. Dezember der Besitzer des halben ideellen Anteils, Herr Albert Bürki-Perdonnet erklärt, er nehme die Offerte des Consortiums nur unter der Bedingung an, dass das bernische Historische Museum alles dasjenige, was dasselbe noch nicht besitzt, zum Schatzungspreise übernehmen könne. Bern hätte also, wie sich nachher herausstellte, von den ca. 4000 Stücken nicht weniger als 2100 vorweg nehmen können. Es war dieses offenbar eine Bedingung, welche einer Ablehnung der Zürcher Offerten gleich kam. Die Waisenkommission von Schuhmachern aber hatte inzwischen die Offerte direkt abgelehnt, wobei ins Gewicht fiel, dass es ein Privatconsortium und nicht eine Museumsbehörde war, von der sie ausging. Nur für $^{3}/_{16}$ des Besitzrechts war die Zustimmung zur Zürcher Offerte erklärt worden. Hieraus geht klar hervor, dass die Erbschaft Bürki die Erwerbung der Sammlung für die Stadt Bern zu begünstigen entschlossen war und bei diesem Anlass beabsichtigte, frühere Vorgänge einigermassen zu kompensieren. Es stimmt dieses, wie wir ausdrücklich hervorheben, ganz überein mit der freundlichen Haltung, welche die Erben Bürki seit vielen Jahren dem Historischen Museum gegenüber eingenommen haben. Es sind z. B. schon vor längerer Zeit mit ausdrücklicher Zustimmung der mehrjährigen Erben eine Anzahl Stücke der ehemaligen Sammlung Bürki

(Glasgemälde u. a.) dem Historischen Museum zu sehr liberalen Preisen überlassen worden.

Inzwischen hatte die Aufsichtskommission des historischen Museums, welche zum Abschluss von Geschäften dieser Tragweite allein kompetent ist, eine Dreierkommission aus ihrer Mitte bestellt, welche dem Vormund, Herrn von Büren, ein förmliches Angebot von Fr. 50,000 einreichte. Diesem Angebot wurde die Erklärung beigefügt, dass man sich eventuell verpflichten wolle, die sich ergebenden Doubletten in erster Linie dem Landesmuseum und den andern Münz- und Medaillensammlungen der Schweiz zu annehmbaren Preisen anzubieten. Absichtlich bediente man sich hier desselben Ausdrucks, den s. Z. das Consortium gewählt hatte, und H. v. B. konnte sich somit in seinem von Hr. Z.-W. in der «Abwehr» abgedruckten Schreiben vom 14. Januar mit vollem Rechte darauf berufen, dass Bern in seiner Offerte bezüglich der Doubletten dieselben Abtretungsbedingungen zu Gunsten des Landesmuseums eingegangen sei.

Gleichzeitig bemühte sich die Aufsichtskommission, die nötigen Geldmittel zu beschaffen, die ihr selbstverständlich nicht so rasch zur Verfügung standen, wie dem Zürcher Consortium. Es gelang ihr dies in der Weise, dass 10,000 Fr. dem Jahreskredit enthoben und für die weitern 40,000 Fr. ein Darlehn aufgenommen wurde. Dass diese Ausgabe die Mittel eines kantonalen Museums bei weitem überstieg, ist klar. Bern hat für Ankäufe jährlich Fr. 10,000—12,000 zur Verfügung. Wir glaubten daher, im Hinblick auf die bezüglichen Bestimmungen des Reglements für die eidg. Subventionen und anderseits auf den Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum eine Art von Anspruch auf die Doubletten erhob, um einen Bundesbeitrag einkommen zu dürfen. Es geschah dieses in folgender Eingabe:

Die Aufsichtskommission des bernischen historischen Museums
an
das Eidgen. Departement des Innern z. H. des hohen Bundesrates
Bern.

Bern, den 9. März 1898.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Den meisten Mitgliedern Ihrer h. Behörde dürfte es bekannt sein, welche Bedeutung die anfangs der 80er Jahre erfolgte Versteigerung der von Herrn alt-Grossrat F. Bürki hinterlassenen Sammlung bernischer Altertümer für die hiesige Kunst- und Altertumspflege gehabt hat.

Dem gleichen Besitzer gehörte auch eine Sammlung von Schweizer Münzen und Medaillen, die bis heute unverteilt in den Händen der Erben geblieben ist. Nun soll dieselbe veräussert werden, zu welchem Behuf sie von vertrauenswürdigen Fachmännern geschätzt worden ist. Unter den auftretenden Kaufbewerbern gab die Vormundschaftsbehörde der minderjährigen Kinder des verstorbenen einen Erben, Herrn Rud. Bürki, dem bernischen historischen Museum den Vorzug, und die übrigen Erben haben diesem Beschluss beigestimmt. Unserm Museum ist somit Gelegenheit geboten, diese schweizerische Münzsammlung, die unter Numismatikern längst als eine der vorzüglichsten bekannt war, um den Schatzungspreis von Fr. 50,000 anzukaufen und aus derselben die Lücken unseres hiesigen Münzkabinetts zu ergänzen. Dieselbe muss als Ganzes übernommen werden, da die Erben sich auf die Veräusserung einzelner Stücke nicht einlassen wollen.

Die genannte Summe übersteigt nun aber die Mittel, welche uns jährlich für Anschaffungen zur Verfügung stehen, um ein Bedeutendes, und wir sind genötigt, dafür ein Anleihen aufzunehmen. Die Aufsichtskommission des Museums dürfte daher den Kauf nur in der Hoffnung wagen, dass erstens es uns gelingen werde, nachher die zahlreichen Doubletten, welche diese Sammlung für uns enthält, zu ordentlichen Preisen wieder abzusetzen, und zweitens, dass uns für die Erwerbung derselben eine Bundesunterstützung zu Teil werde. Mit dem Gesuche um eine solche vor Sie zu treten, ist der Zweck dieser Eingabe.

Indem wir dieses thun, sind wir leider in der fatalen Lage, noch nicht angeben zu können, wie hoch sich schliesslich der An-

kaufspreis für uns belaufen wird. Diesen zu fixieren werden wir erst nach vollständiger Liquidation der Doubletten im Stande sein. Letztere aber können wir selbstverständlich erst beginnen, nachdem die Münzen thatsächlich in unsern Besitz übergegangen sind. Anderseits verlangen die reglementarischen Bestimmungen über die Bundesunterstützung kantonaler Museen, dass solche Gesuche eingereicht werden, bevor der Kaufvertrag unterzeichnet ist. Wir sind daher gezwungen, sofern wir nicht von vornherein auf eine Subvention verzichten wollen, unser Gesuch in der Weise zu formulieren :

> «es möchte uns Seitens des Bundes eine Subvention vorläufig prinzipiell zugesichert werden für den Fall, dass nach der Liquidation der Doubletten uns noch eine unsere Mittel übersteigende grosse Ausgabe zu decken bleibt;
>
> es möchte ferner mit Rücksicht auf diese besondern Umstände gestattet sein, den Kauf sofort abzuschliessen, ohne dass wir dadurch des Anspruchs auf eine Bundessubvention verlustig gehen.»

Mit diesem Gesuche, das wir Ihnen, hochgeehrter Herr Bundesrat, zu gütiger Berücksichtigung empfehlen, verbinden wir die Mitteilung, dass wir das Ende vorigen Jahres für die Erwerbung dreier gemalter Scheiben aus der Kirche von Aetigen eingereichte Unterstützungsgesuch zurückziehen.

Mit der Versicherung vollkommener Hochachtung zeichnen

Im Namen der Aufsichtskommission des bernischen histor. Museums,

Der Präsident: Dr. Gobat.

Der Direktor des histor. Museums: H. Kasser.

Wir bitten davon Notiz zu nehmen, dass in dieser ganzen Eingabe vom schweizerischen Landesmuseum und speziell von einer Verpflichtung, demselben nachher die Doubletten zum «Schatzungspreise» zu überlassen durchaus nicht die Rede ist, obschon, wenn eine solche vorgelegen hätte, diese als erstes Motiv für eine Bundesunterstützung hätte angeführt werden müssen. Diese Eingabe wurde der Landesmuseumskommission zur Begutachtung mitgeteilt und auf ihren Antrag einfach abgewiesen.

Es sei bei dem Anlass auf diese Sonderbarkeit hingewiesen, dass es die Landesmuseumskommission ist, die jedes solche Gesuch eines kantonalen Museums zu begutachten hat. Sie ist damit in den Stand gesetzt, grössere Ankäufe für kantonale Museen, die sie selbst gerne erwerben möchte, wirksam zu verhindern und hatte vielleicht auch in diesem Falle gehofft, mit der Abweisung diesen Zweck zu erreichen. Der Leser wird hieraus schliessen können, was es mit dem schönen Satz in der «Abwehr» des Herrn Z.-W. für eine Bewandtnis hat: «Wir mochten dem Berner historischen Museum die vorteihafte Erwerbung wohl gönnen, um so mehr, als für uns die Auswahl aus den Doubletten in sicherer Aussicht stand.» Richtiger wäre vielleicht gesagt: «*Wir mochten dem Berner Museum die Schuldenlast von 40,000 Fr. wohl gönnen. Mochte es sehen, wie es damit fertig werde!*»

Der Kauf wurde nun *ohne* Bundessubvention definitiv abgeschlossen und die Sammlung mit dem bernischen Münzkabinett vereinigt. *In dem Kaufvertrage befindet sich keine Art von Klausel zu Gunsten des Landesmuseums*, am allerwenigsten also eine Verpflichtung, demselben irgendwelche Doubletten zu einem Schatzungspreise abzutreten. Nach erfolgter Revision fanden sich unter den ca. 4100 Stücken ca. 1900 Doubletten im Schatzungswert von Fr. 24,200. Selbstverständlich wären bei einer Auswahl seitens des Landesmuseums die wertvollsten Stücke davon weggekommen. Woraus hätten wir dann die Schuld von Fr. 40,000 decken sollen? — Der Aufsichtskommission des bernischen Museums blieb also nichts anders übrig, als die Doubletten möglichst günstig zu verkaufen, wobei aber auch für das Landesmuseum die Gelegenheit zur Erwerbung der Doubletten « zu annehmbaren Preisen » völlig fortbestand.

Am 31. Mai 1898 erhielten wir die in der «Abwehr» erwähnte Zuschrift des Landesmuseums, welche sich nach dem Stand der Sache erkundigte und die völlig unrichtige Behauptung beifügte: «Wie Ihnen bekannt ist, haben die Verkäufer bezüglich der Doubletten die gleiche Reserve gemacht, wie seinerzeit im Interesse ihrer Sammlung, nämlich dass diese in erster Linie dem Landesmuseum aufgehoben werden sollen.»

Die Direktion des bernischen Historischen Museums antwortete folgendes:

Bern, den 1. Juni 1898.

An die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums Zürich.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Die Ausscheidung der Doubletten aus der Bürkischen Münzsammlung ist im Gange. Mit den Münzen werden wir Ende der nächsten Woche fertig; dann folgen die Medaillen. Sobald dieselbe beendet ist, wird ein Doublettenkatalog angefertigt, der dem Landes-Museum s. Z. mitgeteilt werden wird. Doch ist sicher, dass dieser erst im Juli wird verschickt werden können. *Die Bedingungen des Verkaufs können wir Ihnen jetzt noch nicht nennen; über dieselben wird der Verwaltungsausschuss zu entscheiden haben. Jedenfalls werden wir Ihnen soweit entgegenkommen, als es unsere etwas preküre finanzielle Situation gestattet. Es ist eben ein ganz ungewöhnliches Opfer, das uns dieser Ankauf auferlegt hat und das wir allein tragen müssen.*

Hochachtungsvoll

Der Direktor des histor. Museums:

H. Kasser.

Dieses wichtige Schreiben, das allerdings nicht in den Gedankengang der Abwehr des Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller passte und nicht zur Fiktion des Landesmuseums, als habe es ein Recht erworben gehabt, die Doubletten um den «Schatzungspreis» an sich zu ziehen, wird daher in der «Abwehr» einfach weggelassen.

Es wird Jedermann klar sein, was hienach von der Behauptung zu halten ist, der Unterzeichnete selber

habe noch im Juni 1898 versprochen, er werde gemäss Abmachung dem Landesmuseum die Doubletten zur Verfügung stellen. Er konnte nichts anderes versprechen und hat nichts anderes versprochen, als dass dem Landesmuseum Gelegenheit geboten werde, die Doubletten zu einem annehmbaren Preise zu erwerben, jede weitere Unterstellung wird als gänzlich unrichtig erklärt. Es ist deshalb auch nie höheren Ortes eine Desavouierung des Direktors erfolgt. Die versprochene Gelegenheit ist dem Landesmuseum geboten worden durch Zusendung des gedruckten Doubletten-Katalogs und die förmliche Einladung, bis Ende August ein Angebot einzureichen.

Freilich hat dann das Landesmuseum, stets festhaltend an der Fiktion, dass wir verpflichtet seien, ihm die Doubletten zum Schatzungspreis zur Verfügung zu stellen*), es verschmäht, der Einladung direkte Folge zu leisten. Neben 4 Münzhändlern rückte nur das Münzkabinett der Stadtbibliothek Zürich ins Feld, von dem wir voraussetzten, dass es für das Landesmuseum biete. Die 4 Münzhandlungen offerierten, ohne dass eine von der andern etwas wusste, Fr. 49 000 bis Fr. 55 500, die Stadtbibliothek Zürich anfangs Fr. 31 500. Es schien uns: wenn Händler, die offenbar auf den Münzen noch einen erklecklichen Gewinn zu machen hofften, solche Preise bieten konnten, so wäre wohl auch Zürich, resp. das Landesmuseum im Falle, auf eine gleiche, oder wenigstens annähernde Summe hinaufzugehen. Wir teilten daher der Stadtbibliothek Zürich am 5. September diese Angebote noch ausdrücklich in folgendem Schreiben mit:

---

*) Vergl. das von H. Z.-W. abgedruckte Schreiben von Dr. Hans Lehmann vom 14. Juli 1898 an die Direktion des bern. Historischen Museums, das diese nach bestimmter Weisung ihrer Aufsichtsbehörde deshalb nicht beantwortete, weil die Antwort darauf bereits in unserm Schreiben vom 1. Juni mit aller wünschbaren Deutlichkeit gegeben war.

Herr Dr. C. Bodmer, Conservator des Münzkabinetts der Stadtbibliothek Zürich.

Geehrter Herr!

Unterm 31. August haben Sie uns Namens der Stadtbibliothek Zürich und für Sie selbst, für die Doubletten der Bürkischen Münzsammlung ein Angebot von Fr. 31,500 eingereicht. Wie Sie richtig voraussetzten, ist es unser Wunsch, sofern es ohne Nachteil für unser Museum geschehen kann, die einheimischen Sammlungen zu bevorzugen. Wir haben auch den Händlern gegenüber, die uns Angebote machten, uns dieses vorbehalten. Aus diesem Grunde teilen wir Ihnen mit, was wir sonst grundsätzlich keinem Konkurrenten gegenüber gethan haben und als eine konfidentielle Mitteilung betrachtet zu wissen wünschen — dass ein Angebot von Fr. 55,500 gefallen ist, und fragen Sie an, ob Sie Namens der Stadtbibliothek Zürich Ihr Angebot entsprechend erhöhen können.

Die sämtlichen Stücke u. s. w.

Hochachtungsvoll!

Der Direktor des histor. Museums:
H. Kasser.

Daraufhin erhielten wir von Herrn Bodmer folgende Antwort, welche die Sachlage vollends klar stellt:

Zürich, 7. September 1898.

Herrn H. Kasser, Direktor des histor. Museums, Bern.

Geehrter Herr Direktor!

Ihre geschätzten Zeilen vom 4. c. habe ich bestens empfangen und danke Ihnen für Ihre freundliche Auskunft in Sachen des Doubletten-Verkaufs der Bürkischen Sammlung. Selbstverständlich betrachte ich Ihre Angaben als durchaus konfidentiell.

Ich habe den Doubletten-Katalog nochmals einer genauen Durchsicht unterzogen und dabei die Stücke ersten Ranges bedeutend höher angesetzt wie vordem, und trotzdem komme ich nicht annähernd auf den von Ihnen genannten Betrag, welcher für eine erfolgreiche Konkurrenz erreicht werden sollte. Das Maximum meiner Schätzung, welche soviel wie ich erfahren habe mit derjenigen des Herrn Belmonte in Frankfurt a. M. übereinstimmt, beträgt ca. **Fr. 42,000.** Dabei habe ich z. B.

das Zürich 4 Dukaten-Stück von 1666 mit	Fr.	800
die Berner Thaler zusammen mit	»	5000
die Berner 4 Dukaten-Stücke zusammen mit	»	2000
die Berner Goldgulden zusammen mit	»	2500
die Basler Goldgulden von 1521 und 1621 mit je	»	800
den Freiburger Thaler ohne Jahr mit	»	1250

u. s. w. geschätzt.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern muss ich somit Namens der Stadtbibliothek von einer Konkurrenz absehen und kann ich auch in meiner Stellung nicht wohl selbst in den Riss treten. Ausserdem widerstrebt es mir, mich der von den meisten seriösen Sammlern und auch Händlern verurteilten unsinnigen Preistreiberei, wie sie an den letzten grossen Auktionen namentlich seitens eines Baslers und eines Zürcher Sammlers in Scene gesetzt wurde, schuldig zu machen und ohne eine solche ist eine Schätzung von über Fr. 50,000 nicht denkbar.

Es ist für Sie natürlich sehr erwünscht, einen möglichst hohen Preis aus der Doublettensammlung zu lösen, *da die ganze Bürkische Sammlung Ihrem Museum eigentlich unentgeltlich hätte überlassen werden sollen, was nun durch das hohe Angebot für die Doubletten soweit es den Rest betrifft doch noch erreicht wird.*

Wenn ich Sie nochmals um eine Gefälligkeit ersuchen dürfte, so ist es um die Mitteilung, an wen die Doublettensammlung schliesslich abgegeben wird. Vielleicht gelingt es mir doch noch, das eine oder andere Stück, auf das wir besondern Wert legen, zu erhalten. Natürlich werde ich keinesfalls vor der Verkaufs-Limite irgendwelche Erwähnung thun.

Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung

Münzkabinett der Stadtbibliothek Zürich.
Der Konservator: H. C. Bodmer.

P. S. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass die Sammlung doch nicht en bloc verkauft werden sollte, kann ich Ihnen noch für auf beiliegender Liste verzeichnete 23 Stücke einen Preis von Fr. 18,500 anbieten.

Damit waren die Verhandlungen mit Zürich geschlossen. Nachdem uns die Landesmuseumskommission jeden Bundesbeitrag verwehrt, hatten wir keine Ursache,

dem Münzkabinett von Zürich die Summe von Fr. 135
(Differenz zwischen seinem letzten Angebot von Fr. 420
und dem Höchstangebot von Fr. 55 500) zu *schenke*

Dass letzteres immer noch *ein sehr annehm*
barer Preis gewesen wäre, beweist die von Dr. Z.-V
in der Abwehr angeführte Thatsache, dass die Käuf
nachher an der von ihnen in Basel veranstaltet
Auktion aus den gleichen Doubletten über Fr. 100 0
gelöst haben sollen. Der vom bernischen Historisch
Museum erzielte Gewinn betrug nicht mehr als Fr. 500

Der Leser wird aus Vorstehendem nun erseh
haben, dass nicht bloss die im politischen Jahrbuch f
1899 von Prof. Dr. Hilty *angeführten* Thatsach
richtig sind, sondern auch noch eine Reihe *ander*
Thatsachen, die dem Landesmuseum bekannt se
mussten.

*
* *

Wir kommen zu der Angelegenheit der *Monstra*
von Laufen. Die Monstranz war Eigentum einer be
nischen Gemeinde und Bern war schon desha
berechtigt, bei der Veräusserung ein Wort mitzuredе
auch nachdem Hr. Dr. Angst und das Basler Museu
bereits in Gedanken darüber verfügt hatten.

Das Berner Museum aber hatte an der Erwerbu
noch ein besonderes Interesse, weil sie auch aus b
nischem Besitz stammt, und weil es noch keine kün
lerisch ausgeführte gothische Monstranz hat. Wenn v
auch hier um einen Bundesbeitrag einkamen und zw
gleich für zwei Ankäufe, die zusammen total Fr. 14,8
kosten sollten, so geschah es in der sichern Vorau
sicht, dass jedenfalls eines der Gesuche abgewies
würde. Bei demjenigen für die Monstranz konnten v
uns darauf berufen, dass ein Jahr vorher der Bund
rat auf Antrag der Landesmuseumskommission un

Gesuch um Subvention des Ankaufs der Scheiben von Aetigen abschlägig beschieden hatte, mit der Motivierung, dass gleichzeitig Solothurn mit einem gleichen Gesuch aufgetreten und in diesem Falle, weil Aetigen solothurnisch sei, den Vorzug verdiene. In gleicher Stellung wie damals Solothurn, befand sich Bern nun in Bezug auf Laufen; konsequenterweise musste daher der Bundesrat dem Gesuche entsprechen.

Wir wollen den Leser nicht damit ermüden, alle die Wandlungen durchzukosten, welche diese Angelegenheit durchmachte, obwohl sich zur Darstellung des Hrn. Dr. Angst im Jahresbericht für 1899 (Seite 79 bis und mit 82) ebenfalls sehr interessante «Ergänzungen» anbringen liessen. Wir begnügen uns mit dem, was mit dem Bundesbeitrag in Zusammenhang steht und wofür Hr. Angst nicht bloss das bernische Historische Museum, sondern den Bundesrat selber einer inkorrekten Handlungsweise beschuldigt.

Zur Erklärung fügen wir bei, dass die Kirchgemeinderäte der römisch-katholischen und der christkatholischen Gemeinden von Laufen, denen die Monstranz gehört, in Sachen der Teilung des Kirchenguts stets durch das dortige Regierungsstatthalteramt mit einander verkehrt haben. So erhielten wir nach unserm zweiten Angebot, welches einfach bezweckte, die Monstranz vor Uebergang in Privatbesitz zu schützen, folgenden Protokollauszug:

Rathaus Laufen,

3. März 1899.

Auf ergangene Vorladung sind auf dem Rathaus Laufen erschienen:

I. Als Mitglieder des römisch-katholischen Kirchgemeinderates Laufen etc. etc.

II. Als Mitglieder des christ-katholischen Kirchgemeinderates in Laufen etc. etc.

Damit die beiden Kirchgemeinderäte die Liquidation be
digen können, da die beiden Kommissionen Zweifel hegten, e
gültig zu beschliessen befugt zu sein, und in Betracht, dass
Veräusserung der Monstranz noch das Haupttraktandum bildet,
der Regierungs-Statthalter von Laufen, gestützt auf § 53 des
meindegesetzes die beiden Kirchengemeinderäte zu einer gem
samen Sitzung eingeladen.

Der Regiernngs-Statthalter von Laufen eröffnet die Verha
lungen und teilt eine Offerte mit von Seiten des kantonalen
seums in Bern, worin für die Monstranz Fr. 13,000 geboten wer

Bei der Diskussion fallen folgende Anträge:

1. Von Seiten des christ-katholischen Kirchgemeinderates:
Präsident Vonburg, Mitglied Rem, Fürsprech, und der
kretär Frey erklären, die Offerte zu acceptieren. Die übri
Mitglieder verlangen das Wort nicht mehr.

2. Von Seiten des römisch-katholischen Kirchgemeinderates w
geltend gemacht: Vom Präsidenten Herrn Scholer: Der
misch-katholische Kirchgemeinderat hat in seiner Sitzung
schlossen:

a) Wenn das bernische Museum das Angebot erhöht auf
jenige des Herrn Abt, so wäre der Kirchgemeinderat
verstanden, die Monstranz dem Museum zu überlassen;
Differenz betrage Fr. 184.

b) Herrn Abt in Luzern als Meistbietendem von der ei
langten Offerte von Seiten des bernischen Museums Ke
nis zu geben.

c) Wir behalten uns ferner noch vor, den endgültigen
schluss noch vor die Kirchgemeindeversammlung zu bring

Herr Fürsprech Rem widersetzt sich dem letzten Antrag,
im gegenwärtigen Stadium diese Angelegenheit nicht mehr vor
Kirchgemeindeversammlung gebracht werden kann.

Herr Studer (Mitglied des römisch-katholischen Kirchgemei
rates) macht den Vorschlag, die Monstranz für Fr. 13,000, u
Zuschlag des Rufgeldes, an das Museum hinzugeben, laut Stei
rungsprotokoll.

Vonburg schliesst sich diesem Antrag an.

Oeffentlich abgelesen und bestätigt.

Verfügung.

Das gegenwärtige Protokoll ist der Kommission des bernischen Museums mitzuteilen.

D. ut supra.

Der Regierungsstatthalter:
Fleury.
Der Amtsschreiber:
Möschberger.

Nachdem somit aus der Mitte des römisch-katholischen Kirchgemeinderates, wie aus derjenigen des christkatholischen kein Gegenantrag gefallen war, hielten wir es für sicher, den Kauf definitiv mit beiden Parteien abschliessen zu können und stellten an das Landesmuseum das Begehren um Auszahlung der Bundessubvention, welchem auch entsprochen wurde. Vorher war dem römisch-katholischen Kirchgemeinderat mitgeteilt worden, dass wir unser Angebot um die gewünschten Fr. 184 erhöhen.

Der christkatholische Kirchgemeinderat blieb auch bei seinem Beschluss und überliess uns kaufweise seinen Anteil an der Monstranz, so dass heute das bernische Museum zu $^2/_5$ Mitbesitzer ist. Der römisch-katholische Kirchgemeinderat hingegen glaubte die Angelegenheit nochmals der Kirchgemeinde vorlegen zu sollen. Diese Frist benutzte nun Hr. Angst, um Unkraut unter den Berner Weizen zu säen, indem er am 14. April ein Telegramm an den römisch-katholischen Kirchgemeinderat richtete, laut welchem sich die Protektoren des Landesmuseums um die Monstranz interessierten. Sie hätten erfahren, dass der Verkauf noch nicht perfekt geworden sei, und man solle ihnen den letzten Termin zur Eingabe neuer Offerten mitteilen. Dieses hat Hr. Angst gethan, obschon

er sich gegenüber Basel persönlich verpflichtet hatte, nicht zu konkurrieren und bezüglich Berns ausdrücklich vom eidgen. Departement des Innern die gleiche Weisung erhalten hatte!

Selbstverständlich hat daraufhin die römisch-katholische Gemeinde, die inzwischen auch von Hrn. Abt neue Offerten erhalten hatte, das Angebot Berns zum zweiten Mal abgelehnt, in der Hoffnung, einen noch höhern Preis zu erzielen.

Dieses Vorgehen des Hrn. Angst ist dem h. Bundesrate bereits bekannt geworden und aus diesem Grunde ist wohl auch das nachher sofort von Hrn. Angst gestellte Ansinnen, dass Bern die erhaltene und bereits für den Anteil der christkatholischen Gemeinde verausgabte Bundessubvention von Fr. 4000 dem Landesmuseum zurückbezahlen müsse, vom Bundesrate nicht gutgeheissen worden.

Es ist dieses allerdings auch «ein weiterer Beitrag «zu der bekannten Thatsache, dass beim Antiquitäten-«handel Dinge als erlaubt angesehen werden, die zum «Glück sonst unter getreuen lieben Eidgenossen sich «nicht von selbst verstehen». Dieser in seiner Zuspitzung an etwelcher Dunkelheit leidende Ausspruch des Vorstehers der Basler Sammlung (vgl. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1899 S. 95), den Hr. Dr. Angst gegen uns kehrt, trifft jedenfalls nicht Bern; denn Bern hat nichts anderes gethan als Basel, nämlich sich bemüht, ein hervorragendes Stück altschweizerischen Kunstgewerbes dem Lande zu erhalten.

* * *

Auch eine dritte Notiz auf Seite 89—90 des Jahresberichts des Landesmuseums für 1899, bezüglich der ins Stocken geratenen Auktion Lempertz, richtet eine scharfe Spitze gegen Bern. Wir können uns darüber

ganz kurz fassen. Die Aufsichtskommission des bern. Historischen Museums hat diesen Prozess nicht aufgenommen, ohne vorher das Gutachten eines hervorragenden und gänzlich unbeteiligten schweizerischen Rechtslehrers darüber einzuholen, der sich sehr entschieden für unser gutes Recht ausgesprochen hat.

Möchte übrigens der Prozess ausfallen wie er wollte, so wären wir uns bewusst, das Unsrige getan zu haben, um ein schönes Stück bernischen Kunstgewerbes vor der Veräusserung ins Ausland zu retten. Dem Landesmuseum aber bestreiten wir jedes Recht, sich in diese Sache irgendwie einzumischen, wozu auch nicht die entfernteste Veranlassung geboten war, und behalten uns diesfalls weitere Schritte vor.

Bern, den 7. August 1900.

Der Direktor des bern. Histor. Museums:

H. Kasser.

Dieser Teil unseres Jahresberichts ist der grossen Aufsichts- und Verwaltungskommission des bernischen Historischen Museums, von welcher der Verwaltungsausschuss bloss einen Teil bildet, in einer besonderen Sitzung vorgelegt und von derselben einstimmig und in allen Punkten gutgeheissen worden.

Bern, den 14. August 1900.

Im Namen der Aufsichtskommission:

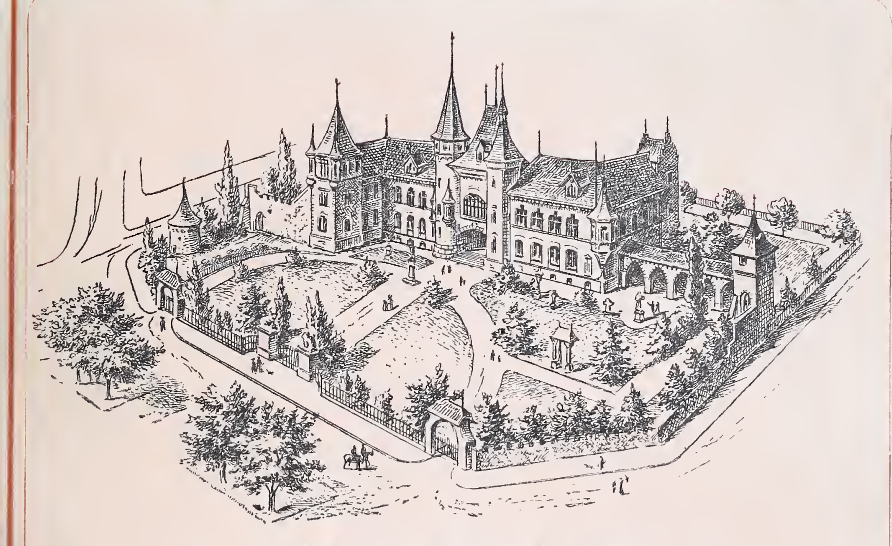
Der Präsident:

Dr. Gobat.

Der Sekretär:

Dr. G. Wyss.



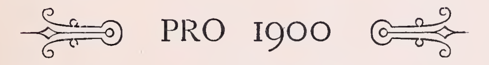


JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN



PRO 1900

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.

BUCHDRUCKEREI K. J. WYSS.

1901.



Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1900.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

BERN.
Buchdruckerei K. J. Wyss.
1901.

Aufsichtskommission.

Mitglieder	
*Regierungsrat Dr. *Gobat,* Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von d. h. Regierung gewählt
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. v. Fellenberg* *Eugen-Stettler-Zündel,* Fürsprecher *R. von Wurstemberger,* Architekt *Dr. *G. Wyss,* Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
A. v. Steiger, Stadtpräsident, Vicepräsident *Alfr. Hodler,* Architekt **E. Probst,* Grossrat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Mitglieder	
Berchtold Haller Architekt *Ed. v. Rodt* Pfarrer *Stammler* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

Museumsbeamte.

Hermann Kasser, Direktor.
Dr. *Franz Thormann,* Adjunkt.
Ed. v. Jenner, technischer Conservator.

I. Einrichtung und Verwaltung.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai erhielt die Nordfassade des Museums ihren kostbarsten Schmuck durch das nach dem Entwurfe von Paul Robert im Atelier Clement Heaton & Cie. in Neuenburg ausgeführte Glasmosaïk, welches in allegorischen Gestalten dem Museumsbesucher den Zweck des Gebäudes ankündigt. Die gedankenreiche Komposition selbst, wie ihre technische Ausführung sind in der Presse vielfach hervorgehoben worden. Auch allerlei Stimmen wurden laut, deren Erwartungen in einer oder anderer Beziehung höher gespannt waren. Sicher ist, dass wir hier ein monumentales Kunstwerk besitzen, dessen Wert weit über die gegenwärtige Generation hinausreicht und dafür Herrn Paul Robert, der für das Gelingen desselben seine ganze Person eingesetzt hat, zu hohem Danke verpflichtet sind. Es mag an farbigem Effekt und Fernwirkung von andern übertroffen werden — den idealen Sinn, von dem die geniale Komposition getragen ist, und den Adel der einzelnen Gestalten wird niemand antasten können, der sich mit Liebe in den Anblick des Bildes versenkt. Allerdings bedarf es für den Durchschnittsbesucher einer Erklärung; eine solche ist im Auftrag des Verwaltungsausschusses und im Einverständnis mit dem Künstler veröffentlicht und dem «Führer» beigegeben worden. Wir haben aber schon nicht wenige Fremde getroffen, denen die Bedeutung

des Ganzen auf den ersten Blick klar war und die sich mit hohem Lobe über dieses Werk ausgesprochen haben.

Die Eingangshalle erhielt durch den Einbau der neuen Hauswartloge ein etwas verändertes Aussehen, hat aber dadurch nach der Ansicht Vieler eher gewonnen als verloren. Für die Verwaltung war dieses eine längst gewünschte Verbesserung, indem es nun dem Hauswart bedeutend erleichtert ist, in der Hütezeit sich nützlich zu beschäftigen und doch gleichzeitig den Eingang und die abgelegten Gegenstände zu beaufsichtigen.

Einen neuen Schmuck erhielt die Halle durch das Fragment eines Mosaïkbodens, der 1846 bei Orbe entdeckt, aber leider von frevler Hand zerstört worden ist. Dasselbe war bis dahin in der Eingangshalle der Stadtbibliothek eingemauert und wurde mit Einwilligung der Bibliothekkommission nunmehr unserer archäologischen Sammlung einverleibt. Es zeigt in zwei achteckigen ornamental umrahmten Feldern Theseus und Ariadne. Drei weitere Mosaïkfragmente aus Orbe und Avenches befinden sich noch im Treppenhause der Stadtbibliothek und sollen bei Gelegenheit von baulichen Veränderungen ebenfalls an das historische Museum abgegeben werden.

Angesichts des hohen Wertes der Schenkung Challande hielt es der Verwaltungsausschuss für angemessen, das Gedächtnis des Gebers durch eine besondere im Aufgang der Waffenhalle angebrachte Erinnerungstafel zu ehren. Ebenso wurde gemeinsam mit dem naturhistorischen Museum das Grab des Donators auf dem Bremgartenfriedhofe in Stand gestellt und soll im Frühjahr 1901 ebenfalls durch ein würdiges Denkmal den passenden Schmuck erhalten.

Die Einreihung der Sammlung Challande beschäftigte noch im I. Quartal fortwährend die Direktion.

Ist es schon oft kein leichtes, einem einzelnen Gegenstand seinen richtigen Platz anzuweisen, wo er zur Geltung kommt, wie vielmehr einem unverhofft zugefallenen Segen von über 700 Nummern wertvoller Objekte. Zudem war daran die Bedingung geknüpft, dass dieselben gruppenweise beisammen bleiben sollten. Es durften also nicht einfach die verwandten Stücke unserer alten Sammlung mit denjenigen des Gebers vereinigt, resp. die betreffenden bereits bestehenden Gruppen dadurch vergrössert werden. Die Lösung wurde darin gefunden, dass die Sammlung in 5 Abteilungen geschieden wurde, die bereits im Katalog des Hrn. Challande angedeutet waren: 1) Prunkwaffen und Rüstungsteile, 2) Schwerter und Degen, 3) Stangenwaffen, 4) militärische Feuerwaffen, 5) Jagdwaffen. Schwerter und Degen beliess man in den etwas aufgerüsteten, praktischen, alten Gestellen und verteilte sie an den Wänden der Waffenhalle. Für die Stangenwaffen wurde der Raum um die dem Treppenhaus zunächst stehenden 4 Pfeiler freigemacht und dieselben auf neuen Eisengestellen garbenförmig angeordnet. Die Feuerwaffen erhielten auf eigenem Gestell einen Platz unter ihren Verwandten in der Saalmitte. Für die Jagdwaffen wurde der runde Turm mit den beiden Erkern durch Holzwände hergerichtet. Pistolen, Prunkwaffen und Rüstungsteile, die in Vitrinen versorgt werden mussten, kamen in den anstossenden Saal I mit den Cäsarteppichen, welcher bereits eine analoge Gruppe beherbergt.

Mit den dadurch teilweise verdrängten Zeughauswaffen wurden die ältern Gruppen verstärkt und im Treppenhaus neue Trophäen angebracht. Im obern Teile desselben wurden auch die schweizerischen Feuerwaffen des 19. Jahrhunderts übersichtlich angeordnet. Im Frühjahr, nachdem die zwei neuen Glasschränke fertig waren, ging es an die totale Neuordnung der Uni-

formen, die sich auf ca. 80 Nummern vermehrt habe von denen nur etwa 10 gekauft, die übrigen geschen sind. Diese Gruppe bietet nun bereits ein recht a schauliches Bild der Entwicklung der militärisch Tracht von 1760 bis 1890 und hat wiederholt Künstler zu Kostümstudien gute Dienste geleistet, so noch jüng dem Cyclorama des Gefechts von Neuenegg. Zuwach ist namentlich aus älterer Zeit, dem 18. und erste Drittel des 19. Jahrhunderts, erwünscht. Sicher finde sich da und dort noch vereinzelte Ausrüstungsstück aus dieser Zeit, die zu etwas besserem, als zu gelegent lichen Maskeraden dienen könnten.

Eine bessere Aufstellung verlangen auch längst di bürgerlichen Kostüme, von denen ebenfalls zahlreiche Stücke aus Mangel an Platz im bisherigen Kostümsaal, in Laden und Kasten verwahrt werden mussten. Ausserdem ist es wünschbar, die übrigen neuern Textilarbeiten ebenfalls hier einzureihen. Den nötigen Raum hiefür bietet allein der Saal Nr. II, bisher für Fundstücke und kleine Geräte verwendet. Zudem fügt sich diese Gruppe inhaltlich am besten hier ein, da sich in Saal Nr. I bereits die mittelalterlichen geistlichen Gewänder befinden. Die Revision der Sammlung im Frühling 1900 erhob diese Notwendigkeit zur Evidenz und der Direktion wurde der Auftrag erteilt, diese Verlegung vorzubereiten. Ein bezügliches genaues Programm wurde im Herbst vom Verwaltungsausschuss genehmigt und zur Ausführung ein Kredit von Fr. 1500 zur Verfügung gestellt. Im bisherigen Kostümsaal sollen nachher die kirchlichen Skulpturen vereinigt werden.

Die Erneuerung der Sammlungsbretter der archäologischen Abteilung wurde im Berichtsjahr zum Abschluss gebracht. Dieselbe hat hiedurch an Uebersichtlichkeit und Anschaulichkeit ungemein gewonnen. Sie

ist bekanntlich nach Fundorten geordnet; dieser wissenschaftlich einzig richtige Grundsatz durfte nicht alteriert werden. Innerhalb der einzelnen Stationen und Fundstätten, welche oft viele hundert Gegenstände geliefert haben, ist nun aber das Gleichartige zusammengestellt, wodurch die einzelnen Typen zu ihrem Rechte kommen. Der Zweck eines primitiven Werkzeugs wird dem Beschauer oft leicht verständlich, wenn er mehrere nebeneinander sieht, während ihm das vereinzelte Stück ein Rätsel bleibt. Es erübrigt nur noch, die Objekte gruppenweise mit erklärenden Aufschriften zu versehen und dadurch die bereits bestehenden («Steinalter», «Bronzealter») zu ergänzen, eine Arbeit, die demnächst in Angriff genommen werden soll.

Parallel mit dieser Erneuerung lief die von Herrn Dr. Thormann besorgte Anfertigung eines neuen, nach dem jetzigen Bestand der einzelnen Sammlungstafeln geordneten Katalogs. Da die Sammlung bereits 23,000 Nummern zählt und es sich darum handelte, den neuen Standort jeder einzelnen Nummer genau anzugeben, so war dieses eine Arbeit, die viele Monate erforderte. Sie ist heute ebenfalls dem Abschluss nahe. Mit Ausnahme der alljährlichen Nachträge von Neuanschaffungen dürfte alsdann diese Abteilung einstweilen zur Ruhe kommen. Wünschbar bleibt noch die Anschaffung besonderer Glaskasten für die nicht auf Tafeln befestigten Objekte, namentlich für die in Gläsern konservierten Holzartefakten der Steinzeit und die hunderte von Töpfen der Stein- und Bronzezeit und die Aschenurnen aus Hügelgräbern. Die hiefür benutzten untern Abteilungen der Schränke genügen weder für die Zahl, noch für eine rationelle Aufstellung dieser wichtigen Objekte. Eine grosse Menge fristet in den Fensterkasten ein verborgenes Dasein. Mit der Zeit wird der Mangel an verfüg-

barem Raum in den Schränken von selbst zu dieser Vermehrung des Mobiliars führen.

Zu den kostspieligsten Faktoren in der Verwaltung eines Museums gehört die Aufsicht. Im ganzen ist unser Museum hiefür praktisch eingerichtet; die grossen Säle erleichtern die Uebersicht. Da jedoch die Nachrichten von auswärtigen Museumsdiebstählen in unheimlicher Weise sich mehren, hielt man auch bei uns eine Verstärkung des Personals für wünschenswert und es ist die früher nur die eigentliche Saison umfassende Anstellung einer Hüterin der alten Zimmer auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

Im Hinblick auf die immer wiederkehrenden Versuche, wertvolle Stücke altbernischen Kunsthandwerks der Heimat zu entfremden, erliess im Juli 1900 der Verwaltungsausschuss ein Cirkular an die Zunftgesellschaften der Burgergemeinde Bern mit dem Ersuchen, sie möchten ihre im historischen Museum deponierten Becher und Ehrengeschirre ein für allemal unveräusserlich erklären. Diesem Gesuch ist von einzelnen Zünften entsprochen worden. Ebenso wurden an die hohe Regierung, an die Burger- und Einwohnergemeinde Eingaben gerichtet in dem Sinne, es möchte jeweilen bei Veräusserungen von staatlichem oder städtischem Terrain zu baulichen oder industriellen Zwecken der Vorbehalt gemacht werden, dass allfällige bei Grabungen gemachte Funde unentgeltlich an das kantonale historische Museum abzuliefern seien. Diesen Eingaben wurde bereitwilligst entsprochen.

Wir erwähnen endlich an dieser Stelle noch folgende der gleichen Absicht entsprungene Massregeln anderer Behörden. Im Januar 1900 erliess der evangelisch-reformierte Synodalrat im Auftrag der Kirchensynode ein Kreisschreiben an sämtliche Kirchgemeinderäte und Pfarrämter, in welchem denselben die Pflege und Er-

haltung sämtlicher in kirchlichem Besitz befindlichen Altertümer ans Herz gelegt wird. Aufgezählt sind darin alte Glasgemälde und Schliffscheiben, geschnitzte und gemalte Kirchendecken, Spuren alter Wandgemälde, Glocken, Orgeldekorationen, Kirchenmusikinstrumente, alte Kirchenstühle mit Wappen und Schnitzereien, Kanzeln, Taufsteine, Grabsteine, Taufkannen und Taufbecken, Kelche, Platten und Abendmahlskannen, Abendmahlstische und gestickte Tischdecken. Sollte dennoch aus irgend welchen Gründen, z. B. um dieselben durch neue zu ersetzen, die Veräusserung beschlossen werden, so sei in erster Linie das bernische historische Museum anzufragen, ob es die zur Disposition gestellten Gegenstände erwerben will. Im gleichen Sinne wird ein gegenwärtig vor dem Grossen Rate liegendes, von der Direktion des Unterrichtswesens ausgearbeitetes Gesetz bindende Vorschriften erlassen. Diese Schritte kommen vielleicht etwas spät, aber immer noch früh genug, um ein wertvolles künstlerisches Erbe dem Kanton zu erhalten; denken wir nur an die ca. 700 Glasgemälde aller Epochen, die noch in bernischen Kirchen vorhanden sind.

II. Zuwachs der Sammlungen.

Auf die einzelnen geschichtlichen Epochen verteilen sich die in diesem Jahre geschenkten und angekauften Gegenstände (Münzen ausgenommen) in folgender Weise:

Paläolithische Zeit	43
Neolithische Zeit	73
Uebrige vorrömische Zeit . .	21
Altgriechisches	80
Gallorömisches	16
Merovingisches	—
Uebertrag	233

	Uebertrag	230
XIII. Jahrhundert	. . . . .	21
XIV. ,,	. . . . . .	1
XV. ,,	. . . . . .	8
XVI. ,,	. . . . . .	18
XVII. ,,	. . . . . .	44
XVIII. ,,	. . . . . .	113
XIX. ,,	. . . . . .	69
		507 Stücke.

Im Sommer 1900 besuchte Mr. Seton Karr, Konservator am britischen Museum, die archäologische Sammlung. Als freundliches Zeichen seines Wohlwollens übersandte er uns einige Zeit hernach eine ausgewählte Kollektion von 43 Feuersteingeräten, Dubletten aus der reichen Ausbeute, welche er vor mehreren Jahren in der egyptischen Wüste gemacht hatte. Im «Globus», Jahrg. 1900 Nr. 21 vom 9. Juni (Kleine Nachrichten S. 344) stand darüber folgende Notiz: «Feuersteingeräte sind in den letzten Jahren im Nilthal an vielen Stellen gefunden worden. Im Jahre 1896 machte Herr Seton Karr im Wadi el Sheikh, auf dem halben Wege zwischen den Stationen Feshu und Maghaga an der Eisenbahn, die von Kairo nach Assiut führt, belangreiche Funde. Die zahlreichen Geräte, wie Armbänder, axtähnliche Meissel, blattartige und messerartige Geräte, Hacken oder Ackergeräte, Schaber, Steinkerne und Abfälle, lagen rund um die Gruben herum, wo man den Stoff, einen gelbbraunen oder dunkelbraunen, undurchsichtigen Feuerstein ausgegraben hatte. Jede Grube war also zugleich die Werkstatt des betreffenden Künstlers gewesen. An vielen Stellen wurden Schachte von 0,60 m Durchmesser gefunden, die von Treibsand angefüllt und von dem sorgfältig ringsum angeordneten Material umgeben waren, das man herausgefördert hatte. Tief

scheinen diese Schachte nicht gewesen zu sein, auch keine Querstollen besessen zu haben. Eine sehr grosse Anzahl der Geräte gleichen in Bezug auf Stoff, Form und Charakter so sehr der von Prof. Petrie von der Stadt Kahun (XII. Dynastie) beschriebenen, dass Dr. H. O. Forbes nicht daran zweifelt, dass die von Seton Karr gefundenen Gegenstände ungefähr derselben Zeit angehören (Nature, 19. April 1900, pag. 597—599).»

Aus den Kiesablagerungen der Jura - Gewässer-Korrektion stammen zwei wohlerhaltene Bronze-Schwertklingen, welche die aus den Baggerungen der Siebziger Jahre stammende Serie von solchen in erfreulicher Weise vervollständigten. Ein Schwertfragment gleicher Herkunft erwies sich als Ergänzung zu einem bereits vor 25 Jahren ins Museum gelangten Bruchstück. Von den beiden zusammengehörigen Hälften ist nun die eine braun angelaufen, wie die See- und Moorfunde, die andere mit der grasgrünen Patina bedeckt, wie sie sich im trockenen Boden bildet. Aus der Bronzestation Bevaix erhielten wir zwei grosse und zwei kleine Bronzearmringe, von Pieterlen eine sehr schöne Lanzenspitze, vom Dotzigenmoos ein Flachbeil, vom Brüttelenmoos eine Bronze-Pfeilspitze.

Am 12. Juni wurde im Spitalacker, in der Kiesgrube des Stadtbauamts, ein viertes Grab abgedeckt, unmittelbar neben dem im vorigen Jahre anlässlich der Aushebung eines Probierlochs gefundenen dritten Grabe. Auf dem Skelett befanden sich ein hohler gebuckelter Armring, vortrefflich erhalten, ein ähnlicher in Bruchstücken, ein eiserner schnurförmiger Armring, letzterer mit einem massiven glatten Bronzering zusammengerostet, ferner eine Bronzefibel und eine Bronzeschlaufe.

Im Herbst kamen bei der Anlage des Elektrizitätswerks Wangen a. A. in den Matten unterhalb Walliswyl schräg gegenüber Berken 2—3 m tief im Kies des

alten Aarelaufes 15 Stücke von Eisenmasseln zum Vorschein, die wahrscheinlich beim Scheitern eines Schiffes in gallo-helvetischer Zeit verloren gegangen sind. Es sind dieses zur Verarbeitung bestimmte vierkantige Eisenstücke, die zur bequemern Anfassung nach beiden Seiten hin pyramidal zugespitzt sind. Hr. Dr. v. Fellenberg wurde zur Begutachtung derselben nach Wangen berufen und klärte die Leitung des Werkes über die Bedeutung des Fundes auf. Als Erkenntlichkeit dafür wurden unserer Sammlung zwei Exemplare dieser auf Bernerboden gefundenen Stücke überwiesen. Das Museum besitzt zwei ganz analoge grössere Eisenmasseln aus der Zihl bei Nidau und bei Schwadernau, ferner eine grössere Zahl unverarbeiteter, ebenfalls vierkantiger und zugespitzter Eisenstücke, die s. Z. neben eisernen Schwertklingen, Wagenbeschlägen und dergleichen in der Tiefenau bei Bern gefunden wurden.

Die römische Abteilung wurde vermehrt durch 400 Abgüsse antiker Gemmen, die uns von Hrn. Fürsprech Eugen Stettler-Zündel geschenkt wurden, und einen trefflich erhaltenen römischen Mühlstein aus Windisch.

Die der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammenden ornamentierten Backsteine von St. Urban gehören zu den wichtigsten Denkmälern, welche das frühe Mittelalter in unserm Kanton hinterlassen hat. Dem Entgegenkommen des Kirchgemeinderats von Wynau verdanken wir den Zuwachs von 8 neuen Stücken, welche bei der Reparatur des nördlichen Seitenschiffes dortiger Kirche zum Vorschein gekommen sind. Fünf davon gehören zu einem Fensterchen, von dem der Rundbogen, die Fensterbank und drei Schichtsteine erhalten sind. Diese sind sämtlich gleichmässig mit mit einem quadratförmigen Model (Nr. 76 bei Zemp, Festschrift zur Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums) verziert. Ausserdem findet sich im Rund-

bogen das kleine rechteckige Model, das in einem linearen Schema den Anruf PATER ELOY GOT enthält (Nr. 83 bei Zemp). Ein Backstein bringt zu den von Zemp abgebildeten Modeln zwei ganz neue, nämlich die Embleme der Evangelisten Lucas und Matthäus in gleichem Format und Einfassung wie der bei Zemp mit Nr. 69 bezeichnete, in Fraubrunnen gefundene Adler des Evangelisten Johannes, der sich in unserer Sammlung befindet. Der Zusammenhang der Fabrikstätten St. Urban und Fraubrunnen hat damit einen neuen Beleg erhalten. Ebenso erfreulich war uns die Zuwendung einer Serie von 15 Stück Urbanbacksteinen, die beim Abbruch der Kirchhofmauer zu Langenthal gefunden und uns vom dortigen Kirchgemeinderate geschenkweise überlassen wurden. Zehn davon sind Schichtsteine mit einem starken Rundstab (Typus XXV. bei Zemp) und haben wahrscheinlich zur Schichtung von Fenster- oder Thürpfosten gedient.

Einfach, aber von schönen Verhältnissen ist ein etwas defekter gothischer Kelch, der aus einer Kirche des bernischen Seelandes erworben wurde. Die Kuppa ist kegelförmig, der Fuss kreisrund. Auf dem letztern ist ein Schild aufgelötet, darin ein plastisch vortretendes Kreuz mit der Inschrift inri, umgeben von Resten von blauem Email. Die Christusfigur, die, wie der Nimbus zeigt, ehemals vorhanden war, ist verloren. Der Knauf verzweigt sich in 6 runde Zapfen, auf deren Schnittflächen die gravierten Köpfe Christi, der Maria und die Embleme der 4 Evangelisten, in blauem Email angebracht sind. Ueber und unter dem Knauf am Stamm des Kelchs die Inschrift: ave Maria gracia plena, in gothischen Minuskeln. Dem Stil nach reicht dieser Kelch wohl in die Mitte oder erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück und ist bis jetzt der älteste in unserer Sammlung. Wir verdanken an dieser Stelle

dem Kirchgemeinderate von Bürglen sein freundliches Entgegenkommen.

Ein Palmesel ist als der erste seines Zeichens bei uns eingezogen. Sie sind nicht mehr so häufig, diese Gebilde einer naiven Zeit, die einst an der Palmsonntagsprocession herumgeführt wurden, zur Erinnerung an den Einzug des Erlösers in Jerusalem. Wir hielten uns daher verpflichtet, dem Museum einen solchen zu sichern, obwohl das aus dem 16. Jahrhundert stammende Exemplar ziemlich defekt war. Dass auch in Bern ein solcher Gebrauch war, ersehen wir aus dem satirischen Testament Niklaus Manuels, der dem Palmesel ein Altartuch vermacht, damit er nicht erfriere.

Von Waffen erwähnen wir ein Kurzschwert mit erhaltenem Griff aus dem Murtensee, und einen Schweizerdolch mit Horngriff aus der Umgebung von Nidau. Diese zwei typischen schweizerischen Waffen sind in unserer Sammlung nun durch schöne Serien vertreten.

Der Bestand an Glasgemälden vermehrte sich um eine spätgothische Scheibe aus der Kirche von Lauterbrunnen und zwei Stücke jüngern Datums aus der Kirche von Lengnau. Auf der erstern sehen wir S. Augustinus und den Erzengel Michael mit der Seelenwaage, vor jenem ein knieender Stifter mit unbekanntem Wappen, vielleicht ein Augustinermönch von Interlaken, welchem Kloster vor der Reformation die Pastoration von Lauterbrunnen oblag. Von den Lengnauerscheiben zeigt die eine das Berner Standeswappen, laut Monogramm gemalt von Joh. Ulr. Fisch von Aarau 1641, die andere ist eine Wappenscheibe des Samuel Jenner, Landvogts zu Büren, von 1640, bezeichnet HHL. An beiden Orten treten an Platz der alten neue gemalte Fenster mit biblischen Darstellungen. Wir verdanken ferner an dieser Stelle die durch das freundliche Entgegenkommen von Fräulein E. Bürki und Geschwister

im Mattenhof möglich gewordene Erwerbung des Scheibenrisses einer Berner Standesscheibe von 1530, der Niklaus Manuel zugeschrieben wird und in der Festschrift zur Eröffnung des Berner Kunstmuseums von 1879 abgebildet ist. Bern ist bekanntlich arm an Werken Manuels, von denen überhaupt nur eine verhältnismässig geringe Zahl erhalten ist. Umso willkommener ist uns dieser wertvolle Zuwachs gewesen. Interessant für die Entwicklung der Berner Glasmalerei ist ferner ein grosser Scheibenriss des bekannten Malers J. R. Huber, der, obwohl geborner Basler, lange in Bern als Porträtmaler wirkte. Er ist von 1704 datiert und zeigt das von einem roten mit weissen Kreuzchen besäeten Baldachin überragte Berner Wappen, gehalten von einem Bären und einem Löwen; darunter die ovalen Wappenschildchen Sinner, von Graffenried, von Wattenwyl, Willading, von Büren, von Erlach, Kirchberger, Fischer, Bucher und Steiger. Die flotte Kreidezeichnung erwies sich als der Entwurf zu der prächtigen Standesscheibe in der Kirche von Heimiswyl, welche das gleiche Datum trägt und wohl das beste ist, was die schweizerische Glasmalerei um jene Zeit noch geleistet hat. Sie ist tadellos erhalten und lohnt allein schon einen Gang in jene 1 Stunde von Burgdorf in einem reizenden Thale gelegene Kirche, die auch sonst allerlei Schönes enthält.

Herr Gustav Manuel in Neuhausen bei Schaffhausen schenkte der Burgergemeinde zu Handen des historischen Museums eine Anzahl seit 1883 namens der Familienkiste Manuel daselbst deponierter Gegenstände von grossem historischem und künstlerischem Wert. 1) Den Todtentanz von N. Manuel, Kopie von A. Kauw von 1660. 2) Zwei Originalholzschnitte von Hans Rudolf Manuel «Schweizer und Schwabe», um 1547. 3) Goldene Medaille, von Ludwig XIV., dem Obersten Albrecht

Manuel für die Verteidigung von Castel-Feuillet in den Pyrenäen erteilt. Umschrift: Albertus Manuel legionis Helveticæ præfectus servato Castel folito manu Regis hoc munere decoratus est A. MDCXCV. 4) Goldene Medaille, Geschenk Ludwigs XVI. an Venner Rudolf Manuel, laut Notiz des letztern im Oktober 1778. 5) Becherknauf von Vermeil: Drache mit emailliertem Manuelwappen und dem Monogramm N. M. D. 6) Kopie des N. Manuelschen Wandgemäldes beim Mosesbrunnen von Dick, angefertigt 1822 von Maler Löhrer.

Wir fahnden stets nach Skulpturen, die bei Umbauten überflüssig werden. Ein Allianzwappen Tscharner-von Diessbach datiert 1596 erhielten wir von der Familienkiste von Tscharner, welcher dasselbe von dem Vorbesitzer des Hauses 42 Marktgasse übergeben worden war. Aus dem Kloster Bellelay stammen 2 ovale, kupfervergoldete Wandleuchterschilde mit getriebenen Ornamenten und dem gravierten Wappen des Abtes David Juillerat, der 1612—1637 dem genannten Kloster vorstand. Herrn Seminarlehrer Fluri in Bern verdanken wir eine hübsche Gussplatte mit einer Darstellung des Paradieses; in der Mitte Adam und Eva unter dem Lebensbaum, rings herum allerlei Getier, darunter die Inschrift: DAS . WEIBES . SAHMEN . SOLL . DER . . SCHLANGEN . DEN . KOPF . ZERTRETTEN .

Als wertvolle Silberarbeiten nennen wir einen silbernen Frauengürtel aus dem Kanton Solothurn, wie er in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Hochzeitsschmuck üblich war, ferner ein Silberbesteck in silbernem an einer Kette hängendem Stiefel, das von der vornehmen Hausfrau am Gürtel getragen wurde. Vorzüglich gearbeitet ist auch ein silberbeschlagener Weibelstab, der durch Vermittlung der Finanzdirektion aus dem Amthause Interlaken ins Museum kam. Der mit hübschen Engelsköpfchen verzierte Stab verrät dieselbe

Hand wie das analoge Stück aus Unterseen, das schon früher vom dortigen Gemeinderat deponiert wurde. Ein gutes Stück alter Kunstschlosserei und zugleich eine Reliquie aus der abgebrochenen Häusergruppe an der obern Amthausgasse ist das Balkongeländer aus dem ehemaligen v. Bonstettenhause, das uns von Herrn Bauunternehmer J. H. Pfeifer überlassen wurde. Im 18. Jahrhundert wurde in Bern in diesem Zweige Erfreuliches geleistet. Zeugen davon sind die hübschen Fenstergeländer, denen wir überall begegnen.

Das zahlreichste aller aus frühern Jahrhunderten auf uns gekommenen Möbel ist die Truhe. Angekauft wurde eine komplete gothische Truhe mit flachgeschnitztem Fuss, seitlichen Lisenen und Deckelleiste aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. In die Zeit um 1550 fällt eine kleinere mit den geschnitzten Medaillonköpfen eines Mannes und einer Frau in bürgerlicher Tracht. Eine mächtige Truhe, an der Vorderfront reich mit Schnitzwerk und Intarsien verziert, ist mit dem Wappen Ougspurger und den Initialen M. O. und V. R. bezeichnet und datiert 1606. Wir verdanken sie der Munificenz des Herrn Ludwig von Ougspurger, Präsident der burgerlichen Oberwaisenkammer, der sie bei einem hiesigen Antiquar erwarb und dem Museum schenkte. Sie gehörte Michel Ougspurger, Herrn zu Reichenbach bei Bern, geb. 1562, des Grossen Rats 1593, Vogt nach Schenkenberg 1604, Obmann des Waisengerichts 1614/15, Sechszehner 1619, gestorben 1625. Am 13. März 1587 verehelichte er sich mit Ursula Reich, deren Initialen und Wappen ebenfalls auf der Truhe stehen. Sie hinterliess ihrem Manne 7 Kinder. In zweiter Ehe war Michel O. verheiratet mit Magdalena von Erlach (1615), und in dritter Ehe mit Katharina von Mülinen (1618). — Eine kleine, zierlich fournierte Truhe erinnert durch die daran befindlichen Wappen an

Valentin von Luternau, Meyer von Biel und desse Gattin Susanna Thellung, die sich 1608 oder 1609 ve ehelicht haben (gefl. Mitteilung des Herrn Pfr. Thellun in Bern). Nicht uninteressant sind zuweilen auch di bemalten Berner Bauerntruhen, die in jüngster Zeit da Auge der Sammler auf sich gezogen haben. Wir er warben zwei solche aus Frauenkappelen und Signau datiert 1676 und 1730. Die erstere hat am Deckelrand 26 Wappen bernischer Vogteien. bei denen aber der Maler mehrmals die Aufschriften verwechselt hat. — Zu den bessern Schreinerarbeiten gehört endlich ein hübsches Brettspiel bernischer Provenienz, das inwendig reich eingelegt ist.

Als Bestandteil vornehmer Zimmereinrichtung aus späterer Zeit heben wir einen wertvollen Wandteppich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts hervor, der dem Museum von Fräulein E. Bürki und Geschwister im Mattenhof geschenkt worden ist. Er ist 5,20 m lang und 1,90 m hoch und würde sich zur Wandverkleidung eines Rococozimmers vortrefflich eignen. Das Bild zeigt eine Seebucht, rechts eine Burg. links palastartige Bauten. Im Vordergrund tragen zwei Fischer ein gefülltes Netz aus dem Kahn ans Ufer; links eine Gruppe in orientalischer Tracht.

Unsere Porzellansammlung ist noch sehr bescheiden. Es bot sich Anlass, dieselbe um 13 Stücke von Sèvres-Porzellan zu vermehren. die abgesehen vom kunstgewerblichen auch ein speziell bernisch-historisches Interesse haben. Sie gehörten zu einem vollständigen Service, das Napoleon I. dem Schultheissen von Bern und Landammann der Schweiz N. R. von Wattenwyl geschenkt hat. Neun Teller und eine grosse Schale sind mit feinen Schweizer Landschaften geziert, worunter mehrere mit dem Namen des tüchtigen Landschafters Swebach bezeichnet sind; drei Schalen zeigen Kantons-

wappen. Die Einrahmung ist violettbraun mit Goldstreifen.

Die Gruppe der Uniformen erhielt eine sehr wertvolle Vermehrung durch den roten Radmantel eines berittenen Berner Offiziers im Toggenburgerkrieg (1712), den wir Herrn Major Arnold von Graffenried verdanken; ferner durch diejenige eines Berner Militärarztes von 1828 und eine französische Generalsuniform von 1854 bis 1856. Eine empfindliche Lücke besteht immer noch in dem Mangel an Uniformen aus den napoleonischen Feldzügen, an denen so viele Schweizer Kontingente beteiligt waren.

Die ethnographische Sammlung ist hauptsächlich auf Geschenke im Auslande wirkender Berner angewiesen. Der Jahreskredit darf dafür nicht allzusehr in Anspruch genommen werden. Wir verdanken an dieser Stelle den Zuwachs von zwei ganzen Kollektionen, nämlich diejenige des Herrn Missionar Wittwer aus Kamerun, bestehend in zahlreichen Geräten und Idolen dortiger Negerstämme, und eine zweite des Herrn Paul Hofer in Hawaii, der bei vorübergehendem Aufenthalte in Bern dem Museum gleichfalls eine Serie ethnographisch interessanter Gegenstände von dieser Insel übergeben hat. Solche an Ort und Stelle von sachkundiger Hand gesammelte Objekte haben einen ungleich grössern Wert als vereinzelte bei Händlern auftauchende Stücke, deren Herkunft meist nicht mehr genau nachzuweisen ist.

III. Münzkabinet.

Das Münzkabinet ist im Verlaufe des Jahres 1900 um eine gute Zahl Münzen und Medaillen bereichert worden, wobei, wie billig, die schweizerische Sammlung vor der antiken Berücksichtigung fand.

An Münzen der Schweiz wurden erworben: Bundesmünzen: 20-Franken 1900 u. e. A.

Zürich: Dukaten 1712, 1715, 1812; Dicken 1629; 2-Schilling 1751.
Schwyz: Rappen 1779; Angster 1791.
Freiburg: Batzen 1828.
Solothurn: 20-Kreuzer 1760.
Basel: Dicken 1633.

Von historischen Denkmünzen sind zunächst zwei goldene Medaillons zu nennen (Eigentum der Burgergemeinde aus der Schenkung Manuel):

Albrecht Manuel. Av. Brustbild Ludwigs XIV. Rv. VIRTVTI NAVTICAE PRAEMIA DATA. Der König mit Tridens, in einem antiken Schiffe thronend, reicht einem gebückt nahenden römischen Soldaten eine Krone dar. Im Abschnitt: M. DC. XCII. zu unterst: T. BERNARD . F (nicht, wie Haller angiebt: REGNARD F.; dagegen im Avers, unter der Achsel, richtig ein R). Randschrift: ALBERTVS MANVEL LEGIONIS HELVETICÆ PRÆFECTVS SERVATO CASTELFOLITO MANV REGIS HOC MVNERE DECORATVS EST AN: MDCXCV. Mit Anhänger. Gold. — Haller (Nr. 244) bemerkt dazu: Albrecht Manuel von Bern, Obrist über ein Regiment seines Namens, that sich im Jahr 1695 durch eine drey monatliche Verteidigung des Schlosses Castel Follito in Catalonien hervor; der König belohnte die Tapferkeit durch das Geschenk dieser Medaille, in Gold 38 Louisd'or schwer.

Bund mit Frankreich 1777. Av. Brustbild Ludwigs XVI. Unten: DU VIVIER F. — Rv. Fünf Zeilen in einem Kranz von Oelzweigen: FŒDUS CUM HELVETIIS RESTAURATUM ET STABILITUM MDCCLXXVII. Nach Haller (Nr. 107) wurde dieses Stück in Gold den eidgenössischen Gesandten, in Silber, aber sehr sparsam, sonst ausgeteilt. Unser ist das Exemplar des Venners Rudolf Manuel. Gold.

Schutz der Basler Grenzen, 1792. v. Huber (vergl.

Geigy, Basler Münzen und Medaillen, Nr. 766). Gold.

Basel. Schützenthaler 1844. Silber.

Frauenfeld. Offiz. Schützenfest-Medaille, 1890, v. H. Bovy. Br.

Nationale Kunstausstellung, 1890, v. Homberg.

Bruder Klausen (1898), v. J. Kauffmann. Av. NIKLAVS VON FLVE. Brustbild des Heiligen in $^3/_4$ Ansicht, der in den auf der Brust gekreuzten Händen Rosenkranz und Stecken hält; rechts in Augenhöhe das Wundergesicht des feurigen Rades mit dem göttlichen Antlitz. — Rv. Die Einsiedelei im Ranft. Kleine silberne Kunstmedaille von intimem Reiz.

Hedlinger. Rv. Gezogener Vorhang. Im Abschnitt: Kopf mit ausgebreiteten Flügeln der Nachteule. H. 221. Br.

Marc Monnier, v. Richard. Br.

Arnold Morel-Fatio, Numismatiker, v. Hantz. Br.

Pestalozzi, v. J. Kauffmann. Av. Sein Denkmal in Zürich. Rv. In drei Zeilen: DEM GROSSEN MENSCHENFREUND. Darunter Palme und Rosen mit Band: ZÜRICH 1899. Silber.

Ruchonnet, Bundesrat, v. Hantz (1893). Br.

Zwyssig-Medaille, v. H. Frei. Av. Sein Bildnis im Profil, mit aufgesetzter Brille. — Rv. Ein Urschweizer mit Wanderstab. hoch überm See am Vorsprung eines Felsenstegs, kniet angesichts der hinter den Bergen aufgehenden Sonne mit gefalteten Händen betend nieder; in der Felswand hinter ihm, gleichsam eingegraben, der Anfang des Schweizerpsalms: TRITTST IM MORGENROTH DAHER SEH ICH DICH IM STRAHLENMEER. Silber. Sehr schöne Arbeit dieses hervorragenden baslerischen Künstlers.

Stampfer'sche Schaumünze, o. J. Av. Erschaffung des Weibes im Paradies voll Tieren und Gevögel. — Rv. Der Sündenfall. Silber.

Nidwaldner Gedenkmedaille, 1898, v. J. Kauffmann. Av. ZUR ERINNERUNG AN DEN 9. SEPT. 1798. Bewaffnetes Mädchen auf den Knieen; hinten ein Dorf. — Rv. DEN ENKELN WINKELRIED'S. 1898. Das Kantonswappen im zierlichen Schild Louis XV. Silber.

Aarau. Schützenfest 1896. Münger inv., Homberg fec. Silber.

Chaux-de-Fonds. Medaille auf den grossen Brand von 1794, von H. Bovy, 1894, Silber.

Gedenk-Medaille, v. Stephan Schwartz. Auf den Tod der Kaiserin von Oesterreich in Genf. Av. Die Kaiserin aufgebahrt, oben dreizeilig: ELISABETHA IMP. AUSTRIAE REG. HUNG. Rv. Trauernde weibl. Figur in Schleiern; oben: X. SEPT. MDCCCXCVIII. Silber.

Abtei Einsiedeln. Ovale messingene Gnadenmedaille, v. J. Seel.

An antiken Münzen wurden erworben:

Athen: 4 Tetradrachmen aus verschiedenen Epochen; e. archaïsche Drachme; e. ½-Drachme aus makedonischer Zeit.

Aigina: e. Tetradrachme, mit dem Athener Conventionszeichen auf dem Rücken der Schildkröte (5/4 Jhrh.); zwei ½-Drachmen.

Korinth: Römische Silbermünze der Julia Domna.

Kaiser Geta, Silber, und einige andere römische Kaiser.

IV. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch des Museums hielt sich auf der bisherigen Höhe; eher ist eine gewisse Zunahme der Besucher aus der Westschweiz fühlbar. Der Verkauf der Billete an den geschlossenen Tagen stieg von 5389 (1899) auf 5613. Es darf jedoch beigefügt werden, dass die wirkliche Frequenz in den geschlossenen Stunden diese Zahl bedeutend übersteigt. Wenn z. B. die sämtlichen

Schulen von St. Blaise mit ca. 300 Köpfen aufrücken, wie dieses im Sommer 1900 einmal der Fall war, so haben sie nach dem Reglement auf 50 Kinder bloss 6 Billete zu lösen oder zusammen 36. In Wirklichkeit wäre also für diesen einzigen Fall der obigen Summe die Zahl von 250 beizufügen. Ebenso haben Gesellschaften bis auf 15 Glieder die Vergünstigung, nur 6 Billete lösen zu müssen. Es darf daher als sicher angenommen werden, dass die Besucher an geschlossenen Tagen um ca. 600 zahlreicher sind, als aus der Zahl der Billete ersichtlich ist. Stark frequentiert ist das Museum stets an Sonntagen. Es findet sich da ein aus Civil und Militär gemischtes Publikum zusammen, bei dem offenbar der Sinn für die schönen Erinnerungsstücke bernischer Geschichte und die Freude am schweizerischen Kunstgewerbe im Wachsen begriffen ist. Der hiesige Kreisinstruktor unterlässt es nie, die einrückenden Rekruten auf die Museen als Quellen der Belehrung hinzuweisen, indem er sie jeweilen an den ersten Sonntagen unter Leitung von Offizieren und Unteroffizieren darin die Runde machen lässt. Selbstverständlich sind es die eigentlichen Reisemonate, Juni bis Oktober, welche das stärkste Kontingent von Besuchern liefern.

Von Vereinen, welche 1900 das Museum besucht haben, heben wir die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Société Suisse des Traditions Populaires) hervor, welche am 29. April in Bern ihre Hauptversammlung abhielt und nach Schluss der Vorträge unsere Sammlungen besichtigte. Das einschlägige Material ist eine Spezialität unseres Museums und verdient gepflegt zu werden. Wir erinnern an die 124 Trachtenbilder von Joseph Reinhardt, vom Ende des 18. Jahrhunderts, an die alten Kostüme, an die Schliffscheiben, mehr als 200 an der Zahl, die mit ihren Bildern und Sprüchen in die Denkweise ganzer vergangener Gene-

rationen einführen, an das alte Berner Bauerngeschirr mit seinen oft humoristischen, oft ernsten Inschriften, an die hübsche Kollektion geschnitzter Milchgeräte. Diese Sachen fanden denn auch die gebührende Würdigung. Eine Gruppe von Reinhardt ist im 4. Heft des Vereinsorgans (Archiv für Volkskunde) in Farbendruck wiedergegeben.

Im Sommersemester und im Herbst, so lange die Temperatur es gestattete, haben eine grössere Zahl von Schülern der Kunstgewerbeschule unter Leitung der Lehrer HH. Dachselt und Ritter im historischen Museum das hiefür treffliches Studienmaterial bietet, gezeichnet. Auch von Gewerbetreibenden ist es wiederum zu diesem Zwecke aufgesucht worden. Dass dasselbe zu archäologischen und kunstgeschichtlichen Studien geschehen ist, brauchen wir kaum zu erwähnen. Wir konnten bemerken, dass es namentlich die Engländer sind, welche unserer archäologischen Sammlung grosse Beachtung schenken und die darin enthaltene Summe wissenschaftlicher Arbeit anerkennen.

Die wichtigsten Geschenke und neuen Erwerbungen werden jeweilen im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde und in der Lokalpresse angezeigt, einzelnes ausführlicher besprochen. Zu einer der zwei aus der Kirche von Lengnau erworbenen Scheiben, der Berner Standesscheibe von Hans Ulrich Fisch I von Aarau, datiert 1641, fand sich in der Wyss'schen Sammlung (Eigentum der Eidgenossenschaft) der zugehörige Entwurf des genannten Glasmalers. Es gab dieses Anlass, auf diese gute Scheibe in einem Artikel hinzuweisen, der mit Abbildungen in Nr. 3 des Anzeigers für schweizerische Altertumskunde erschienen ist. Eine Anfrage des Konservators des Gewerbemuseums in Basel, welches einen Teil der Modelle der ehemaligen Berner Goldschmiedfirma Rehfues erworben hat (einen andern Teil

besitzt das hiesige Gewerbemuseum), gab Veranlassung, uns mit Nachforschungen über dieselbe zu beschäftigen. Dazu hatten wir noch besondern Grund, da auch das historische Museum drei hervorragende Stücke aus dieser Werkstätte aufbewahrt. Es zeigte sich dabei, wie rasch die schriftlichen Quellen über solche nur ein halbes Jahrhundert vor uns dahingegangene Persönlichkeiten verschwinden können. Das Ergebnis war ein Vortrag in der Berner Kunstgesellschaft und ein Artikel in den vom historischen Verein herausgegebenen Bernischen Biographien.

In der im Verlag von F. Zahn in Neuenburg erschienenen Histoire de la Suisse racontée au Peuple von Dr. A. Gobat sind einzelne historisch hervorragende Gegenstände des Museums abgebildet, so z. B. Gruppen prähistorischer Waffen und Geräte, der römische Mosaïkboden aus Toffen, der Hausaltar der Königin Agnes aus Königsfelden, Wappenstickereien aus der Burgunderbeute, der Schultheissenstuhl von 1682. Wir verdanken an dieser Stelle den HH. Verfasser und Verleger diese freundliche Rücksichtnahme, durch die der Wert des Werkes gewiss nur erhöht worden ist.

Auch in der «Urgeschichte der Schweiz» von J. Heierli, Dozent an der Universität und am eidg. Polytechnikum in Zürich, welche auf Ende 1900 herauskam, sind die in unserer archäologischen Abteilung vereinigten Landesfunde eingehend berücksichtigt. Wenn auch der Verfasser naturgemäss die ihm zur Hand liegenden einschlägigen Objekte des schweizerischen Landesmuseums in erster Linie zur Illustration herangezogen hat, so ist daneben die übrige Schweiz nicht zu kurz gekommen. Wir finden darin zahlreiche bernische Sachen aus den Pfahlbauten von Schafis, Moosseedorf, Vinelz, Gerolfingen, Lüscherz und Mörigen, die prächtigen Bronzeschwerter aus Martigny und dem Lac de

Luyssel bei Bex, aus Port und Brügg, die Goldbleche aus dem Grabhügel im Grossholz bei Ins, eine Bronzekette von Gempenach und an erster Stelle (Titelblatt) die berühmte Bronze-Urne von Grächwyl. Das ganze Werk ist ein wertvoller Kommentar zu unserer Sammlung, die übrigens von dem gelehrten Autor seit Jahren eines eingehenden Studiums gewürdigt worden ist.

V. Ausgrabungen.

Bericht von Dr. Edmund v. Fellenberg.

Als Fortsetzung des Berichtes über die Ausgrabungen im Jahre 1899, welcher im vorjährigen Jahresbericht des Museums (siehe pag. 30—53) mit der Untersuchung des Tumulus Nr. II im «Zopfen» bei Aarwangen abschliesst, beginnen wir mit der Untersuchung des Grabhügels Nr. III im Zopfen.

Imposant durch seine Grösse und Höhe war derselbe längst bekannt, ragte er doch im dortigen dunkeln Tannenforst, weithin zwischen den Bäumen sichtbar, empor, ein vielbenutzter Rastpunkt der Jäger, in älterer Zeit von der Sage umsponnen und wohl auch vielfach vom Landvolk als «unghürig» verschrieen. Dicht mit hochstämmigen Tannen besetzt, die eine systematische Durchforschung verunmöglicht hätten, lag derselbe nun vollständig abgeholzt zur gründlichen, sorgfältigen Untersuchung bereit. Dieselbe wurde erst am 20ten November 1899, wegen Behinderung des Referenten in vorgängigen Tagen, unter der Leitung des Oberbannwarts von Aarwangen, Jakob Marti, mit sechs Arbeitern begonnen.

Der Tumulus Nr. III, auch der «grosse Hubel» benannt, lag mit seinem Mittelpunkt genau südlich, in 42 Meter Entfernung vom Mittelpunkt des untersuchten Nr. II (siehe vorjähriger Bericht). Er hatte eine elliptische Form und mass von Nord nach

Süden 22, von Ost nach West 23 Meter und zeigte auch die bei vielen unserer Grabhügel charakteristische Erscheinung, auf der Ostseite, infolge der bei uns vorherrschenden West- und Regenwinde, stark abgeschwemmt zu sein, wodurch die genaue Begrenzung der ursprünglichen Aufschüttung sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Die Höhe über der ebenen Fläche des Waldbodens mass 2 Meter 10 cm; der höchste Punkt lag westlich vom Centrum. Von diesem Punkt aus fiel der Tumulus allmählig gegen Osten ab. Da ich in Analogie mit den im Zopfen schon untersuchten Grabhügeln I und II im Nr. III auch einen Brandhügel vermutete, liess ich von aussen her, an der Peripherie, und zwar auf der West- und Nordseite, die Abgrabung beginnen, wobei man den Vorteil hatte, die abgegrabene Erde nach aussen zu werfen, gründlich zu untersuchen, auszubreiten und im angeschnittenen Teil jeweilen ein klares Profil der Konstruktion des Tumulus vor sich zu haben. Würden wir auf einen Steinkranz stossen, so blieb ja dessen allmählige Abdeckung und Freilegung, wie nicht minder diejenige eines eventuellen centralen Steinkernes (Steinsetzung) oder eines quadratischen Steinbettes (bustum) wie im Hardwald bei Bützberg (siehe Jahresbericht für 1899) vorbehalten. Nach Wegräumung der oberen Humusschicht, in welcher noch vielfach alte Wurzelstöcke und Wurzeln zum Vorschein kamen, zeigte sich sehr bald die feine, sandige, gelbe Walderde, durchsetzt von Kohlenpartikeln und graulich-weisser Asche. Bald zeigte sich auch die charakteristische feine, sandige, weissliche Aschenerde (der sogen. «Zieger» der Arbeiter), ohne alle Steine oder andere Beimengungen, von Kohlenschmitzen durchspickt, als Aufschüttungsmaterial des Hügels. Das erste Fundstück war, im Nordwestquadrant, in circa 70 cm Tiefe unter

der Oberfläche und in circa 1 m 20 cm vom Rande des Hügels, in purer Ziegererde: ein sorgfältig gearbeitetes Feuersteinmesser von weissem, gewöhnlichem Silex; dasselbe ist leicht gekrümmt, die untere Seite glatt, concav, die obere dachförmig gewölbt, mit Resten der Kalkkruste, die Schneiden zugeschärft, das eine Ende meisselförmig zugeschlagen. Zu gleicher Zeit, in ungefähr demselben Abstand vom Aussenrand des Tumulus und auch in derselben Tiefe (80 cm), fanden wir einen Armring aus gewundenem dünnem Bronzedraht und zwei Eisenringe mit Knöpfen, wie wir solche schon vielfach in anderen Grabhügeln als Riemen- oder Gurtbeschläge gefunden haben, und endlich eine kleine trefflich erhaltene bronzene Fibel des Früh-La Tène Typus mit je 2 Spiralen beidseitig des bogenförmigen Bügels. Letztere Gegenstände lagen im Südwestquadranten, ebenfalls in circa 1$^1/_3$ Meter Entfernung vom Rande des Hügels. In eben diesem Abstande kam nun im ganzen Umfang der Abgrabung, auf dem lehmig kiesigen Naturboden, eine rotgebrannte Lehmschicht von 1—1$^1/_2$ cm Dicke zum Vorschein, bedeckt von einer zusammenhängenden Kohlenschicht. Diese lag in 1 m 45 cm Tiefe und hob sich von der Peripherie des Tumulus zusehends gegen dessen Mitte.

In dieser Kohlenschicht kam das Bruchstück des Bodens eines kleineren Gefässes mit einem bis über die Mitte reichenden Stück des Bauches, aus rohem, halbgebranntem Thon zum Vorschein, wohl zur Aufschüttung gehörend, wie der folgende Gegenstand.[1])

[1]) Das nach Analogie anderer ergänzte Gefäss hat die Form einer kleinen Urne von kurz-birnförmiger Gestalt mit kurzem, geradem (?) Hals. Höhe: ca. 8 cm, grösster Umfang 28 cm. Durchmesser am Mundrand: ca. 45 mm; Durchmesser des Bodens: 5 cm. Vergleiche die kleinen im Tumulus II bei Weissenried und im Hardwald bei Bützberg (vorjähriger Bericht) gefundenen (Kinder?) Urnen.

In derselben Höhe fand sich, in der Nähe, ein in zwei Stücke zerbrochener tordierter Bronzedrath, halbkreisförmig, mit abgebrochenem gekrümmtem Ende; wohl ein Henkel zu einem kleinen Bronzekessel.

Beim gleichförmigen weiteren Abgraben, gleichzeitig von der Nord- und Westseite gegen das Centrum des Hügels vorrückend, nahm die Aschenerde an Mächtigkeit zu, während die Brand- und Kohlenschicht am Boden gegen die Mitte zu schwach anstieg. Von einem Steinkranz oder einzelnen isolierten (Merk?) Steinen keine Spur; auch zeigte sich die ganze Aufschüttung des Hügels ohne ein einziges Steingerölle; nichts als feine, sandige Aschenerde. In 4 Meter Entfernung vom äusseren Rande, in 1 m 20 cm Tiefe, kamen in reiner Aschenerde: eine Anzahl blauer Kobaltglasperlen, eine flache Bernsteinperle, und, unweit davon, eine wohlerhaltene bronzene Früh-la Tène-Fibel, endlich, Tags darauf, im Umfang von höchstens 60 cm im Quadrat: noch eine ganze Anzahl blauer Glas- und braunroter Bernsteinperlen zum Vorschein. Wir hatten ein auf kleinem Raume zerstreutes Collier gefunden. Dasselbe besteht aus 19 ganzen, wohlerhaltenen kugelförmigen Perlen aus dunkelblauem Kobaltglas, von denen zwei durch ovale Einsätze von weissem Schmelz verziert sind; eine Perle besteht zum grösseren Teil aus weissem Schmelz, in welchem das blaue Glas die Basis bildet und in elliptischen Partien aus dem oberflächlichen weissen Schmelz hervorleuchtet. Eine grössere blaue Perle ist canneliert, eine andere melonenförmig cannelierte Perle zerbrach bei der leisesten Berührung und ebenso zerfielen verschiedene andere sehr verwitterte Perlen aus Glas und weissem Schmelz bei dem Versuch, dieselben abzubürsten. Im ganzen mag das Collier 22—24 Glasperlen enthalten haben. Ausserdem fanden sich im Ganzen, als zu demselben Collier gehörig, 25 Perlen aus

Bernstein, teils in Scheiben-, teils in Kugelform; eine einzige, ziemlich dicke, von polygonalem Umriss, ausserdem die Bruchstücke von 2—3 anderen Bernsteinperlen. Der Bernstein ist auswendig matt, bräunlich verwittert, im Innern jedoch noch durchscheinend und von dunkelroter Farbe, hat Glasglanz und muschligen Bruch. Die Grösse der Perlen variiert zwischen 5 (den kleinsten kugelförmigen) und 20 mm (der grössten scheibenförmigen). Sämtliche Perlen sind beidseitig etwas abgeflacht und mit einer 1—1 ½ mm Durchmesser messenden Durchbohrung versehen.

Ein weiterer wichtiger Fund wurde am 24ten Nov. im Nordwestquadranten gemacht, in 1 Meter Tiefe, in sandiger Aschenerde, in 7 m 50 cm Abstand vom angenommenen Mittelpunkt des Hügels, nämlich: eine prächtig erhaltene bronzene Fibula vom sogenannten Certosatypus mit leicht gekrümmtem ausgeschweiftem Bügel, doppelter Spirale, unter welcher ein gravierter Doppelknopf mit Scheibchen als Verzierung angebracht ist. Der Bügel endigt in einer flachen Scheibe, der Nadelhalter ist flach, dreieckig, die Nadel selbst fehlt und konnte trotz allen eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden. Länge der ganzen Fibula: 13,5 cm. In der Nähe der Fibula, etwa 1 m südlich davon und in gleicher Höhe, lag ein Spinnwirtel aus glattem, rötlichem, hartgebranntem Thon (Durchmesser: 28 mm, Höhe: 17 mm) und, unweit des Spinnwirtels: ein Armring aus dünnem Bronzedraht und etwas weiter gegen die Mitte zu: zwei dünne Armringe aus Bronzedraht mit verzierten Endeknöpfen, Tiefe: 1 m 20 cm und 4 m 90 cm vom Centrum entfernt. Alle obenerwähnten Gegenstände lagen noch innerhalb des Nordwestquadranten, einzelne nahe der Nordsüdlinie. Gegen die Mitte des Tumulus nahm auch die graue Aschen-Erde (der sog. Zieger) zu, ebenso die den Naturboden bedeckende,

convex ansteigende rote Brand- und Kohlenschicht, welche bereits 30—32 cm Höhe besass. Etwas südlich der obenerwähnten Fundstücke fand sich eine wohlerhaltene eiserne Drahtfibula mit halbkreisförmig gebogenem dickem, inwendig mit Rinne versehenem Bügel der Früh-la Tène-Form, noch an die ältere Form der sogenannten Kahnfibel erinnernd; die Spirale mit 4 Windungen, der Nadelhalter gerade, mit Endeknopf verziert; die Nadel fehlt zum grössten Teile. Nicht weniger ergiebig erwies sich die Südwest- und Südseite des Tumulus, wo der Südwestquadrant folgende Fundstücke ergab: Ein Armring aus dickem Bronzedraht, trefflich erhalten mit Endeknöpfen, zwei eiserne Ringe mit Knöpfen (immer beisammen) und als wichtigstes Fundstück der ganzen Ausgrabung, weil sehr selten: eine wohlerhaltene eiserne Fibula vom Certosatypus. Der breite Bügel ist im Winkel gebogen, von spitzovaler Form, in der Mitte am breitesten, schildförmig, die Spirale doppelt, das Ende des Bügels mit Knopf versehen, der Nadelhalter rinnenförmig. Die abgebrochene Nadel fand sich in der Nähe. Länge: 9 cm; Breite des Bügels an der winkelförmigen Knickung: 18 mm.

Am unteren Ende des Bügels befindet sich ein kreisrundes, eisernes Scheibchen befestigt, welches ohne Zweifel mit einer farbigen Email- oder Schmelzscheibe verziert war. Unweit dieser Certosafibel kam eine eiserne Fibel mit bogenförmigem Bügel aus dickem Eisendraht, vom Früh-La Tène-Typus, zum Vorschein. Die Spirale hat 4 Windungen, Nadel und Nadelhalter fehlen. Letztere Gegenstände lagen gegen Westen 2 m 20 cm vom Mittelpunkt entfernt und 1 m 20 cm tief, noch im Südwestquadrant. Unweit davon und, augenscheinlich zu obigen Gegen-

ständen gehörend, fand sich ein verzierter, bronzener Armring mit Endknöpfen und ein einfacher unverzierter von derselben Grösse, und endlich zwei ungleich grosse Ringe, wovon einer flach, scheibenförmig, ohne Knöpfe, aus Eisen (Beschläge oder Gurtringe).

Am 28ten neue schöne Funde: Zwei beinahe geschlossene Armringe aus Bronze ohne Endeknopf, verziert und ferner ein verzierter mit Endeknopf (oder Stollen). Lage: 6 m 60 cm vom Mittelpunkt gegen Südwest, also im Südwestquadrant, aber auffallenderweise in einem viel höheren Niveau gelegen als vorige Funde, nämlich nur 60 cm tief unter der Oberfläche. Am 29ten fanden sich ganz in der Nähe der am vorigen Tag zum Vorschein gekommenen Armringe neuerdings zwei derselben aus dünnem Bronzedraht und unverziert. Da dieselben nur 30 cm südwestwärts der vorigen lagen, muss man sie als dazugehörend betrachten. Ferner am Nachmittag: ein grosser massiver, geschlossener Armring, zwei kleine geschlossene Ringe (Perlen) aus Bronze und das Randstück einer hübsch geschwungenen Schale aus feinstem schwarzem, geglättetem Thon.

Die Ausgrabung war nun am Donnerstag, den 30ten November, bis zur Mitte des Tumulus vorgerückt und auf der Nordseite war man schon ein Stück weit in den Nordostquadranten eingedrungen. An demselben Tag fanden sich in südöstlicher Richtung (also im Südostquadranten) wieder drei Armringe aus dünnem unverziertem Bronzedraht, die aufeinander lagen und von uns zuerst für eine zusammenhängende Armspirale gehalten wurden. Diese lagen in 6 m 70 cm Abstand vom angenommenen Mittelpunkt und, wie vorige, in einem höheren Niveau, d. h. 50 cm

tief. Die Entfernung von 15 Metern vom Westpunkt bewies, dass wir uns schon im Südostquadranten befanden. Der Habitus des Innern des Tumulus war sich fortwährend gleich geblieben. Durch die ganze Höhe desselben, bis auf 20 cm unter der Rasennarbe, zeigte sich die sandige, aschen- und kohlendurchmengte, feine Erde; einzelne, aber nicht zu verfolgende Lagen, waren mehr erdig (gelb), andere mehr aschenhaltig (grau). Auf der Nordseite stiessen wir in einer Tiefe von 60—70 cm auf einen alten Fuchsbau. Die sorgfältig gegrabene Röhre von 25—28 cm Durchmesser war mit verfaultem Laub, Gras und mit eingeschwemmtem Sand und feinem Kies erfüllt. Sie schien sich noch weiter in den Hügel zu erstrecken, hörte aber, wie wir später sahen, bald auf. — Ein hochinteressanter Fund erfreute uns wieder am 1ten Dezember, als, ganz an der Peripherie des Tumulus, in südöstlicher Richtung, also im Südostquadranten, in 3,20 m Entfernung vom Südpunkt und 8 m 60 cm vom angenommenen Centrum, ein herrlich patiniertes bronzenes, radförmiges Gehänge zum Vorschein kam. Es ist dies eine Rosette in Form eines Wagenrades mit 8 Speichen und beidseitig erhöhter Nabe. Es stellt dieses Ziergehänge (denn einen praktischen Zweck kann es nicht gehabt haben) offenbar die strahlende Sonne dar, das sogenannte Sonnenrad. Die beidseitig kegelförmig erhöhte Nabe ist kreisrund durchbohrt und diese cylinderische Durchbohrung vom langen Tragen an einem Riemen auf einer Seite (der oberen) stark abgenutzt. Der Durchmesser des Amulets ist 4 cm, die Höhe der kegelförmigen Nabe, am nichtabgenutzten Teil: 18 mm. Dieser Fund lag ebenfalls in einem höheren Niveau, 50 cm tief. An demselben Tag fand sich im Nordostquadranten ein massiver geschlossener Ring aus Bronze, ein Gegenstück zu

dem obenerwähnten und von ganz den gleichen Dimensionen, ebenfalls schön patiniert. Lage: vom angenommenen Centrum 6 m 70 cm, vom Nordpunkt gegen Ostsüdost, 3 m 40 cm ebenfalls im höheren Niveau von 80 cm Tiefe, und unweit davon: der sehr defekte und verwitterte unterste Theil einer zweiten bronzenen Certosafibel (Nadelhalter mit Endeknopf und Scheibe). (Dürfte als Bruchstück in die Aufschüttung geraten und nicht als Beigabe zu betrachten sein.)

Am 3ten Dezember endlich fanden sich ebenfalls im Nordostquadranten, unweit der letzterwähnten Fundstelle, in circa 5 m 80 cm Entfernung vom Mittelpunkt und etwas östlicher als vorige: eine Anzahl Bronzeblechstücke, reich verziert durch geometrische Ornamente in getriebener Arbeit (Schnurornament, Kreis mit Centralpunkt, Perlenschnur, Rhomben mit Voluten, gekreuzten und Dreieckbändern etc.) und ein leistenförmiges Randstück aus Bronzeblech, woran durch eiserne Nieten zwei abgebrochene, eiserne Haken oder Oesen befestigt sind. Die Leiste des Randstückes ist verziert durch feine Strichelung oder Cannelierung und in gleichmässigen Abständen aufragende Bronzeknöpfe. Die leichte Biegung des Randstückes scheint auf den Rand eines Kessels hinzudeuten, die reiche Verzierung aber eher auf einen Bronzeblechgürtel. Länge des Randstückes: 13,5 cm.

Am 4ten Dezember 1899 trat nun plötzlich Kälte und Schneefall ein und mussten die Arbeiten sistiert werden. Es blieb vom ganzen Grabhügel noch ein dreieckiges Stück übrig, welches einen halben Meter vom Nord- und Süd-Westquadranten, dagegen etwa je noch ein Drittel des Südost- und Nordostquadranten umfasste und dem künftigen Jahre zur Untersuchung vorbehalten blieb.

Am 16ten Mai 1900 wurden die Arbeiten am

grossen Tumulus im Zopfen (Nr. III) wieder aufgenommen. Das dreieckige, stehen gebliebene Stück des Hügels war während des Winters und namentlich durch die Frühlingsregen stark abgeschwemmt worden. Es musste zuerst der umgehende Graben von neuem ausgehoben und sorgfältig gereinigt werden. Es fand sich sodann bei der Abgrabung des Dreiecks vom östlichen, südöstlichen und nordöstlichen Rande aus, wieder, wie vorher gegen die Mitte vorrückend, nichts weiter vor als eine Anzahl Scherben aus rohem, halbgebranntem Thon, aber doch auch das kegelförmige Halsstück eines becher- oder topfförmigen Gefässes mit abstehendem leistenförmigem Rand, von feinem, geglättetem Thon und hellbraungrauer Farbe, ferner im Südostquadranten, in 1 m Abstand vom Centrum: 2 grössere eiserne Ringe mit Knopf, wie die oben erwähnten (Beschläge- oder Gurtringe), und zwei sehr defekte Armringe aus Bronzeblech, beide glatt und hohl, und endlich ein feingearbeiteter Kinderarmring, durch zwei verzierte ringförmige Verdickungen und Endeknöpfe verstärkt, und durch gravierte Scheiben mit Mittelpunkt verziert, inwendig mit noch wohlerhaltenem zähen Holz ausgefüllt (Eibe?). Leider ist dieser künstlerich gearbeitete Ring in verschiedene Stücke zerbrochen zum Vorschein gekommen. Zu guter Letzt wurde nun das Centrum des Hügels, welches ich hatte stehen lassen, als runder turmförmiger Rest von 2 m Durchmesser und 2 m 20—30 cm Höhe über dem gewachsenen Boden abgegraben und konstatiert, dass hier die Aschenerde 1 m 50—60 cm hoch war; die rote Brand- und Kohlenschicht am Boden war 30 cm dick und überall erhalten.

Von unbedeutenderen Funden im Tumulus III können endlich noch erwähnt werden: eine zerbrochene

eiserne ovale Schlaufe (Hackenring), Bruchstücke von Ringen, kleiner eiserner Ring, Blechniete, Nägel etc., alles von Eisen. Einzelne Thonscherben von der Aufschüttung des Tumulus lagen überall zerstreut umher. Im ganzen grossen Inhalt des Hügels fand sich kein Stein über Nussgrösse, dagegen kamen mitunter kleine rote Jaspis- und weisse Quarzgeschiebe und grüne Kieselsteinchen, welche vielleicht von den Leuten damals als merkwürdige Dinge aufbewahrt worden waren, zum Vorschein, aber keine Spur weder eines Steinkranzes, noch einzelner regelmässig oder beliebig disponierter sog. Merk(?)steine, keine centrale Steinsetzung, kein gemauertes Steinbett (bustum), — nichts als Aschen- und Kohlenerde durch den ganzen Hügel hindurch und, — was ganz besonders zu bemerken: — keine Aschenurne und ganze Gefässe (Schalen) als Beigaben. Dagegen im ganzen Hügel, aber mehr auf dessen Nordwest- und Südwestseite (NW und SW Quadrant), finden wir zahlreiche Beigaben, meist in Gruppen bei einander liegend, und in verschiedenen, aber meist in zwei annähernd gleich hoch gelegenen Niveaus zerstreut. Es sind also Beigaben zu verschiedenzeitlichen Verbrennungen, wobei einleuchtend ist, dass die Beigaben nach der Verbrennung, dem Toten zu Ehren und Gedächtnis, auf dessen Asche gespendet wurden. Denn wie hätten sich Bernstein- und Glasperlen und subtile dünne Bronzedrähte oder Bleche mit den feinsten Ornamenten im Feuer erhalten? Ferner muss man annehmen, dass nur den reicheren Leuten Beigaben gespendet wurden und zahlreiche ärmere, wohl Hunderte, keine solchen erhielten. Daher die enorme Anhäufung von Aschenerde, die auf einen langen Zeitraum des Crematoriums im Zopfen hinweist. Wir haben es also

hier mit einem Leichenverbrennungsplatz, der Cremationsstelle einer ganzen Familie oder Sippe, zu thun.

Zopfen, Tumulus Nro. IV. In 22 Meter Entfernung, von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gemessen, in 5 Meter Abstand vom Rande des grossen Brandhügels Nro. III, erhebt sich, genau gegen Osten, der vierte Grabhügel im Zopfen.

Derselbe war viel niedriger als Nro. III, aber ziemlich abgeflacht, kreisrund und schien noch unberührt zu sein. Auch zeugten Wurzeln von alten verfaulten Stöcken, dass bis vor kurzem Hochwald hier gestanden. Da der Hügel ganz frei von Bäumen und Buschwerk war, konnte er systematisch und vollständig untersucht und abgetragen werden. Durchmesser von Nord nach Süd: 12,80 m; von Ost nach West: 15 m. Auch hier schien derselbe auf der Ostseite durch die Regen aus West mehr abgeschwemmt. Wir massen die Höhe zu 1 m 60 cm — 1 m 70 cm (Maximum) und fiengen nun mit derselben Mannschaft an, von der Peripherie des Hügels aus, dem Naturboden eben, denselben gegen den Mittelpunkt abzugraben. Am ersten Tage fand sich ganz am Rande des Hügels im Nordostquadrant, 30 cm tief und kaum einen Meter vom Rand, ein schön patinierter bronzener Ring von 3 cm Durchmesser und 6 mm Dicke, der auf der unteren Seite eine feste Kruste von Eisenrost zeigte. Eine nähere Untersuchung ergab, dass der Kern des Bronzeringes aus Eisen besteht und zwar aus einem 3 mm dicken viereckigen Eisenstäbchen, um welches herum Bronze gegossen ist, so dass auf der unteren Seite das Bronzebelege bloss 1 mm, auf allen andern Seiten aber 2 mm dick ist. Die Sorgfalt, mit welcher dieser Ueberguss von Bronze, genau an den Eisenkern passend, verfertigt ist, die

prächtige äussere Politur des Ringes zeigen, dass derselbe wohl auch als Gehänge oder Amulet zu betrachten ist und der eiserne Kern wahrscheinlich irgend eine mystische (?) Bedeutung hatte. Nach genauer Untersuchung des Eisens durch Herrn Kantonschemiker Dr. Schaffer erwies sich das Eisen nicht als Meteoreisen, was wir etwa vermutet hatten.

Gleich von Anfang an zeigte sich der Charakter des Grabhügels ganz analog dem des Nro. III. In geringer Tiefe: feine sandige mit grauer Asche durchmengte Erde, viel Kohlenschmitzen, und richtig, auch hier: auf dem festgestampften, kiesig-lehmigen Naturboden: eine 2—2½ cm dicke Linie rotgebrannten Lehms und darüber eine dünne Kohlenschicht. Auch hier hebt sich die Brandlinie nach dem Centrum und nimmt an Mächtigkeit zu. Sie bildet in der Mitte des Tumulus ein flaches Gewölbe und steht 1 m 30 unter dem höchsten Punkt des Hügels, natürlich die Humusschicht und Grasnarbe eingerechnet. Leider entsprach die Ausbeute in diesem Brandhügel nicht den durch die schöne Ausbeutung im vorigen hoch gespannten Erwartungen. Die Ausgrabung hatte mit denselben Arbeitern am 19ten Mai 1900 begonnen und lieferte den oben beschriebenen Eisenbronze-Ring und erst am Freitag den 25ten Juni, nachdem ein Tag wegen Regenwetter nicht gearbeitet worden war, fanden wir in 5 m 70 cm vom Centrum in NNO und in 90 cm Tiefe, in der reinen Ziegererde: eine fein gearbeitete Feuersteinlamelle aus weissem Silex. Erst in der zweiten Ausgrabungswoche und leider in meiner gezwungenen Abwesenheit, wurden Dienstag den 29ten und Mittwoch den 30ten die wichtigsten Funde gemacht, nämlich am Dienstag, 3 Meter vom Mittelpunkt, auf der Ostseite desselben, in bloss 40 cm Tiefe: zwei eiserne Ringe, der grössere dünn, zerbrochen, der kleinere mit Knopf,

von einem Beschläge oder Gürtel, Durchmesser: 4,5 cm und 28 mm; ferner zwei Armringe aus Bronzedrath, durch je 3, in gleichen Abständen von einander angebrachten, wulstförmigen, mit Gravierung verzierten Verstärkungen geschmückt, elastisch, in Spitzen endigend, innerer Durchmesser: 6,5 cm, und das Bruchstück eines Armringes aus dünnem Bronzedrath, auswendig canneliert, innerer Durchmesser ca. 6 cm. Ferner fanden sich ebendaselbst: 6 Stäbchen von Bronze mit Oesen an den Enden, die wie Kettenglieder einer Stabkette aussehen; sie sind in der Mitte verdickt und durch parallele Linien verziert. Die Ende-Oesen sind meist ausgebrochen; Länge des vollständig erhaltenen: 8,4 cm. Dabei fand sich noch ein kleines bronzenes Ringlein, vielleicht auch zu diesen Kettenglieder-Stäbchen (?) gehörig. Endlich stiessen wir in dem letzten noch intakt stehenden centralen Teil des Tumulus, Mittwoch den 30ten, auf einen zusammengedrückten Haufen Scherben aus grobem, halbgebranntem Thon von graubrauner Farbe, genau 2 Meter östlich des angenommenen Mittelpunkts, und zwar lagen die Scherben 1 m 40 tief, direkt auf der roten Brandschicht, also wenig über dem Naturboden. Bei der Zusammenstellung der Bruchstücke und Ergänzung des Fehlenden ergab sich eine birnförmige Urne von 45 cm Höhe und 144 cm grösstem Umfang. Der Durchmesser des Bodens misst nur 16 cm. Der Durchmesser der Halsöffnung: 23 cm. Der wenig abstehende gerade Hals hat 55 mm Höhe. Um die obere Seite des Urnenbauches läuft eine schnurartig verzierte Verstärkungsleiste, die 8 cm vom Hals absteht.

Es ist diese Urne die grösste von allen denen. die wir in den Grabhügeln der Umgegend gefunden haben.

Sie ist jedoch ziemlich roh gearbeitet und aus grauem geglättetem Thon. Dicht daneben fand sich, wie bei den meisten Urnen der oben beschriebenen Grabhügel, eine flache Schale aus feinem, glattem graubraunem Thone (Speiseschale?) von 8 cm Höhe 22,5 cm oberem und 6 cm Durchmesser am Boden. Beide Gefässe sind unverziert. Nicht weit davon, alles 1½ bis 2 m vom Mittelpunkt entfernt, fanden wir ein langes, schmales, eisernes Messer, einschneidig, mit kurzer dreieckiger Griffzunge. Das Messer war in drei Stücke zerbrochen; Länge 25 cm, Breite der Schneide 22 mm. Zuletzt fanden wir noch nachträglich (beim Verwerfen der Erde) einen kleinen spitzigen, dreikantigen Feuersteinbohrer (35 mm lang) und einen sägeförmigen Feuersteinspan (3 cm lang), beide aus weissem Silex verfertigt, endlich noch einen kleineren dreieckigen Span mit gekrümmter Spitze aus gelbem und rotem Jaspis. (Länge 32 mm.)

Fassen wir nun das Bild des Tumulus IV (Zopfen) zusammen, so finden wir mehr Ähnlichkeit desselben mit den Nummern I und II als mit dem grossen Brandhügel III. Wir haben hier ebenfalls einen Brandhügel ohne Steinkranz oder Steinsetzung, aus lauter Aschenerde aufgebaut, die unterste Brandschicht (rote Lehmschicht) deutlich sichtbar, und mit Ausnahme des Eisenbronze-Ringes, der aus dem Innern etwas hinaus an die Peripherie verschwemmt worden sein kann, einem Silexmesser, — alle Funde um die centrale Aschen-Urne concentriert, so das Armspangenpaar, die Eisenringe und die Kettenstäbchen. Endlich fehlt der gewöhnliche Begleiter der Aschenurne nicht: die feine, flache, offene (Speiseopfer?) Schale.

Tumulus V (Zopfen). Während den Ausgrabungen an den Grabhügeln Nro. I (mit dem grossen Stocke) und

II im Zopfen war uns von Weitem im dichten, jungen Tannen- und Buchen- (10jährig) Aufwachs, östlich von den beschriebenen, jenseits des Waldweges, der zur Aarwangen-Bützbergstrasse führt, eine sanfte Erhöhung aufgefallen, die über das ebene Niveau des übrigen Gebüsches etwa 50—60 cm hervorzuragen scheint. Mitten im Buschwerk kann man ebenfalls eine leichte Erhöhung konstatieren. Auf der Mitte derselben sieht man über die umliegenden Gebüsche weg. Da ohne allzu unverhältnismässig grosse Entschädigungskosten, jetzt und noch für eine gute Reihe von Jahren, an eine systematische Ausgrabung dieser Erhöhung nicht zu denken war, wollte ich doch wenigstens wo möglich zu eruieren suchen, ob hier ein weiterer Tumulus vorliege, und liess auf dem Holzweg, der auf der Westseite noch über einen Teil der sanften, kaum merklichen Erhöhung führt, einen 2 m langen, 50 cm breiten und 1 m tiefen Graben ziehen. Wir mussten nicht lange graben, um zu konstatieren, dass auch hier ein Grabhügel existiert, denn bald fanden sich Kohlenschmitzen, reichliche Aschenerde und ein ovaler Meissel aus weissem Feuerstein, die eine Seite concav, die andere gewölbt mit Kalkkruste, die Schneide ringsum laufend, fein zugeschlagen und gezähnelt, sowohl als Meissel wie als Säge zu gebrauchen; Länge 45 mm, Breite 3 mm, — ein Feuersteinartefact von sorgfältigster Arbeit.

Es bleibe also künftigen Generationen vorbehalten, diesen fünften Grabhügel im Zopfen systematisch und gründlich zu untersuchen.

Der Grabhügel im Moosbergwald bei Aarwangen.

Auf der sanften Anhöhe, welche sich im Westen von Aarwangen, gleich hinter der sogen. Oberstadt, erhebt

und sich bis nach Berken und Wangen parallel mit der Aare hinzieht (einer der schönstausgeprägten Längsmoränen des alten Rhonegletschers), liegt der prächtige Tannenhochwald der Burgergemeinde Aarwangen, nach dem am Fuss gelegenen Hof Moosberg der Moosbergwald benannt. In dessen Fortsetzung gegen Westen, im Spichtig-Wald, standen bis in die letzte Zeit einige der grössten und prächtigsten Eichen, die wohl überhaupt im Kanton Bern noch anzutreffen sind. Da sie dem jungen Aufwuchs schadeten und überdies im Abgang waren, fielen diese Riesen einer nach dem andern der Axt zum Opfer. Auch der vordere (östliche Teil) des Moosbergwaldes wurde in den letzten Jahren dem Kahlschlag unterworfen und neu bepflanzt. Auf einer vor zwei Jahren geschlagenen Parzelle an der Kante des sanften Abfalls des Moränenhügels gegen das flache, an die Aare stossende Feld, jetzt auf nicht bewaldetem Bergrücken stehend, weithin sichtbar, einige Meter westlich des Leutzegrabens, stand ein trefflich erhaltener Grabhügel, der noch von Grabungen unberührt schien. Früher mit mächtigem Hochwald bestanden, war derselbe ausgestockt worden. Es liess sich jedoch trotzdem eine schöne Ausbeute in der Tiefe erwarten und mit grossen Hoffnungen ging ich mit derselben Mannschaft unter der Leitung des Oberbannwarts J. Marti an die vom Burgerrat von Aarwangen in entgegenkommendster Weise gestattete Ausgrabung und Abtragung des vom zweijährigen Aufwuchs, welcher versetzt worden war, entblössten Hügels. Derselbe mass von Nord nach Süd: 16 m, von Ost nach West: 18–18½ Meter, war also auch, wie der grosse Brandhügel im Zopfen, von elliptischer Form. Auch er schien gegen Osten, mehr aber noch gegen Norden, wo er dicht am Abhang liegt, sehr abgeschwemmt zu sein. Die Höhe betrug 1,60 m bis 1,90 m, war aber schwer zu be-

stimmen, da der Tumulus zum Teil noch auf dem Abhang selbst lag und daher der Naturboden selbst von Norden nach Süden sanft ansteigt.

Montag, den 17ten September 1900 fingen wir die Arbeit an der nördlichen und westlichen Peripherie des Tumulus an, in gleicher Weise wie bei den Hügeln im Zopfen, dem Naturboden eben vorgehend, auf die ganze Höhe abstechend und die Erde rückwärts werfend. Mit Spannung erwarteten wir den Fund eines Steinkranzes, aber bald mussten wir uns überzeugen, dass wir es hier abermals mit einem Brandhügel vom Typus derer im Zopfen zu thun hatten. Sehr bald zeigte sich dieselbe feine, gelbbraune, sandige Erde ohne alle Steine und die graue Aschenerde (der Zieger) mit Kohlenpartikeln durchsetzt. Der erste Tag brachte im NNW vom Centrum, im Nordwest-Quadrant, 7 m 20 cm vom Centrum, in kaum 70 cm Tiefe: die schmale Klinge eines eisernen Messers zum Vorschein. Griffzunge abgebrochen. Länge: 11 cm, Breite der Klinge 12 mm. Merkwürdigerweise brachte derselbe Graben in genau entgegengesetzter Richtung im NNO, also im Nordostquadrant, 8 m 50 cm vom Centrum, und in ungefähr gleicher Tiefe liegend, ein zweites kleines eisernes Messer zum Vorschein. Es ist stark ausgeschweift, mit kurzer, dreieckiger Griffzunge, Spitze abgebrochen. Länge: 9 cm, Breite der Klinge: 15—18 mm. Beide lagen in Aschenerde mit spärlichen Kohlenschmitzen. Die Aschenerde nahm zu. Stellenweise kamen lagenförmige grössere Rostpartien zum Vorschein, aber das Eisen war zergangen. Auch konnte ich hier keine rote Brandschicht (gebrannten Lehm) über dem allmählich ansteigenden Naturboden konstatieren. Auch Scherben von Gefässen waren äusserst spärlich; nichts als grauer sandiger Zieger. Endlich fand sich im NN-Westen vom Centrum

(circa 7 m) und im Norden (6,20 m), Nordwestquadrant und Nord-Südlinie: je ein feingearbeiteter aber zerbrochener Silexspan und endlich kam genau im Westen und 6 m 40 cm vom Centrum, auf der Ost-Westlinie: ein prächtig blau patiniertes Ringlein aus doppeltem Bronzedraht (Fingerring von 18 mm hohler Weite) zum Vorschein, Tiefe 60 cm. In dem Südwestquadranten fand sich in 3,50 m vom Centrum, in 80 cm Tiefe, ein roh zugeschlagener, plattenförmiger Granitstein, kreisrund, eine Seite leicht ausgehöhlt (wahrscheinlich ein Untersatz für ein Thongefäss [zum Wärmen?]), Durchmesser: 10 cm; Dicke: 25—30 mm. Endlich, nachdem wir von allen Seiten gegen das Centrum vorgerückt waren, wo die reine Aschenerde einen Meter hoch lag, fanden wir am Montag, den 23ten vormittags, 1 m im NNO vom Centrum (Nordost-Quadrant), in 1 m Tiefe, die vollständig erhaltenen zusammenliegenden Stücke einer flachen Schale aus feinem, graubraunem Thon (Speiseopferschale). Durchmesser: am oberen Rand: 20 cm, des flachen Bodens: 5 cm, Höhe: 55 mm.

An demselben Nachmittage fanden wir in der Nähe der Schale (gegen NO): einen Feuersteinsplitter und, genau im Centrum (?) (unter unserem Centrumspflock) genau in gleicher Tiefe wie die offene Schale (1 m), mitten im Zieger: ein wohlerhaltenes, kleines, schön ausgeschweiftes, eisernes Messer. Der Rücken ist geschweift, die Schneide stark ausgeschweift, Spitze abgerundet. Griffzunge dreieckig. Es hat dieses Stück noch ganz die Form der Bronzemesser der späteren Bronzezeit. Länge der Klinge: 82 mm, Breite derselben über der abgebrochenen Griffzunge: 3 cm, in der Mitte derselben: 2 cm.

Und nun kam zu guter Letzt auch die centrale

Aschenurne zum Vorschein, 60 cm südöstlich von unserem angenommenen Mittelpunkt, in 1 m 20 cm Tiefe, mitten in reinster Aschenerde. Die Bruchstücke lagen alle aufeinandergedrückt und erst beim Zusammensetzen und Ergänzen ergab sich die schöne Form derselben. Sie hat die typische birnförmige Gestalt mit kleinem flachem Boden, nach oben sich erweiterndem Bauche. Zwischen Bauch und Hals geht eine starke, schnurförmige Leiste zur Verstärkung um das Gefäss herum (auf der sogen. Schulter). Die Dimensionen dieser Prachtsurne sind: Höhe: 38 cm; Oberer Umfang des Bauches: 127 cm; Durchmesser der Halsöffnung: 18 cm; Höhe des abstehenden, ausgeschweiften Mundrandes 38 mm; Abstand der Verstärkungsleiste vom Mundrand: 10 cm; Durchmesser des flachen Bodens: 15 cm. Diese Urne ist aus feinerem geglättetem Thon gearbeitet als die im Zopfen Nr. IV und von chokoladebrauner Farbe.

Recapitulation: Auch der Moosberg-Tumulus gehört, wie Zopfen Nr. II u. IV, zu den Brandhügeln ohne Steinkranz und Steinsetzung. Er besteht aus Aschenerde (Zieger) mit zentraler Urne, begleitet von der flachen (Speise-) Schale, einigen Beigaben (hier eisernes Messer) und den nirgends fehlenden Silexmessern oder -Sägen (Schabern?) Ausserdem finden sich einige Beigaben zerstreut (hier zwei Messer und ein Bronzedraht-Fingerring), lauter Beweise eines einheitlichen Verfahrens in den Bestattungsgebräuchen einer einzelnen Gegend und während einer bestimmten Zeitepoche, immerhin jedoch modificiert durch Varianten und charakterisiert durch Beigaben von einem bestimmten chronologisch sicher festzustellenden Typus.

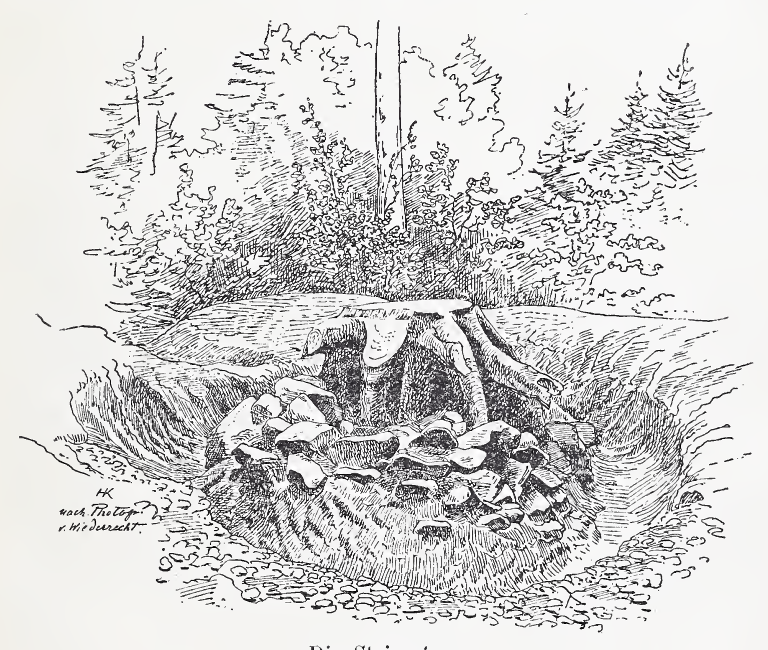
Der Tumulus im oberen Rüchihölzli bei Bannwyl.

Im Monat Mai 1895 hatte ich die Untersuchung der Grabhügel im sogen. oberen Rüchihölzli (im westlichen Teil des diesen Namen tragenden Waldes) und auf dem höchsten Punkt des Hügelzuges mit der nur teilweise ermöglichten Ausgrabung des zweit-östlichsten der vier in einer Reihe von West nach Ost sich befindlichen Tumuli, provisorisch abgeschlossen. Derselbe schien trefflich erhalten und allem Anschein nach intakt, jedoch wuchs ziemlich auf der Mitte desselben eine mächtige Tanne, über dem Wurzelstock circa 90 cm im Durchmesser messend. Der damalige Besitzer des Waldes, Herr Grossrat P. Flückiger in Dürrenrot, später in Lützelflüh wohnhaft, der an den prächtigen Hochtannen und herrlichen Buchen auf seinem Areal des Rüchihölzliwaldes seine Freude hatte, konnte sich nicht entschliessen, den Baum auf dem Grabhügel fällen zu lassen, und vertröstete uns auf die nicht ferne Zeit, wo wegen des Aufwachsens des jungen Nachwuchses die sämtlichen alten Bäume daselbst würden gefällt werden müssen.

Nach im Jahre 1899 erfolgtem Hinscheid des Herrn Flückiger wurde das Bauerngut in Bannwyl mit dem dazu gehörigen Anteil Rüchihölzliwald von dessen Pächter Leuenberger käuflich erworben und da nun L. im alten, teilweise sehr defekten Wohnhause, in Stallungen und Speicher viel Reparaturen zu machen gezwungen war und Holz dazu nötig hatte, entschloss er sich, die schlagbaren Bäume im oberen Rüchihölzli zu fällen. Auf mein Gesuch wurde nun der Anfang mit der Riesentanne auf dem Tumulus gemacht.

Montag, den 14ten November 1900 wurde unter Leitung von Oberbannwart Marti die Tanne gefällt und, genau wie beabsichtigt, in eine Lücke des Unterholzes geworfen, wo der Schaden an demselben am

geringsten war. Der Stock wurde auf dem Tumulus belassen, um sorgfältig abgegraben zu werden. Schon 1895 hatten wir den Hügel von der West- und Südwestseite angegraben und nur 50—60 cm unter der Oberfläche und etwa 3 Meter einwärts eine mächtige Steinsetzung blossgelegt, die jedoch wegen der grossen Wurzeln der Tanne nicht weiter verfolgt oder



Die Steinsetzung
im Grabhügel im oberen Rüchihölzli mit daraufgewachsenem Wurzelstock.
Zeichnung nach Photographie von H. Kasser.

abgedeckt werden konnte. Wir hatten uns damals dem Tannenstamm auf etwa 1,50 m genähert. Schon 1895 stiessen wir im Innern des Hügels sofort auf die bekannte, feine, gelbe, sandige Erde mit viel grauer Asche (Ziegererde) und Kohlenschmitzen, im ganzen Tumulus herum zerstreut. Denselben massen wir nun freigelegt und erhielten die Maasse: 10 m 60 cm von Ost

nach West und 12 m von Nord nach Süd. Im Jahre 1895 hatten wir in der Mitte der auf der Südseite teilweise blossgelegten Steinsetzung eine Anzahl grösserer grober Scherben gefunden und hatten gehofft, bei Abdeckung derselben, die Scherben einer ganzen Urne zu finden, nach Blosslegung der mächtigen Steinsetzung, die sich als ein wahres, sorgfältig gearbeitetes Cyclopengemäuer erwies, in welchem die Steine so sorgfältig und so compact durch Lehmverstrich gefügt waren, dass dasselbe mit dem Pickel auseinandergerissen werden musste. Es ergab sich ferner, dass die Steinsetzung, ähnlich wie diejenige im Hardwalde bei Bützberg, einen Altar-ähnlichen Aufbau aufwies von 1,5 m bis 1,20 m Höhe, von länglicher Form mit abgerundeten, erhöhten, Ecken, die gleichsam Pfeiler zur Befestigung des Baues darstellen. Das Steinbett war in den Ecken aus 4 Lagen grosser Feldsteine und Fündlinge, in der Mitte aus 2—3 Lagen aufgebaut; das Innere (der Boden) aus runden Feldsteinen sorgfältig gepflastert, der Boden bedeckt mit Asche und Kohlen ohne Spur verbrannter Knochen. Die ganze, 3,60 m lange Steinsetzung, am Nordwestende 2 m 15 cm, am Ostende (teilweise zerstört) 2 m 20 cm, in der Mitte, unter dem Stock, zusammengedrückt, 2 m 60 cm breit, war ganz eingehüllt in Ziegererde und Massen reiner Asche, die merkwürdigerweise auf der Aussenseite der Steinsetzung am höchsten aufgeschüttet lag und am reinsten war. Sie war von silbergrauer Farbe, fein-pulverig und fühlte sich sehr weich an. Man erhielt den Eindruck, als sei die Asche nach Verbrennungen vom Steinbett weggeräumt und um denselben aufgethürmt worden, um für neue Verbrennungen Platz zu machen. Der ganze Tumulus hat an Beigaben nichts ergeben; kaum einige Scherbenbrocken lagen im mächtigen Aufwurf herum zerstreut. Keine

Urne. Somit bleibt die Frage offen, ob wir es hier nicht eher (vergleiche Abbildung) mit einem Brandopferaltar als mit einem Leichenbrandhügel zu thun haben (?)

Rekapitulation der Funde und Maasse.

Tumulus; Zopfen Nr. III. (Grosser Brandhügel).

A) Armringe aus Bronze: 1) Geschlossener, massiver Armring (unverziert) mit einer länglichen, cylindrischen Verdickung, innerer Durchmesser: 7,5 cm, Dicke 6 mm. 2) Dito, ganz gleich wie obiger, innerer Durchmesser: 7,3 cm, Dicke: 4 mm. 3) Armring aus Bronzedraht (schwarz angelaufen), beinahe geschlossen, elastisch, ohne Knopf oder Stollen, ein Ende verziert, inwendig flach, auswendig gerundet, innerer Durchmesser: 58 mm. 4) Dito: schön patiniert. 5) Armring aus dickem Bronzedraht, geschlossen, übers Kreuz verstärkt durch 4 Knöpfe mit Leisten, durch Gravierungen verziert. Um die Peripherie des Ringes zieht sich eine erhabene kleine Leiste, innerer Durchmesser: 6 cm, Dicke des Drahtes 5 mm. 6) Armring, geöffnet, mit knopfförmigen flachen Endestollen, elastisch, die beiden Enden durch Gravierungen verziert, sonst glatt, innerer Durchmesser 57 mm, Dicke des Drahtes: 3 mm. 7) Geschlossener Armring aus dünnem Bronzedraht, auswendig cannelliert, innerer Durchmesser: 6 cm. 8), 9), 10) und 11). Vier Armringe aus dünnem Bronzedraht, auswendig stellenweise durch Strichelung verziert, kantig, von annähernd quadratischem Querschnitt, lagen aneinander und gehören zusammen, innerer Durchmesser: 62—63 mm, teilweise zerbrochen. 12) Kinderarmring aus Bronzedraht, blau patiniert, mit durch Leistchen verzierten, knopfförmigen Stollen, sehr oxydiert, gebrochen, innerer Durchmesser: 43 mm. 13) Dito, etwas dünner, inwendig gerade, Stollen scheibenförmig, die

Enden durch Striche verziert, gebrochen, verbogen, Durchmesser wie obiger (Pendant?) 14) Armring aus dickem Bronzeblech, auswendig gerundet, von elliptischem Querschnitt mit scharfen Rändern, zerbrochen, innerer Durchmesser: circa 6 cm. 15) und 16) Armringe aus dünnem Bronzedraht, in Spitzen endigend, unverziert, in Stücken, innerer Durchmesser: 72—75 mm. 17) Armring aus Bronzeblech, auswendig gerundet, inwendig flach, mit scharfen Rändern, in Spitzen endigend, innerer Durchmesser: 5,5 cm. 18) Armring aus dünnem, rundem Bronzedraht, sehr defekt, die Enden (mit Stollen) durch Strichelung verziert, innerer Durchmesser: circa 6 cm. 19) Kinderarmring aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, mit Holzfüllung (wohlerhalten) über's Kreuz verziert durch 4 ringförmige Verstärkungen, sehr defekt und in Stücken, innerer Durchmesser: circa 4,5 cm. 20) Armring aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, sehr defect,innerer Durchmesser: 6 cm. B) Fibeln: a. Aus Bronze: 1) Kleine Früh-La Tène Drahtfibel, Länge: 4 cm. 2) Grosse, bronzene Fibel vom Certosatypus (ohne Nadel). Länge: 13,5 cm, Breite des Bügels: 12 mm. 3) Bruchstück einer solchen mit Endeknopf. b. Aus Eisen: 4) Fibel vom Certosatypus, mit Nadel, Länge: 9 cm, Breite des Bügels: 18 mm. 5) Früh-La Tènefibel mit bogenförmigem, mit Rinne versehenem Bügel und geradem kurzem Nadelhalter, Länge: 7 cm, Durchmesser des Bügelbogens inwendig: 2 cm; 4 Spiralwindungen. 6) Früh-La-Tènefibel mit vierfacher Drahtspirale, dünnem bogenförmigem Bügel. Nadel und Nadelhalter fehlen. Länge: 45 mm. c. Eiserne Ringe mit Knöpfen: 1) Ein Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 4 cm, äusserer mit Knopf: 5,5 cm. 2) Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 4 cm, mit Knopf: 5,5 cm (Pendant). 3) und 4) Ringe mit Knöpfen, innerer Durchmesser: 3 cm, äusserer,

mit Knopf: 42 mm (einer abgebrochen), Pendant. 5) und 6) Kleinerer Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 2 cm, äusserer mit Knopf: 3,5 cm (einer defekt). 7) und 8) Zwei flache Ringe ohne Knopf, innerer Durchmesser: 3 cm, äusserer: 4,8 cm, Dicke: 5 mm (einer defekt). Endlich: eine Anzahl Bruchstücke von kleineren Ringen, Schlaufen, Knöpfen, Nägeln (?) etc. d. Von Bronze: 1) und 2) Kleine geschlossene massive Ringe (Perlen?), innerer Durchmesser: 15 mm äusserer: 25 mm. 3) Ein Amulet (durchbrochene radförmige Rosette). Durchmesser: 4 cm, Höhe der Nabe: 18 mm. 4) Ein Henkel zu einem Kessel (?) aus tordiertem kantigem Bronzedraht, in 2 Stücken; ganze Länge (in der Diagonale): 21 cm. 6) Verzierte Bronze-Blechfragmente und leistenförmiges Randstück mit Knöpfen und eisernen Oesen, von einem Kessel, einem Gurtbelege oder einem Brustschmuck (?), Länge des Randstückes mit Knöpfen und eisernen Oesen: 14 cm. e. Aus Glas und Bernstein: Ein Collier und verschiedene zerbrochene Perlen von blauem Glas, Schmelz und Bernstein, siehe oben die detaillierte Beschreibung. f. Aus Stein: Ein Feuersteinmesser (Schaber), Länge: 6 cm, Breite: 13 mm. g. Aus Thon: 1) Bruchstück vom Boden und Bauch einer kleinen Urne aus grauem Thon, Höhe: 7 cm, Durchmesser des Bodens: 5 cm. 2) Bruchstück einer Schale aus feinem, grauschwarzem Thon mit geradem Randstück, Länge: 9 cm, Breite: 5 cm, und: 3) Bruchstück eines konischen Gefässes (Kruges) aus feinstem, braunem Thon mit ausgeschweiftem Rande, Höhe: 5 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 45 mm. Ausserdem fanden sich zahlreiche Scherben in der Aufschüttung des Hügels als Schuttmaterial. Endlich 4) ein Spinnwirtel aus gelbem, hart gebranntem Thon, Durchmesser: 28 mm, Höhe: 15 mm.

Rekapitulation: 20 Armringe von Bronze, 2 ganze bronzene, sowie das Bruchstück einer bronzenen Fibel und 3 eiserne Fibeln; je drei Paare eiserner Ringe mit Knöpfen (6 Stück); zwei flache eiserne Ringe ohne Knopf, 2 kleine geschlossene Bronzeringe, 1 Amulet, 1 (Kessel?) Henkel, Bronzebleche (ornamentiert) und Randstück (dazu?) mit Knöpfen und Oesen, 1 Collier, 1 Silex, 3 Thongefässfragmente, 1 Spinnwirtel.

In Summa fanden sich 47 Stück charakteristische Artefacten und ein Dutzend Fragmente.

Tumulus IV (Zopfen) No. 1 und 2. Zwei gleiche Armringe aus Bronzedraht durch je drei ovale, mit Gravierungen verzierte Wulste verstärkt, innerer Durchmesser: 6,5 cm.; No. 3, 4, 5, 6, 7 und 8: Stäbchen aus Bronze, an beiden Enden mit runden Oesen versehen, in der Mitte verdickt, mit Gravierungen verziert (die meisten Oesen ausgebrochen), vielleicht Kettenglieder oder Schmuckgehänge, Länge des einzigen vollständig erhaltenen: 8,4 cm.

No. 9. Bruchstücke eines Armringes aus dünnem Bronzedraht, auswendig canneliert, innerer Durchmesser: ca. 6 cm.

„ 10. Messer aus weissem Feuerstein. Länge: 5 cm., Breite 22 mm.

„ 11. Ringlein aus Bronze, vielleicht in die Oesen der Stäbchen gehörig.

„ 12. Ring aus Bronze mit Kern von Eisen. Durchmesser: 35 mm, Dicke des Rings: 61 mm, Dicke des Eisenkerns: 3 mm, Belege durch Bronze: 2 u. 1 mm.

„ 13. Eiserner Ring mit Knopf. Innerer Durchmesser: 2 cm; äusserer mit Knopf: 3,5 cm, ohne Knopf: 28 mm.

No. 14. Eiserner Ring, unvollständig. Innerer Durchmesser: 3,4 cm; äusserer: 4,5 cm, Knopf fehlt.
„ 15. Eisernes Messer in drei Stücken. Länge: 25 cm, Breite der Schneide: 22 mm.
„ 16. Bohrer aus Feuerstein. Länge: 35 mm.
„ 17. u. 18. Lamellen (Schaber) aus Feuerstein und Jaspis. Länge: 32 u. 30 mm.
„ 19. Eine Urne; Höhe: 45 cm. Grösster Umfang: 144 cm. Durchmesser des Bodens: 16 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 23 cm, Höhe des Halses: 55 mm, Abstand der Leiste vom Hals: 8 cm.
„ 20. Eine Schale; Höhe: 8 cm. Durchmesser: 22,5 cm, des Bodens 6 cm. Beide Gefässe sind unverziert.

Rekapitulation:

Aus Bronze:	11 Stück
Aus Eisen:	3 „
Aus Feuerstein:	4 „
Aus Thon:	2 „
Summa:	20 Stück.

Tumulus V (Zopfen). Nur am äussersten Rande angeschnitten. 1. Ein schön gearbeiteter Meissel oder Schaber aus Feuerstein, mandelförmig. Länge: 45 mm, Breite: 30 mm.

Tumulus im Moosbergwald. No. 1, 2 u. 3. Drei eiserne Messer, kleinen Formats, zwei davon ausgeschweift. No. 1: Länge: 11 cm, Breite der Klinge: 12 mm; No. 2: Länge 9 cm, Breite der Klinge 15—18 mm; No. 3: Länge 82 mm, Breite der Klinge an der Griffzunge: 3 mm, in der Mitte: 2 mm.

No. 4. Stück einer Griffzunge.
„ 5. Ein Fingerring aus einer doppelten Bronzedrahtspirale. Durchmesser: 18 mm.
„ 6. und 7. Zwei Feuersteinspäne. Bruchstücke.
„ 8. Eine runde, roh zugeschlagene Platte

(Unterstellplatte) aus Granit. Durchmesser: 10 cm, Dicke: 25—30 mm.

No. 9. Eine grosse Urne: Höhe 38 cm, grösster, oberer Umfang des Bauches: 127 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 18 cm, Höhe des Halses (Mundrandes): 38 mm, Abstand der Leiste vom Rand: 10 cm, Durchmesser des Bodens: 15 cm.

„ 10. Eine Schale aus Thon. Durchmesser am oberen Rand: 20 cm, des Bodens: 5 cm, Höhe: 55 mm.

Rekapitulation:

Aus	Bronze:	1	Stück
„	Eisen:	3	„ u. ein Fragment
„	Feuerstein (Silex):	2	„
„	Stein (Granit):	1	„
„	Thon:	2	„
	Summa:	9	Stück

Tumulus im oberen Rüchihölzli. Mächtige altarähnliche Steinsetzung inmitten einer Aufschüttung von Asche mit Kohlenschmitzen. Keine Beigabe, weder Urne noch Schale; einzelne Scherben von der Aufschüttung des Hügels. —

Vergleichen wir nun die Grabhügel im Zopfen und Moosbergwald mit denen im Riedstiglenwald bei Weissenried und im Rüchihölzli, Moosbann, Kellersrain etc. bei Bannwyl, so unterscheiden sie sich im wesentlichen dadurch, dass sie sämtlich reine Brandhügel sind, ohne eine Steinsetzung oder Steinkranz oder einzelne Merksteine. In sämtlichen Grabhügeln im Rüchihölzli fanden wir Steinsetzungen mit oder ohne äusseren Steinkranz.

Was nun die Fundstücke anbetrifft, so herrscht bei beiden Grabhügelgruppen etwelche Analogie. Wir

finden in beiden Gruppen dieselben dünnen Armringe aus Bronzedraht mit oder ohne Verzierung. Letztere besteht in beiden aus gravierten Wulsten, End-Knöpfen oder Stollen. In beiden ferner die geschweiften und schmalen eisernen Messer und eisernen Ringe mit Knöpfen. Im Riedstiglenwald wie im Zopfen IV dieselben grossen massiven Arm-(Fuss)ringe und verzierte punzierte Bleche. Dagegen haben die Tumuli bei Bannwyl sog. Noppenspiralringe geliefert, Armschlaufen mit feinsten Gravierungen aus Bronzeblech, halbmondförmige eiserne Messer; der Tumulus im Moosbann: ein typisches eisernes Späthallstattschwert. Einer jüngeren Zeit entsprechend lieferten uns die Tumuli im Zopfen zwei bronzene (eine als Bruchstück) und eine eiserne Fibel vom italischen Certosatypus, bronzene und eiserne Früh-La Tène-Fibeln, und, als Unicum: das wohlerhaltene Collier aus Glas- und Bernsteinperlen. In diesem Collier finden wir vergesellschaftet: nordischen und Mittelmeerimport, nämlich die bunten Glasperlen als Produkte phœnikischer Industrie und die Bernsteinperlen von der Ostseeküste. In demselben Gegenstand begegnen sich die Produkte der alten Handelsstrasse von der Ostsee zum Mittelmeer.

Beiden Gruppen gemeinsam sind die Urnen und Schalen von derselben Form und aus demselben Material, und endlich fehlt in keinem der untersuchten Grabhügel: ein oder mehrere Feuersteinmesser oder Feuersteinspäne.

Aus der Vergleichung der Fundstücke aus beiden Grabhügelgruppen geht unzweifelhaft hervor: dass die Grabhügel bei Bannwyl (Rüchihölzli, Moosbann, Kellersrain) mit Steinsetzungen und Steinkränzen der Spät-Hallstattperiode angehören, also ihre Errichtung

ins VI. vorchristliche Jahrhundert fällt, während die Brandhügel im Zopfen noch in die Früh-La Tène-Periode hineinreichen, also jünger und ihre Errichtung in das V. Jahrhundert zu setzen ist. Auffallend ist in diesen Grabhügeln das Fehlen von Waffen; was jedoch die Feuerbestattung männlicher Leichen nicht ausschliesst, da auch die Männer damals Armringe als Schmuck trugen. (J. Heierli, Briefliche Mittheilung).

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1900.

A. Geschenke.

	Jahrh.	Donator:
Eine Wiege	XVIII.	Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Zwei Perkussionsgewehre mit Bajonnet	XIX.	
Heistles Chirurgie, Nürnberg 1763. Mit Illustr.		
Römische Waage mit Berner Stempel dat. 1763		Kant. Polizeiinspektorat.
Haussecol mit graviertem Wappen	XVIII.	Hr. Antiquar Zimmermann.
Siegelstempel in Silber	XVII.	Hr. Fürsprech Eugen Stettler-Zündel.
Komplettes Kavalleriereitzeug, altes Modell	XIX.	Zeughaus Bern.
Taschensonnenuhr mit Kompass .	XVIII.	Hr. Untersuchungsrichter Dr. Jäggi.
Leinwandstück mit Stickmustern	XVII.	Fräulein Hug.
Skulptur in Sandstein: Wappen Tscharner und von Diesbach, 1596		Familienkiste von Tscharner.
Acht Teller und Platten von Elsässer Fayence	XVIII.	Hr. Buchdrucker Dr. G. Wyss.
Zwei Colliers aus dem Kt. Tessin	XIX.	Hr. Dr. Edm. von Fellenberg.

	Jahrh.	Donator:
Fragment von einem Stangengebiss, bei Erlach gefunden .	XV.	Hr. Antiquar Bader in Biel.
Stulphandschuhe eines Kavallerieoffiziers von 1820		Hr. A. v. Steiger-v. Effinger, Kirchdorf.
Flachgeschnitztes Getäferstück, gothisch . . . . . Anfang	XVI.	Hr. Pfr. Rätzer in Büren.
Bodenfliese mit kleinen Solothurner Stempeln	XV.	Hr. Bierbrauer Egger in Worb.
Brevet eines Berner Scharfschützen mit Vignette von Dunker, 1796		Hr. Gafner, Droguist.
Geldbeutel mit Glasperlenstickerei	XVIII.	Hr. Scheuchzer-Dür.
Kleines Toilettenbesteck . . .	XVIII.	Frau Hermann-Fiala.
Scharfschützentasche von 1840 .		Hr. Gypser Schmid.
Scheibenriss von J. R. Huber, 1704		Staat Bern.
Projekt einer Kornhausbrücke, ca. 1830, Stich		Hr. J. Mayor, Conservator in Genf.
Zwei Untertassen von Nyon-Porzellan	XVIII.	Hr. Dr. E. v. Fellenberg.
Apothekerflasche mit dem Wappen von Büren	XVIII.	Hr. Dr. E. v. Fellenberg.
Neun kleine Wappen von Kirchenstühlen	XVIII.	Kirchgemeinderat Hilterfingen.
Helm und Rock eines Dragonertrompeters 1841—50		Hr. Adolf Merz, Bankbeamter.
24 verzierte Metallknöpfe, Rococo	XVIII.	Hr. Friedrich von Wattenwyl, gewes. Offizier in neapol. Diensten.

	Jahrh.	Donator:
Herrenrock aus schwarzem Sammet	XVIII.	Hr. Lehrer Aegler in Schwarzenburg.
Rote Bauernweste	XVIII.	
Hölzerner Becher	XVIII.	
Drei farbig verzierte Kinderhäubchen	XIX.	
Gürtel aus Strohgeflecht	XIX.	
Göllerketten aus Pferdehaargeflecht	XIX.	
Silberne Jubiläumsmedaille der Schützengesellschaft Aarau, 1896	XIX.	Hr. Maler Rudolf Münger.
Holzbrandeisen mit dem Mohrenkopf	XVII.	Gesellschaft z. Mohren.
Steinbockgehörn, aus Twann	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Hellebarde	XV.	Erbschaft des Hrn. K. Blau, gewes. Hauptmann in neapolitanischem Dienst.
Pulverhorn mit Wildschweinjagd	XVII.	
Sponton und Haussecol	XVIII.	
Zwei Berner Dragonerpallasche	XVIII.	
Mehrere Säbel und Haussecols	XIX.	
Stutzer und Doppelflinte	XIX.	
Georgskreuz und drei Feldzugsmedaillen	XIX.	
Ein paar Pistolen	XIX.	
Kugelförmiges Zinngefäss	XVIII.	Prof. Dr. Lotmar.
Zwei Kavallerieoffiziersuniformen	XIX.	Hr. Max von Jenner, Hauptm.
Kavallerieoffiziers-Briden u. Epauletten	XIX.	Hr. Oberstl. Bernard.
Briden eines Verwaltungsoffiziers	XIX.	Hr. Major Steinegger.
Indianerstickereien, verfertigt um 1860 am obern Missouri	XIX.	Hr. Oberst A. Schumacher.
Doppelflinte, verfertigt von Mechaniker U. Schenk † 1834	XIX.	Hr. Friedr. v. Wattenwyl, gewes. Offizier im neap. Dienst.

	Jahrh.	Donator:
Brunnenröhre mit Fratze in Messingguss. Schloss Kehrsatz	XVIII.	Kantonsbauamt.
Gala-Uniform eines Hauptmanns im 4. Schweizer-Regt. in Neapel 1850/58 u. a. m.	XIX.	Erbschaft des Hrn. Hptm. K. Blau sel.
Fragment eines Eisenschildes. Fundstück, mittelalterlich . .		Dr. Ad. v. Ins.
Kleine Fayence-Vase	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Giessfass aus Zinn dat. 1672 mit den eingravierten Wappen Im Hoff und Fellenberg	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Vier Paar Aermel zur Landestracht ca. 1850	XIX.	Frau Pfr. Rätzer in Büren.
Zwei Blätter mit Stickereien . .	XVIII.	Frau Glasmaler Müller.
Zwei Korkmodelle dorischer Tempel		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Ca. 70 Gegenstände aus den Pfahlbauten d. Bielersees u. d. Zihl (als Kupferperlen, Steinperlen, Silexartefacte, Steinbeile [einige aus Jadeit, Nephrit u. Chloromelanit etc.] Knochenartefacte etc.) .		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Geschnitzte Ornamente von zwei Kirchenorgeln	XVIII.	Kirchgemeinderat Worb.
Mehrere Kostümstücke des 18. Jhrh.	XVIII.	Frl. Ida Karlen in Hilterfingen.
Offiziersdegen	XVIII.	Hr. Dr. Ad. v. Ins.
Roter Radmantel eines berittenen Offiziers 1712		Hr. Major Arnold v. Graffenried.
Glöcklein mit dem Monogramm Christi	XVI.	Hr. Jucker-König.
Zwei alte Schlösser	XVII.	Hr. Jucker-König.
Spielbrett mit Ornamenten . .	XVIII.	Hr. Jucker-König.
Balkongeländer aus Schmiedeisen	XVIII.	Hr. J. H. Pfeifer, Bauunternehmer.

	Jahrh.	Donator:
Goldene Epauletten von 1798 und 1820		Hr. Chr. Winzenried zu Neuenegg.
Brust- u. Kopftuch zur Haslitracht	XIX.	Frau Knecht.
Seidengestickte Portière . . .	XVIII.	Prof. Dr. Ed. Fischer.
Stickerei von einem Baldachin .	XVII.	Hr. Pfarrer Stammler.
Eiserne Stockuhr, dat. 1755 . .	XVIII.	Hr. Hegwein, Schreinermeister.
Mädchen-Ballkleid von 1810 . .		Frl. Fanny Kohler.
Offizierstschako, Säbel und zwei Haussecols des IV. Schweizerregiments in Neapel		Frau v. Stürler-Hegner aus dem Nachlass des Hrn. Heinr. v. Stürler.
St. Georgsorden und Feldzugsmedaille von 1899		
Holzschachtel mit Reliquien, 1798 von einem Franzosen zurückgelassen		Hr. Stalder, Schmied in Sumiswald.
Modèles d'Ecritures, par Léchard, 1794		Hr. Alt-Schuldirektor v. Lerber.
Grabfund vom Spitalacker, 4 Armringe, 1 Bronzefibel und 1 Bronzeschlaufe		Stadtbauamt Bern.
Uniform eines Berner Militärarztes 1828—30		Hr. Pfarrer G. König in Walterswyl.
400 Abgüsse antiker Gemmen .		
Lithogr. Portrait Joh. v. Müllers	XIX.	Hr. Fürsprecher Eug. Stettler-Zündel.
Waidsack und Pistolentasche . .	XIX.	Hr. Fürsprecher Eug. Stettler-Zündel.
Ein paar Feuersteinpistolen . .	XIX.	Hr. Fürsprecher Eug. Stettler-Zündel.
Ein Spuhlrädchen	XVIII.	Hr. Fürsprecher Eug. Stettler-Zündel.
Notenbuch für Kirchenmusik, dat. 1755		Direktor H. Kasser.
Wappenstein von Erlach, dat. 1587 aus Spiez		Direktor H. Kasser.

	Jahrh.	Donator:
Kollektion von ethnographischen Gegenständen aus Kamerun:		Hr. Missionar C. Wittwer aus Bern:
8 holzgeschnitzte Götzenbilder, 2 Fetischmasken, 1 Stiermaske, 1 Fetischmütze, 1 Fetischgürtel und 1 Fetischklapper, 1 holzgeschnitzte Sprechtrommel, 1 Musikinstrument aus Palmblattstiel, 3 Pfeifenköpfe mit Fratzen, 2 kleine Dolche mit Scheide, 1 hölzerne und 1 eiserne Tabakpfeife, Mehrere Esslöffel und Kellen, 1 Bastgefäss, 2 hölzerne Essschüsseln, 2 Umhängekragen aus Bast, 2 Bastmützen, 1 Tasche aus Bastgewebe, 1 Instrument aus der Säge eines Sägefisches.		
Gussplatte mit Adam und Eva im Paradiese	XVIII.	Hr. Seminarlehrer Ad. Fluri in Muri.
Tischchen mit Intarsien. . . .	XVII.	Hr. Hans Wirz, Privatier.
Ellstab mit den Wappen der XIII Kantone	XVIII.	Dr. med. Ad. v. Ins.
Handzeichnung von Tillmann, Bern 1774. Inneres einer Schneiderwerkstätte		Hr. Conservator J. Mayor in Genf.

	Jahrh.	Donator:
Die Umgebung Berns von der Schosshalde, 1838, Aquarell von J. Weibel		Hr. Dr. med. B. Koller.
Fuhrwerk (ähnlich der russischen Troïka) . . . . . Anfang	XIX.	Frau v. Wattenwyl von Habstetten.
Brautkrone, sog. Schäppeli, aus dem aarg. Surthal	XIX.	Hr. Prof. O. Sutermeister.
Ofenkachel, Kranzstück, im Schlosshof zu Köniz gefunden . . .	XVII.	Hr. Pfr. Lic. Hadorn in Köniz.
Thürgriff, Schlüsselschild und Rosette	XVII.	Hr. Gugger, Möbelhändler.
Truhe, geschnitzt und eingelegt, mit dem Wappen Ougspurger, dat. 1606		Hr. Ludwig v. Ougspurger.
Lanzenspitze aus Feuerstein, Steinmeissel, Meissel aus Hirschhorn.		Hr. Uttiger, Wirt in Moosseedorf.
Glockenband aus Holz, mit Zierbeschlägen.	XVII.	Hr. Zahnarzt Aemmer in Interlaken.
Zwei Einsteckkämme, Empire .	XIX.	Frau Bundeskanzler Ringier.
Bretzeleisen mit Wappen, dat. 1601		Frau Pfr. de Quervain in Muri.
Siegelstempel der Schön- und Schwarzfärber in Bern 1691 .		Hr. Dr. phil. Grunau.
Gesellenbrief aus Zürich, 1794 .		Hr. Dr. phil. Grunau.
Säbel eines Militärarztes der engl. Schweizerlegion 1854		Hr. Bergingenieur Rocco.

	Jahrh.	Donator.
Geschnitzter Stock mit Emblemen Mehrere militärische Aktenstücke, z. T. auf die Stadtlegion bezüglich (1801—1806)	XIX.	Hr. John Weber, U. S. A. Legation.
Lith. Portrait von Seminardirektor Pfr. Langhans	XIX.	Hr. Modellschreiner Dill.
Heft mit alterthümlichem goldgepresstem Deckel, 1792 . . .		Hr. Modellschreiner Dill.
Zwei pergamentene Ehebriefe von 1713 und 1766		Hr. Fürspr. Eugen Stettler-Zündel.
Coffrierbrett mit Falzbein, zur Herstellung von Teilen der Berner Tracht gebraucht . .	XVIII.	Frl. Bertha v. Ins.
Japanischer Hut und 2 Schilfmäntel		Hr. Friedr. Steiger, Bäckermeister.
Thürschloss und Klopfer . . .	XVIII.	Hr. Metzgermeister Tschannen.
Charaden von Salzmann 1784 .		Frau Hermann-Fiala.
Bibel von Joh. Piscator, in Bern gedruckt 1728		Hr. Buchdrucker Dr. Wyss.
Plan des Amphitheaters von Vindonissa, eigene Aufnahme . .		Hr. Geniehauptmann Fels in Brugg.
Kollektion ausländischer Silbermünzen, worunter eine Serie sächsischer Fürsten des 16. und 17. Jahrhunderts		Hr. Charles Gross.
Serie lithographierter Portraits: General Düfour, Obersten Ziegler, Ochsenbein, Zimmerli; Proff. Schneckenburger, Ott, Troxler; Schultheiss N. F. v. Mülinen; Pfr. Ed. v. Wattenwyl; Niklaus Leuenberger etc.	XIX.	Frl. E. Wagner.

	Jahrh.	Donator:
Ausrüstung eines Sanitätsmajors	XIX.	Frau Dr. Rau, Witwe, Thun.
Mehrere Stücke von Steppstickerei und Spitzen	XVIII.	Frl. R. Morell.
Kassette Stil Louis XVI.	XVIII.	Frl. R. Morell.
Zwei Eisenmasseln, aus gallohelvetischer Zeit, bei Walliswyl gefunden		Elektrizitätswerk in Wangen a. A.
Infanterie-Fourgon, ohne Räder, mit geflochtenen Wänden . .	XVIII.	Gemeinderat Langnau.
Garnwinde mit Zähluhr	XVIII.	Frau Pfr. De Quervain.
Stab des Landweibels von Interlaken	XVII.	Staat Bern.
Degen eines Stabsoffiziers von 1847		Frau Tierarzt Klopfenstein in Thun.
Schleppsäbel von 1870		Frau Tierarzt Klopfenstein in Thun.
Vierzehn St. Urbanbacksteine, bei Abbruch der Kirchhofmauer gefunden	XIII.	Kirchgemeinderat Langenthal.
Vier farbig emaillierte Apothekerflaschen und vier bemalte Holzbüchsen	XVIII.	Hr. Tierarzt Hediger in Interlaken.
Grosser Wandteppich, Gobelin, Stil Louis XV.	XVIII.	Frl. E. Bürki und Geschwister, Mattenhof.
Wage bez. A. Bastardoz à Berne 1787		Hr. O. Volz-Fiaux.
Fünfzehn Holzchlichés mit Cartouchen, ehemals zur Verzierung von Getreidesäcken gebraucht	XVIII.	Erbschaft Steinmann & Cie., Burgdorf.
Zwei kleine Portraits: Karl V. und der Connetable Ch. de Bourbon	XVI.	Stadtbibliothek Bern.
Wachsbild eines Unbekannten .	XVIII.	Stadtbibliothek Bern.

	Jahrh.	Donator:
Humpen aus Steingut	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Teller von Heimberger Fayence .	XIX.	
Essigfass aus Steingut	XIX.	
Fünf hölzerne Speicherschlösser .	XVIII.	
Sämtliche Gegenstände von Bannwyl		
Bartschüssel aus Bäriswyler Fayence, 1818		Hr. Antiquar J. Zimmermann.
Zwei Sprachrohre	XVIII.	Stadtbibliothek Bern.
Altgriechische Gegenstände (kleine Marmorskulptur, einen Faun darstellend, eine Schale von Alabaster, Serien charakteristischer Thonscherben aus den Schichten des alten Troja, mehrere kleine Thongefässe, eine kleine Bronzestatuette, nackte weibliche Gestalt, u. a. m.)		Hr. J. Wiedmer in Niederönz.

B. Deposita.

	Jahrh.	Donator:
Taschenuhrgehäuse, eingelegt, Stil Louis XVI.	XVIII.	Frau v. Lerber-Thormann.
Miniaturportrait des Generals Rob. Scipio von Lentulus. Demissionsurkunde für denselben, unterzeichnet von Friedrich dem Grossen, dat. 3. Dezember 1778	XVIII.	Frau Gaudard-Howald.
Geschnitzte Kanne, sog. Gelten, dat. 1725		Fräulein Ida Karlen in Hilterfingen.
Miniaturbild des Schultheissen N. F. v. Steiger		Hr. Ochsenbein, Techniker.
Uniform und Mütze von General U. Ochsenbein, 1854—56 in französischem Dienst getragen . .		Mme Courvoisier-Ochsenbein und Hr. Fürsprecher Dr. Courvoisier in Biel.

	Jahrh.	Donator:
Zwei Sänften, Stil Louis XV. und XVI.	XVIII.	Direktion des Inselspitals.
Druckerhandpresse, Form des 16. bis 18. Jahrhunderts		Buchdruckerei des «Emmenthaler Blattes» (Wyss & Cie.) in Langnau.
Ethnographische Gegenstände aus Hawaii:		Hr. Paul Hofer in Hawaii.

Zwei Matten,
Hut, aus feinem Gras geflochten,
Halsschnur aus Haaren mit Menschenzähnen,
Bruchstücke von Halsbändern aus Muscheln,
Halsschmuckstück und Glieder von Armbändern aus Wallrosszahn,
Armring aus einem Eberzahn,
Sechs Halsbänder aus Muscheln und farbigen Samen,
Drei Tapatücher,
Zwei Kalabassen,
Zwei Kokosnusschalen,
Tintenfischangel und 3 Perlmutterangeln,
Canoemodell,
Vier Steinäxte, eine mit Stiel,
Schabinstrument aus Schildkrötenpanzer,
Schleuder- und Wurfstein,
Zwei Lampen aus Basalt und Bimsstein,
Steinernes Amulet.

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

Zwei Bronze-Schwertklingen aus den Ablagerungen der Juragewässerkorrektion.
Zwei grössere und zwei kleinere Bronze-Armringe von Bevaix.
Lanzenspitze aus Bronze von Pieterlen.
Flachbeil aus Bronze vom Dotzigenmoos.
Mohnkopfnadel von Hagneck.
Kupferkessel aus Ichterswyl.
Bronzeangel aus Montelier.
Bronze-Pfeilspitze vom Brüttelenmoos.
Römischer Mühlstein, intakt, von Windisch.
Zehn kleine Bronzen von Windisch.
Zwei römische Schlüssel mit Bronzegriffen, aus Avenches.
Kollektion altgriechischer Gegenstände.

b. Bernisch-historische Sammlung.

	Jahrh.
Sieben Backsteine von St. Urban. Aus Wynau	XIII
Bronzefigur, frühmittelalterliches Buchbeschläge	XIII
Gothischer Messkelch. Bürglen bei Nidau	XV
Gothische Kirchenampel, in Holz geschnitzt. Zuchwyl	XVI
Palmesel	XVI
Gothische Truhe mit Flachschnitzerei	XVI
Truhe mit Wappen von Luternau und Thellung	XVII
Truhe mit zwei geschnitzten Brustbildern	XVI
Kleiner Kasten mit gepunztem Blechüberzug	XVI
Sitztröglein mit Einlagen	XVII
Bemalte Bauerntruhe. Signau, dat. 1730.	
Bemalte Bauerntruhe. Frauenkappelen, dat. 1676.	
Eingelegtes Kästchen. Oberland	XVIII
Geschnitztes Kästchen, dat. 1788. Biberist.	
Brettspiel mit Intarsien. Bern	XVII
Lehnstuhl mit geschnitzter Rücklehne. Ligerz	XVI
Stabelle, bez. Elisabeth v. Moss	XVIII
Drei gestickte Sessel, Stil Louis XV.	XVIII
Minerva, Schlittenfigur. Aus dem Aargau	XVIII

	Jahrh.
Kupfervergoldete Wandleuchterschilde mit dem Wappen des Abtes David Juillerat von Bellelay 1612—1637.	
Neunzig Ofenkacheln vom gleichen Ofen. Twann . . .	XVI
Drei Figuren einer Ofenbekrönung, dat. 1648.	
Drei Schliffscheiben von 1799. Aus Münsingen.	
Gothische Kirchenscheibe mit St. Augustin und dem Erzengel Michael. Aus Lauterbrunnen	XV
Standesscheibe von Bern, dat. 1641. Aus Lengnau.	
Wappenscheibe des Sam. Jenner, Schultheissen zu Büren, dat. 1640. Aus Lengnau.	
Zwei holzgeschnitzte Abendmahlsbecher. Kt. Zürich . .	XVIII
Steingutkrug mit den Wappen der XIII Kantone	XVIII
Kirchenglocke aus Neuenstadt, in Bern gegossen 1577.	
Berner Zinnkanne, bezeichnet HR. LANTSVENNER PETER MAURER	XVIII
Fünf Zinnteller mit dem gravierten Wappen von Graffenried	XVII
Zinnerne Theekanne, graviert	XVIII
Butterbrett, geschnitzt, mit dem Berner Wappen, dat. 1777.	
Butterbrett, geschnitzt. Diemtigen, dat. 1813.	
Mehrere geschnitzte Holzlöffel, aus dem Oberland	XIX
Spinnradgläschen mit Ringen	XVIII
Gläserner Hund	XVIII
Langnauer Schüsselchen	XVIII
Heimberger Platte mit Pathin, bez. M. K.	XVIII
Gelber Fayencekrug, dat. 1664. Oberland.	
Sparhafen von Heimberger Geschirr	XVIII
Dreizehn Stücke eines Service aus Sèvres-Porzellan, Geschenk Napoleons I. an N. R. v. Wattenwyl, Landammann der Schweiz und Schultheiss von Bern, 1805.	
Bronze-Muttermass (Kanne) mit den Wappen von Bern und Signau, dat. 1759	
Hölzernes Getreidemass mit gleichem Wappen und Datum	
Bleizug eines Glasers, dat. 1642. Münsingen.	
Bleizug und Giessformen eines Glasers (verschieden vom vorigen)	XVIII
Hängekette für einen Kochkessel. Nidau	XVII
Eisernes Kohlenpfännchen mit Rost	XVIII

	Jahrh.
Zwei grosse Thürschlösser	XVII
Zwei Pferdegebisse alter Form	XVII
Wolfsfalle, dat. 1776. Twann	
Alte Zither mit Tierkopf am Griff	XVII
Pauke mit dem Berner Wappen, verfertigt von U. Rubin zu Ringgenberg 1775	
Trommel mit dem Wappen der Helvetik	XVIII
Kurzer Säbel, dat. 1792.	
Kurzschwert mit Buchsholzgriff. Murtensee	XV
Schweizerdolch mit Horngriff. Nidau	XV
Dreieckige Pulverflasche	XVII
Kanonenkugel, auf dem Kirchenfeld gefunden.	
Kavalleriesäbel von ca. 1800.	
Patrontasche und Unteroffizierssäbel	XIX
Patrontasche, dat. 1717. Amsoldingen	
Säbel, bez. Gruner fecit Bern	XVIII
Säbel mit verziertem Korb. St. Stephan	XVIII
Läuferbüchse in den Bernerfarben	XVIII
Ballotagekästchen	XVIII
Taschenmesser, Fundstück	XVIII
Fischgehr mit Schaft	XVIII
Kleiner Rundhobel, geschnitzt, dat. 1793.	
Zimmermannsmasstab, dat. 1790.	
Metzgerbesteck mit Gürtel, dat. 1794.	
Holzcliché für Tuchdruck, einen Kosaken darstellend . .	XVIII
Silbernes Stricknadelbesteck . . . . Anfang	XIX
Stockuhr mit Messingzifferblatt	XVIII
Alte gravierte Taschenuhr	XVIII
Taschenuhr mit bemaltem Zifferblatt	XVIII
Dose aus Schildpatt mit Verzierungen	XVIII
Silhouette, auf Gold hinter Glas gemalt	XVIII
Silberner Hochzeitsgürtel. Kt. Solothurn	XVII
Silbernes Besteck mit Gürtelkette	XVII
Männerrock aus Halblein . . . . Anfang	XIX
Frauenhaube zur Luzernertracht . . . . Anfang	XIX
Vignette: Taufpathen in Berner-Tracht . . . . . Anfang	XIX
Uniform der Berner Feuerwehr 1830—1840 .	

Jahrh.

Handzeichnung: Zürcher Standesläufer XVIII
Oelgemälde: Schloss Brandis im Emmenthal XVIII
Scheibenriss von Nikl. Manuel: Berner Standesscheibe, dat. 1530.
Scheibenriss von C. Bühler: Wappen von Mittellöwen . . XIX
Eilf Scheibenrisse zweifelhafter Herkunft.
72 Pausen von Glasgemälden in bernischem Privatbesitz von Glasmaler Müller.
Kupferstich von M. Martini: Stadt Luzern 1597.
Ehebrief des Conrad Güder und der Susanna Frisching, dat. 1652. Kalligraphische Pergamenthandschrift
Bucheinband von Schildpatt XVIII

c. Handbibliothek (einschliesslich der Geschenke).

Dr. P. Ganz, Schweizerische Heraldik im 13. Jahrhundert.
Zeitschrift für Waffenkunde 1900.
Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1900.
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
Fribourg artistique 1900.
Internationales Archiv für Ethnographie 1900.
Fundberichte aus Schwaben, 3 Jahrgänge.
Dr. P. Alb. Kuhn, O. S. B. Allgemeine Kunstgeschichte (Geschenk der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.)
Photographische Aufnahme des Hostienmühlefensters im Chor des Berner Münsters.
Joh. Fayser, Hippokomike (Reitkunst) 1599, mit Holzschnitt.
Jaques de Rhein, Maniement d'Armes 1608, mit Kupferstichen.
Fincke, Waffensammlung Slewelyn Meyrick, 1836.
Butsch, Museum Soyterianum, 1874.
Siebzehn Portraits und Gedenkblätter hervorragender Schweizer.
Photographien kunstgewerblicher Gegenstände aus dem Nachlass von Hrn. Alt-Grossrat Friedr. Bürki.
J. F. Wagner, Schweizerische Burgen und Schlösser, 4 Bändchen.
Mehrere Auktionskataloge.







